

Chronik

der

Stadt Namslau

von Begründung derselben

bis

auf die neueste Zeit.

Nach einer im Namslauer Stadt-Archiv befindlichen
Chronik bearbeitet

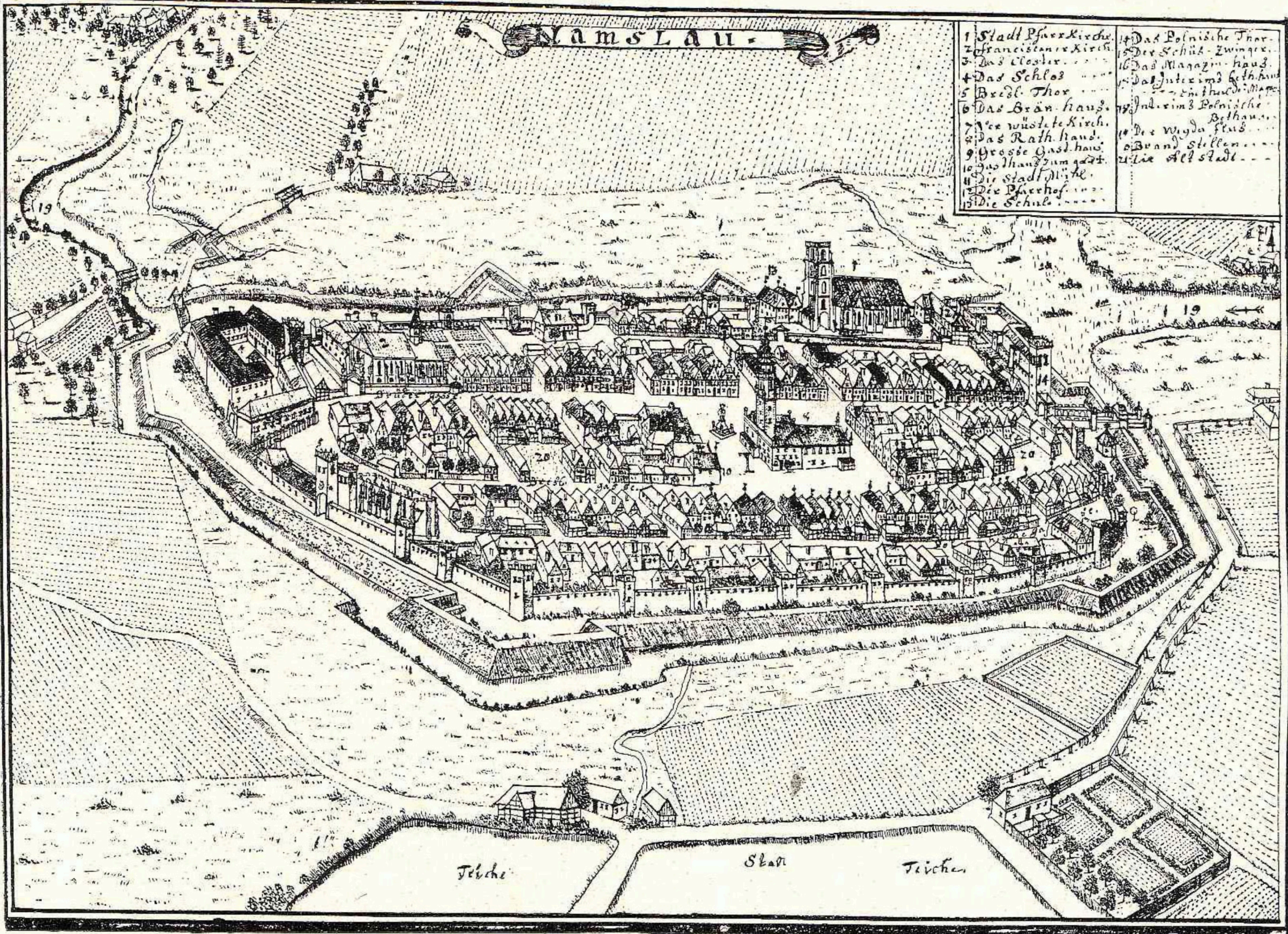
von

W. Liebig,
Pastor a. D.



Namslau 1862.

Druck und Verlag von Julius Hoffmann.



Namslau im 18. Jahrhundert

nach J. B. Werner, Topographia seu Silesia in Compendio, in der Breslauer Stadtbibliothek.

Kaiser Sigismund bestätigt 1422 den Namslauern ihre Rechte und Privilegien

(Nach Liebich)

»Wir SIGEMUND von Gottes Gnaden. Römisch König, zu allen Zeithen mehrer des
»Reichs, und zu UNGERN, zu BOEHMEN, DALMATIEN, CROATIEN. Bekönnen und
»thun kund und offenbahr mit diesem Briffe, allen den die ihn sehen oder hören Lehren.
»Wenn wir von wegen unser Lieben Getreuen des Bürgermeisters, Rathmannen und
»Bürger gemeinlich der Stadt NÄMSLÄU demüthiglich gebethen sein. Daß wir in alle
»und jegliche Ihre PRIVILEGIA, Briffe, Handfesten, Freyheiten, Gnaden und Rechten, die
»Ihnen von unsern Vorfahren. Königen zu BOEHMEN und Hertogen in der SCHLESIGEN
»gegeben sind, und auch ihre gute Löbliche Gewohnheit, die sie Redlich biß hieher ge=
»halten, und herbracht haben. Als ein König zu bestätigen zu Böhmen zu verneuen und
»zu CONFIRMIREN gnädiglich geruhen, daß haben wir angesehen solche fleißige und
»Redliche Bothe, und auch betrachtet, solche willige annehme und getreue Dinste, die
»dieselbigen von NÄMSLÄU uns und der CRON zu BOEHMEN getahn haben, Täglich
»Thun, und fürbas Thun sollen und mögen in zukünftigen Zeithen, und haben darumb
»mit wohlbedachtem mutthe, guttem Rathe, und rechtem Wißen. Denn vorgenannten
»Bürgermeister, Rathmannen, Bürgern und der Stadt NÄMSLÄU alle und jegliche ihre
»PRIVILEGIA, Briffe, Handfesten, Freyheiten, Gnaden und Rechte, die Ihr und der vor=
»genannnten Stadt NÄMSLÄU, von unsern vorgenannnten Vorfahren, Königen zu
»BOEHMEN und Hertogen in SCHLESIGEN gegeben sind, und auch Ihre gute Löbliche
»gewohnheit und Aldherkommene Gewohnheit, Gnädiglich Bestädiget, verneuet und
»CONFIRMIRET. In die von Königl. Macht zu BOEHMEN in Krafft dieses Brifes, und
»Setzen und wollen, daß sie Ihn allen und jeglichen ihren Stücken, Pungten, Artikeln
»und Begriffungen. Fürbas Krefftig und Mechtigt sein sollen, Gleicherweyse als ob sie
»alle von Worth zu Worthe in diesem unsern Brife geschrieben und begriffen wahren.
»Und wir gebitten auch darumb allen und jeglichen Fürsten, Geistlichen und Weltlichen
»Graffen, Bankherrn, Rittern, Knechten, Ämtleuthen und nemlich unsern Hauptmannen
»unser Fürstenthum zu BRESLÄU, SCHWEIDNITZ und NÄMSLÄU, und allen und jeg=
»lichen Bürgermeistern, Räthen und Gemeinden und sonst allen andern unsern und der
»CRON zu BOEHMEN unterthänigen und getreuen Ernstlich und festiglich mit diesem
»Brife, daß sie die vorgenannthen von NÄMSLÄU. An den Obgenannten ihren Rech=
»ten. Brifen und Freyheiten nicht hindern noch Irren in kein weyse, als Lieb Ihnen sei
»unser Schwehr Ungenade zu vermeyden. Mit Urkundt dieß Brifes versiegeld, mit unser
»königlichen MAJESTÄTL. Ingesiegel gegeben zu CROEMSIR nach Christi Geburth 1422
»Jahre. Am Sonntage OCULI in der Fasten, unser Reiche des UNGÄRISCHEN in dem 35.
»und des Römischen im 12. und der BOEHMISCHEN im 2. Jahre.«

V o r w o r t.

Die Quelle, aus der ich bei dieser Arbeit geschöpft, ist eine im Stadt-Archiv zu Ramlau befindliche handschriftliche Chronik, welche der am 23. November 1819 verstorbene Züchenermeister und Rathmann *Sr* Koschny besaß, von diesem dem Magistrat offerirt und am 16. October 1819 für 10 Thlr. überlassen wurde; dieselbe ist aus den in den Magistrats-Akten zerstreut liegenden schriftlichen Nachrichten und Akten mit vielem Fleiße zusammengestellt. Da indessen in dieser Chronik doch vieles Unwesentliche sich befindet, andererseits aber auch Manches, was nur entfernt mit der Ramlauer Entstehungs- und Entwicklungs-Geschichte zusammenhängt, dessen ungeachtet für den Leser von Interesse sein dürfte, so habe ich bei Abfassung dieser Chronik unter Weglassung

des Ersteren, das Zweite um so lieber mit aufgenommen, als dadurch dem Publikum zugleich auch neben den oft trockenen Mittheilungen, wie es bei einer Chronik unvermeidlich ist, eine nicht ganz uninteressante Lectüre gegeben werden kann. Hierzu gehört unter Anderem die Geschichte der Einführung des Christenthums in Schlesien, sowie die Schlacht bei Pitschen wegen der Polnischen Krone im Jahre 1588, zwischen dem Großkanzler und dem Erzherzog Maximilian von Oesterreich.

Der Verfasser.

Ursprung der Stadt.

Die Zeit des Ursprungs der Stadt Namslau ist, wie der fast aller anderen Orte, ungewiß, weil gewöhnlich, oder doch meistens nur einzelne Ansiedelungen die ersten Anfänge von Städten und Dörfern bilden und darum anfänglich unbeachtet bleiben, bis erst später, nachdem sie sich allmählig vergrößert und zu einiger Bedeutung gelangt, der ihrem Ursprunge fernstehende Geschichtsschreiber ihrer zu erwähnen Veranlassung findet.

Der Platz, auf welchem Namslau gegründet, ist nach dem Chronisten ursprünglich ein Sumpf gewesen, voll wilden Strauchwerks, namentlich Weiden, weshalb der an der Stadt dicht vorbeischießende Fluß die Weide genannt wird, der bei seinen ganz flachen Ufern, besonders im Frühjahr, wenn Schnee und Eis schmilzt, sowie bei starken Regengüssen, in ziemlicher Tiefe und Breite nach verschiedenen Richtungen hin übertritt, die flache Umgegend überschwemmt und Sümpfe bildet, in denen und um welches herum verschiedenes wildes Gehölz, besonders Weiden, aufwächst. — Der Erdboden ist locker, und da man, besonders wenn das Wasser sich wieder verzogen, nicht tief graben darf und die Gegend sonst auch anmuthig ist, so ist es erklärlich, wenn in den frühesten Zeiten die Bewohner der Umgegend Lust empfanden, daselbst anzubauen. Ist nun auch ein geschichtlich feststehender Zeitpunkt nach Jahr und Tag hinsichtlich der Gründung

Namslau's, ungeachtet aller Nachforschungen, nicht zu ermitteln, so dürfte doch jedenfalls ein Anfang dazu kaum eher, als um das Jahr 1040 n. Chr. gemacht worden sein und zwar deshalb, weil im Jahre 965 (cf. Nicolaus Henelius Silesie Ographie C. 6 p. 60 anno 969 wie der Chronist schreibt) Miesław, Herzog in Polen in Folge seiner Verheirathung mit Dambucam, einer Tochter des Königs Boleslaw in Böhmen die christliche Religion angenommen und sammt dem Adel, Bürgerschaft und Landvolk öffentlich zu Gnesen sich hat taufen lassen. Am 5. März desselben Jahres sei ganz Schlessien nachgefolgt. Im Jahre 966 verordnete Papst Johannes XIII., ein geborener Römer, vom Kaiser Otto I. gewählt, aber von seinen Landesleuten verfolgt, die Taufe der Glocken, was schon, wenn nicht auf Kirchen, doch wenigstens auf Bethäuser schließen läßt. Fast 7 Jahre hatte dieser Papst den Stuhl Petri inne und in dieser Zeit durch den Bischof Megidius die Kirchen und Bisthümer selbiger Orten bestellen lassen, welches der Bischof auch mit aller Treue verrichtet hat. Außer Anderem ist unter ihm die Kirche zu Schmograu im Jahre 970, die erste in Schlessien, erbaut worden, woselbst die ersten Bischöfe Godefridus und Urban ihren Sitz hatten und auch begraben liegen. Hierbei ist nicht zu übersehen, daß sich in ein, zwei oder mehreren Jahren nicht bald wird Alles haben thun lassen, besonders bei so abergläubischen Völkern. Henelius erzählt, daß durch den Fürsten Miesław, welcher aus frommem Eifer die christliche Religion angenommen, auch die Kirche zu Schmograu erbaut worden. Die alten Schriftsteller Duglossus und Cramerus erwähnen ebenfalls nicht bloß der Bekehrung Miesław, sondern auch der Kirche zu Schmograu; sicherlich hätten sie aber auch der kaum $1\frac{1}{2}$ Meile von Schmograu entfernten Stadt Namslau Erwähnung gethan, wenn zu

selbiger Zeit sie auch nur erst einen kleinen Anfang gehabt hätte, besonders als damals im Lande noch sehr wenig Städte vorhanden waren.

Die erste und älteste geschichtliche Nachricht über Namslau kommt erst in der Fundation Heinrich IV. Probo vor, die er als Herzog zu Breslau dem Stifte zum heiligen Kreuz am 17. Januar 1288 ertheilt.

Da heißt es: „Der Custodius aber, so wir an diesem Orte aufsetzen wollen, haben wir zum Eigenthum eingegeben das Dorff Padlow neben Blukwiz, sowohl 25 Zins Hufen zu Schönau in unserm Dorffe neben Namslau, welches in Polnischer Sprache Millowiz genennet wird.“

Nehmen wir nun an, daß in der Nähe von Kirchen, namentlich eines Bischof-Sitzes wie Schmograu, sich immer bald Ansiedler fanden, so dürfte wohl das Jahr 1040 annähernd der Zeitpunkt sein, um welchen herum die ersten Anfänge von Namslau gemacht wurden, bis es im Laufe der Zeit aus seiner anfänglichen Unbedeutendheit durch allmähltge Vergrößerung und festere Wohnsitze heraustrat und in der vorstehend erwähnten Fundation als ein Ort von einiger Bedeutung schon genannt wird. Dieser Annahme steht der in Knie's „geographische Beschreibung von Schlesiens, Breslau 1834, Seite 569“ nach Stenzel's und Eschoppe's Urkundensammlung geführte Erweis, daß Namslau schon vor dem Jahre 1270 eine Stadt, und zwar eine nach deutschen Rechten eingerichtete Stadt gewesen ist, keineswegs entgegen, — sondern beweist höchstens, daß jene in der Fundation Heinrich IV. vom Jahre 1288 erwähnte Nachricht nicht die erste und älteste ist. In jener Urkundensammlung findet man nämlich Seite 382 aus dem im 15. Jahrhundert niedergeschriebenen Grundbuche der Stadt diejenige in lateinischer Sprache abgefaßte Urkunde abgedruckt, durch

welche Herzog Heinrich IV. von Breslau bereits 1270 den 2. October die Vogtei der Stadt Namslau an Ulrich Schulz v. Kowelwicz und dessen Nachfolger für 200 Mark Silber, erblich und eigenthümlich verkauft. Nach dieser Urkunde erhielt der Vogt den dritten Pfennig, der von jeder Kauferei und unerlaubten Händeln von den Bewohnern der Stadt und ihres Gebietes herkommt, auch von den, welche von den Vasallen und allen, welche in der Stadt und in deren Bezirke wohnen, begangen worden; so dann den sechsten Theil vom Erbzinse, zwei freie Hufen und den sechsten Theil der Acker, welche auf deutsch Zeyl genannt werden, und die sechste Hufe, den sechsten Theil der Gärten und Bornverse an der Stadt Namslau, die sechste Fleischbank, die Erwählung zweier Rathmänner nach ihrem vorsichtigen Erkennen und zum Wohle der Stadt Namslau, welche jedes Jahr an dem Feste der Erscheinung des Herrn, nach alter Gewohnheit der Stadt Namslau, erwählt werden. Derselbe vorbenannte Ulrich und seine rechtmäßigen Nachkommen sollen eine freie Badestube nebst einem freien Schlachthofe vortheilhaft und ungestört zu seiner Wohnung besitzen, und fügen wir demselben Ulrich und seinen rechtmäßigen Nachkommen den census fori, auf deutsch Marktzeins genannt, hinzu, der von allen unberechtigten Einwohnern, Kaufleuten, Krämern und Auswärtigen zu erheben ist. Und wenn von genannter Vogtei etwas vor Alters verkauft oder entfremdet worden, so mag er es vor allem Anderen gebührend wieder aufbringen, wenn er es aber wieder geschafft hat, wie durch einen rechtmäßigen Kauf mit unserm gnädigen Willen frei besitzen. Wird auch obgenannte Stadt zu ihrem Nutzen und Vortheil in- und außerhalb der Stadt etwas neu bauen, so soll obgenannter Ulrich und seine Nachfolger den sechsten Theil davon erhalten u. s. w. — Hier wäre denn der Ort, die Geschichte der Einführung des Christen-

thums in Schlesien folgen zu lassen, sowie der Errichtung des Bisthums in Schmognan und später zu Breslau Erwähnung zu thun, weil, wie schon bemerkt, die Ausnahme der Gründung Namslau's als eine Folge jener geschichtlichen Thatsache eine berechtigte ist.

Einführung des Christenthums in Schlesien.

In den älteren Zeiten war Schlesien mit Polen vereinigt. Zur Zeit, in welcher die Ottonen das römische Kaiserthum behaupteten, hatte Polen 2 Regenten. Einige nennen sie Könige. Man hat aber mehr Grund, sie Herzöge zu heißen. Denn der Königsname ist unter den polnischen Oberherren dem Boleslaw Chrobry am ersten beigelegt worden. Die beiden Herzöge, von denen hier die Rede sein soll, waren aus dem Piasten'schen Stamme und hießen Ziemowistus und Miesław. Jener war der Vater, dieser der Sohn. Der Vater trat die Regierung im Jahre 913 an und führte sie bis zu seinem Tode 964. Ihm folgte sein Sohn in der Regierung bis 999, in welchem Jahre er starb. — Unter ihm wurden die Schlesier Christen. Er ward geboren, als sein Vater schon alt war. Von seiner Mutter hat man weiter keine zuverlässige Nachricht. Das Schicksal wollte, daß er blind zur Welt gelangte. Er war in das siebente Jahr getreten, da er nach heidnischen Grundsätzen und Ceremonien den Göttern und ihrem Dienste durch Abschneiden der Haare geweiht wurde und dabei einen Namen empfing. Man nannte ihn Miesław oder Miesko. Weil nach ihm noch andere polnische Fürsten diesen Namen geführt haben, so heißt er in der Geschichte Miesław oder Miesko I. Einige erklären diesen Namen dahin, daß er so viel als

„Kriegsruhm“ oder „Schwert“ oder „Ehre“ bedeuten soll. Andere aber meinen, er zeige eine betrübte Bestürzung und Verwirrung an. Und allerdings ist die letztere Auslegung den Umständen gemäßer. Denn wenn man einem blinden Prinzen bei einer unter anderen Umständen gewiß mit vieler Freude und großem Frohsinn verbundenen Ceremonie einen Namen geben sollte, so konnte es in diesem Falle eher nur ein solcher sein, welcher eine unruhige Betrübnis über den Mangel seines Gesichts bezeichnete, als ein solcher, der da große Heldenthaten, Ehre und Ruhm durch das tapfer geführte Schwert prophezeite. Dugloß streitet für die letztere Ansicht und fügt hinzu, daß diese Benennung dem jungen Herrn nach reiflicher Ueberlegung und unter dem Gutbefinden derer gegeben worden sei, welche der Vater zu dem mit dieser Feierlichkeit verbundenen Gastmahle geladen gehabt hätte. Dieser Schmaus währte noch, als der blinde Prinz sich bereits in seinem Schlafzimmer befand und zu Bette gebracht werden sollte. — Da kam auf einmal ein Bote zu der Tafelgesellschaft mit der frohen Kunde, daß der Prinz sehend geworden sei. Die Mutter sprang von der Tafel auf und eilte zu sehen, ob ein so fröhlicher Bericht begründet wäre. Bei ihrer Ankunft im prinziplichen Schlafgemach wurde sie dergestalt von der Wahrheit der vernommenen Kunde überrascht, daß sie vor freudigem Erstaunen darüber zur Erde fiel. Die Diener halfen ihr wieder auf. Sie nahm nun ihr Kind und trug es dem Vater und den Gästen zu. Alle waren außer sich vor Freuden, denn Miesław war wahrhaftig sehend und sah sein lebenslang.

Es war erklärlich, daß man aus dieser Begebenheit ein Wunder machte. Ob aber, wie einige meinen, viele Leute dieselbe schon damals dahin ausgelegt haben, daß Miesław ein erleuchteter Christ werden und den christlichen Gottesdienst unter sein Volk bringen würde, ist

wohl nicht gut anzunehmen. Heiden werden am allerwenigsten diese Weissagung ausgesprochen haben, sie konnte eher von Christen kommen, und mag auch erst nach der Zeit aus dem Erfolge entstanden sein. Vielleicht ist auch die Begebenheit an sich ein so großes Wunder nicht gewesen. Es kann ja wohl möglich sein, daß die Befreiung von den Haaren durch natürliche Wirkung an diesem Vorfalle einen Antheil gehabt hat. Doch dem sei, wie ihm wolle, Miesław wurde ein Christ und machte auch Christen aus seinen Unterthanen. —

Die Veranlassung dazu war eine doppelte. Die eine war seine Ueberwindung durch den Markgrafen der Lausitz, den tapfern Gero. Diesen Helden gebrauchte der Kaiser Otto, wo nicht die Polen und Schlesier, doch wenigstens die Schlesier allein dem römischen Reiche zinsbar zu machen, und dem Miesław nicht nur Huld und Treue, sondern auch nähere Bekanntschaft und Verbindung mit den Christen abzugewinnen. Es ist gelehrt und gründlich, was Hanke in seiner schlesischen Geschichte über diesen durch die Schriftsteller so verdunkelten Umstand weitläufig und kritisch vorgetragen hat. Er hat sich im ersten Regierungsjahr des Miesław im Jahre 964 ereignet.

Die andere Veranlassung, welche den Herzog dem christlichen Glauben zuführte, war seine Vermählung. Sie hatte zur Erreichung des Zweckes die größte Stärke. Allein die Vollständigkeit der Erzählung erfordert, daß wir, ehe wir hiervon eigentlich sprechen, noch etwas von den damaligen Religions-Verhältnissen Schlesiens überhaupt erinnern müssen.

Die Schlesier als Heiden beteten vornehmlich den Jupiter an. Sie verehrten diesen Götzen unter dem Namen Saboth. Man berichtet, daß sein Dienst auf dem sogenannten Botenberge (Bobten) mit großer Feierlichkeit gehalten worden sei. Einige Wortforscher haben so viel Spitz-

findigkeit besessen, als sie nöthig hatten, wenn sie selbst die Benennung dieses Berges aus dem Worte Saboth herleiteten oder, so zu sagen, erzwingen wollten. Neben dem Jupiter hatten die Schlesier auch an der Sonne, an dem Bacchus und an dem betrunkenen Gefährten des Weinvaters Gottheiten, die sie verehrten. Wer wüßte diesen immer taumelnden Begleiter des Bacchus nicht zu nennen? Es war Silenus. — Er und sein Esel, welchen er ritt, sind der Stoff, daraus Viele nicht nur den Namen von Schlesien, sondern auch den berufenen Eselsrath herauszubringen wissen.

Zwei griechische Mönche, Cyrillus und Methodius, wurden um das Jahr 864 die Bekehrer der Markgrafschaft Mähren. Der Herzog Suatopluk, als damaliger Besitzer dieses Landes, ließ sie aus Konstantinopel kommen. Der Kaiser Michael bewilligte ihnen diese Reise. Beide Apostel hielten Schule und Predigten mit so gutem Erfolge, daß sie die Einwohner in Mähren gar bald zu Christen machten. Ihr Werk verbreitete sich mit der Zeit nach Böhmen, in Schlesien und auch in Polen. In der That ernährte Polen und Schlesien bereits manchen Christen, als Miesław, der Herr von beiden Ländern, noch heidnisch dachte und lebte. Es hatte sieben Frauen und noch keine Hoffnung zu einem Erben. Hierüber grämte er sich, und man rieth ihm, die Vielweiberei zu verleugnen und seine Neigung nur einer einzigen Person zu schenken. Man versprach ihm alsdann nicht nur den Ehesegen, sondern auch unter allen Umständen Wonne und Glückseligkeit. Es ist nicht schwer einzusehen, daß einen solchen Rath und solche Hoffnungen nur Christen gegeben haben können. Dieser Rath machte auch wirklich einen derartigen Eindruck auf den Miesław, daß er das zweite vorher schon erwähnte Mittel seiner Bekehrung wurde, ja seine Bekehrung selbst machte. Denn als Miesław nun den obigen Rath be-

folgen wollte, war es die Prinzessin Dambruca, deren Gemahl er zu werden wünschte. Diese christliche Schöne war eine Tochter des böhmischen Herzogs Boleslaw I., der seinen Bruder, den heiligen Wenzelslauß, umbrachte und deshalb den Zunamen des „Grausamen“ erhielt. Ihr Bruder war der fromme Boleslaw II. Miesław ließ die Anwerbung thun, bekam aber von der begehrten Braut eine abschlägige Antwort nur insoweit, als sie versicherte, ihre Bedenklichkeit würde sich in ein Jawort verwandeln, sobald er aus einem Heiden ein Christ werden wollte. Er faßte und vollführte diesen Entschluß; indem er sich am 5. März 965 zu Gnesen taufen ließ. — Die Veranstaltung dazu war in der Art getroffen, daß an eben demselben Tage gleich nach der Taufe auch die Vermählung vor sich ging. Was der Landesherr gethan hatte, das that der Hof und das Volk nun auch, man nahm die Taufe und mit ihr das Christenthum an und that die Abgötterei und Gözenbilder weg. Hierzu wurde namentlich den zweiten Tag nach der Vermählung, am 7. März, ein allgemeiner Anfang gemacht. Diese Zerstörung des heidnischen Unwesens hat eine Gewohnheit aufgebracht, welche noch jetzt in Polen und Schlessien nicht ganz abgekommen ist. Sie soll auch dem Sonntage Lätare, an welchem sie sich zutrug, einen Beinamen gegeben haben, welchen man aus ihr zu erklären pflegt. Man nennt nämlich diesen Sonntag den Todten-Sonntag und sagt, es geschehe deswegen, weil die Polen und Schlessier an demselben durch Abschaffung des Heidenthums aus dem Tode ins Leben versetzt worden wären. Jene Gewohnheit aber bestand darin, daß es die polnischen und schlessischen Kinder zu einer Ceremonie gemacht haben, an demselben Sonntage alle Jahre eine Puppe oder einen Baum zur Schau herumzutragen oder zu fahren, und das eine oder das andere, wenn sie ihm zuvor allerlei Schmach angethan haben, in das Wasser zu

werfen. Sie nennen diese Handlung die Austreibung des Todes. Ich selbst habe diese Gewohnheit in meiner Jugend um das Jahr 1820 noch in Reisse ausüben sehen und habe auch gehört, daß sie in einzelnen Gegenden Schlessiens sich bis heute noch erhalten hat.

Die Geschichtsschreiber reden von ihr, und auch Schmidt in seiner Geschichte „der Sonn- und Festtage“ thut ihrer Erwähnung. Er irrt sich aber in dem Namen des Fürsten, unter welchem die Bekehrung in Polen und Schlessien erfolgt ist. Denn er nennt ihn Wenzelslauß. Es ist aber unser Miesław, welcher deswegen der Unvergesslichkeit würdig wurde. Damit er aber sein eingeführtes Christenthum erhalten und verbreiten könnte, gründete er sofort 9 Bisthümer, zu Gnesen, Krakau, Posen, Kruswick, Ploßko, Camminick, Culm, Lebus und Schmograu. Das Kruswicksche Stift ist jetzt zu Bladislaw, und das von Schmograu, welches im Reichthum von Namslau liegt, ist das heutige Bisthum zu Breslau. Denn das Dorf Schmograu war nur von 966 bis 1041 der bischöfliche Sitz. Von 1041 bis 1052 befand sich derselbe in Pitschen, von wo er nach Breslau verlegt wurde.

Papst Johann XIII. war es, welcher dem Herzoge seine neuen Bisthümer einrichtete. Er that es durch den Cardinal Megidius, welcher Bischof zu Tuscanello war und zu jenem Zwecke dem Miesław zugesandt wurde. Der von ihm eingesetzte erste Bischof zu Schmograu hieß Gottfried und war ein Römer. Der Kaiser Otto gab zu diesem allen sein Einwilligung und brachte es dahin, daß das schlessische Bisthum erst unter dem Erzbischofe zu Mainz, nachher aber unter dem Erzbischofe zu Magdeburg stehen mußte. Der Bischof Gottfried trieb die Lehre und den Gottesdienst anfangs in Häusern. Die Widersetzlichkeit machte ihm Alles überaus sauer. Erst im

Jahre 970 wurde ihm zu Schmograu eine Kirche gebaut. Sie war von Holz und Johannes dem Täufer geweiht. Unter ihm ist im Jahre 979 in Polen und Schlessien die Gewohnheit aufgekommen, daß der Adel und die Vornehmen bei Vorlesung des Evangeliums alle aufstanden und ihren Degen halb aus der Scheide zogen, am Ende der Vorlesung aber wieder einsteckten. Dieser Gebrauch sollte die Bereitwilligkeit, das Evangelium Jesu auch mit Schwert und Blut zu vertheidigen, andeuten. 17 Jahre blieb Gottfried Bischof. Es war 983, als er verschied und zu Schmograu begraben wurde. Ihm folgte Urbanus, ein Edler aus Rom und bisheriger Kanonikus daselbst. Er starb 1005. Miesław ließ diesen gelehrten Mann durch seinen Sohn Bolesław I., nachherigen König in Polen (anno 1000), der vom Kaiser Otto III. dazu erwählt und dem Urban selbst die königliche Krone zu Gnesen aufgesetzt hat, vom Papste Benedictus VII. sich erbitten. Er kam und brachte viel Bücher mit, denn er glaubte, daß die Erkenntniß und Wissenschaft mit der Religion unzertrennlich zusammenhinge. Deswegen legte er auch zu Schmograu die erste schlesische Schule an.

Drei merkwürdige Begebenheiten haben sich unter diesem Bischöfe zugetragen, die wir nicht übergehen können. Einmal hat zu seiner Zeit der Herzog Miesław von der schlesischen Hauptstadt Breslau den Grund gelegt. Alle dagegen erhobenen Einwendungen sind nicht stichhältig. Zum andern wurde unter ihm der Pragische Bischof Adalbertus — dieser bekannte Heilige und Märtyrer — im Jahre 997 von den Preußen erschlagen. Drittens starb unter ihm Herzog Miesław 999 nach 35jähriger Regierung. Sein Nachfolger war der vorstehend genannte erste polnische König, sein Sohn Bolesław I. Urbanus starb 1005, nachdem er 22 Jahre Bischof gewesen. — Ihm folgte Clemens. Dieser edle Italiener war mit dem Ur-

banus als ein Gefährte und Gehülfe desselben nach Schlessien gekommen. Die nun schon zahlreicher gewordene Geistlichkeit und die Gemeinde zu Schmograu erwählte ihn zum geistlichen Oberhaupte. Der König Bolesław ließ sich diese Wahl gefallen. Papst Johannes XVII. bestätigte sie und Hippolitus, Erzbischof zu Gnesen, weihte ihn ein. Folglich muß das schlesische Bisthum damals nicht mehr unter Magdeburg, sondern unter Gnesen gehört haben. Clemens war 22 Jahre Bischof und starb in Folge eines Fiebers im Jahre 1027. — Ihm folgte Lucilius, auch ein Italiener; in Rom traute man Bischöfen aus andern Ländern nicht und traf gleich vom Ursprunge des schlesischen Bisthums an die Verfügung, nach welcher bei Erwählung der Bischöfe den Römern und nächst ihnen den Deutschen der Vorzug gegeben werden sollte. Lucilius wurde vom Kapitel ernannt, der König Miesław II. hatte hiergegen nichts einzuwenden, Papst Johannes XIX. auch nicht und so wurde er von Bossuta, Erzbischof zu Gnesen, bestätigt. Er hatte das Lob des tugendsamsten Mannes; vorzüglich rühmt man von ihm die strengste Keuschheit. Urban hatte den Convent, das Convictorium und die Schule des Bisthums errichtet. Lucilius gab demselben die erste Bibliothek, indem er die Menge seiner Bücher dem Kloster sterbend vermachte. Er starb 1036 und wurde zu Schmograu begraben.

In das erledigte Bisthum erhob man seinen bisherigen Decanus Leonhard, ebenfalls ein Italiener. Dieser Bischof war der erste, welcher durch das sogenannte Scrutinium gewählt wurde. Der Papst Benedict VIII., von Tusculum gebürtig, ein Graf, war mit seiner Erwählung zufrieden. Der Erzbischof Bossuta zu Gnesen führte ihn ein. Man sagt, daß er klug, eifrig, gerecht, wahrhaftig und Gott und Menschen gefällig, aber etwas zum Zorn geneigt gewesen sei. Zu seiner Zeit war das pol-

nisch Interregnum, welches nach dem 1034 erfolgten Tode des Königs Miesław II. und durch die Flucht des Prinzen Kasimir entstand. Doch wurde Kasimir 1041 der Beherrscher der Polen. Die Kriegsunruhen, welche bisher die Böhmen in Schlesien hervorgerufen hatten, waren die Ursache, daß der neue Regent, welcher der Grausamkeit, sowie dem Gottesdienst gleich stark ergeben war, sofort mit dem Antritte seiner Regierung das Bisthum von Schmogran nach Pitschen verlegte. Leonhard starb nach neunjähriger Bisthums-Verwesung 1045.

Das Bisthum war damals schon reich und ansehnlich geworden. Dies war der Beweggrund, warum das Priesterthum, welches man sonst verachtet hatte, nunmehr von Vielen gesucht wurde. Unter allen denen, die darnach strebten, trug es Timotheus, der bisherige Probst des Stifts, davon. Auch er war ein Edelmann aus Italien, welcher das päpstliche Recht ungemein verstanden haben soll. Die Canonici wählten ihn am 1. März 1045, am 12. März wurde er vom Erzbischof Stephanus in der Stiftskirche zu Gnesen geweiht. Man behauptet, beides sei ohne Befragen der weltlichen Obrigkeit geschehen. Mich aber — sagt der Chronist — dünkt der Umstand, daß die Einweihung dieses neuen Bischofs zu Gnesen und nicht zu Pitschen vor sich gegangen, das Gegentheil zu beweisen. Denn eben hierdurch wollte der König Kasimir seine Willkühr über das Bisthum in den schlesischen Provinzen, von denen sich damals der böhmische Herzog Bretislav zum allgemeinen Herrn machen wollte, besonders zu erkennen geben. Eben dieses erhellt auch aus den Umständen, unter welchen der König dem Papste Benedict IX. zu der Zeit den Peteröpfennig auch wegen dieses Stifts bezahlte. Timotheus starb 1051 und fand sein Grab in der Kirche, in welcher er gepredigt hatte.

Der Cantor seines Kapitels, Hieronymus, wurde am 1. Juli 1051 durch Scrutinium sein Nachfolger und Erzbischof Stephanus von Gnesen weihte ihn. Der König Kasimir, welcher ehemals selbst ein Mönch gewesen, verlegte unter ihm das Bisthum 1052 nach Breslau. Diejenigen machen sich eines großen Irrthums schuldig, welche dieser Veränderung wegen den Kasimir gar für den Urheber des Bisthums zu Breslau auszugeben pflegen. Hieronymus beschloß sein Leben 1062 und wurde in der Domkirche zu Breslau als der letzte von den bisherigen sieben schlesischen Bischöfen, welche sämmtlich Italiener gewesen, begraben. 1058 war König Kasimir gestorben. Dieser hatte seinen Sohn Boleslaw den Kühnen, Hieronymus aber den Johannes, einen Polen, zum Nachfolger, der 1072 starb. — Soviel über den Anfang des schlesischen Christenthums und des Breslauer Bisthums. Wir kehren nunmehr wieder nach Namslau zurück und wollen einige Zeit bei der Entstehung seines Namens verweilen.

N a m e.

Ueber die Entstehung des Namens sind die Lesarten verschieden. Die Volksfage leitet ihn von „Amstel“ her, die in dem früheren dichten Gebüsch, wo jetzt das Rathhaus, die Krambuden und Brotbänke stehen, sich zahlreich aufgehalten und daselbst genistet haben sollen. Eine zuverlässigere Ableitung des Namens scheint jedoch die zu sein, die ihn einer Sage nach von den polnischen Worten „na moi Slowo“, d. i. „auf mein Wort“ abstammen läßt. Als nämlich eine Anzahl von Menschen sich zusammenfanden, um besonders wegen der Nähe des Kirchortes und

Bischoffsches Schmögrau sich daselbst anzubauen und über den eigentlichen Platz, an welchen sie dies ausführen wollten, allerlei Bedenken unter ihnen entstanden, unter andern Orten auch dasjenige Stück Land, wo jetzt das Dorf Altstadt steht, und welches der Rath zu Breslau später zur Burg in Namslau zuerkauft hat, ihnen fast beliebt hätte, da hätte einer unter ihnen, jedenfalls der Einflußreichste, in Anbetracht dessen, daß man des natürlichen Schutzes wegen damals gern an Brüchen sich anbaute, nach vielen Vorstellungen, da in jener Gegend damals nur die polnische Sprache herrschte, ihnen mit den polnischen Worten: „na moi Slowo“, d. i. „auf mein Wort“, oder „traut meinen Worten, folget mir“, die gegenwärtige Stelle, worauf Namslau steht, als die zweckmäßigste zur Anbauung angepriesen. Diese Worte zusammengezogen in ein Wort „Namoislow“, und noch weiter verkürzt in „Namslow“, dürfte, wenn man die polnische Endung „ow“ mit dem deutschen „au“ vertauscht, die richtigste Ableitung des Namens sein. Hierfür spricht auch, daß die heute noch polnisch redenden Bewohner jener Gegend die Stadt nie anders nennen als: „Namislow“, „Namislowa.“ Auch der polnische Geschichtschreiber Cramerus nennt und schreibt den Namen der Stadt also, ohne nur irgend einen Buchstaben zu ändern.

Form und Lage.*)

Die Stadt hat eine längliche Form, von Morgen nach Abend fast in Gestalt eines Schiffes. In der Mitte das Rathhaus mit hohem schönen Thurm und Uhrwerk, gleich einem Mastbaum. Das Schloß, nach Abend zu ge-

*) Nach Angabe des Chronisten.

legen, bildet gleichsam den Vordertheil des Schiffes in ziemlich tiefer Ebene, um und um von Sumpf und Morast umgeben und so fast von Natur schon besetzt. Mitternachts fließt die Weide, von Medzibor und Wartenberg kommend und sich um viele Dörfer hinschlängelnd, unmittelbar an der Stadt hin auf Bernstadt und Hundsfeld zu und ergießt sich kurz vor Murs in die Oder. Da die Weide sehr fisch- und krebsreich ist, so bietet sie den anwohnenden Fischern reichlichen Erwerb. Zwei Meilen entfernt ist schon die polnische Grenze, und obwohl etliche Dörfer des Namslauer Reichbildes es in alten Zeiten mit den Kron-Polen gehalten, ist doch immer leidliche Nachbarschaft gehegt worden. Da rings um Namslau keine Berge, so kann die Lust die Gegend allenthalben durchstreichen und tragen die Nordwinde besonders viel zur Reinigung der Luft und zur Austrocknung der durch Frühjahrs- und andere Ueberschwemmungen der Weide entstandenen Pfützen und Sümpfe bei. Daher denn auch weder unter Vieh noch Menschen epidemische Krankheiten, wie oft an andern Orten, vorkommen. Es hat zwar einmal die Pest daselbst in früheren Zeiten auch gewüthet, sie ist indeß theils von auswärts her eingeschleppt, theils durch unordentliche Lebensart herbeigeführt worden. Die Lage des Ortes kann daher im Ganzen als eine gesunde betrachtet werden; denn abgesehen davon, daß von den die Stadt namentlich im Norden umgebenden Sümpfen viele, nach dem Urtheil der Aerzte jedoch unschädliche Ausdünstungen emporsteigen, so ist doch hier, weil die Gegend frei, die Luft schärfer und darum reiner und unter abwechselnden Süd- und Westwinden zugleich auch mild. Von Waldungen ringsum umgeben ist kein Mangel an Holz weder zum Brennen noch Bauen, daher denn auch von Weitem her viel Holz von hier aus abgefahren wird. Dagegen ist Mangel an gutem harten

Brunnenwasser; denn der Boden, namentlich gegen Mitternacht und da besonders um die Kirche St. Peter und Paul, ist salpeterhaltig mit Kalk vermischt, was an den sublimatischen Beschlägen des Mauerwerks in Kellern zu erschen ist, daher denn auch die Quellbrunnen meist weiches, gesalzenes Wasser von sich geben, so daß man lieber von dem Wasser aus der Weide trinkt und kocht.

Der Boden um die Stadt herum ist allerdings nicht der beste, sondern meistens sandig. Auf dem Lande dagegen ist viel besserer anzutreffen, doch mitunter kalt, daher die Bestellung zeitig geschehen muß. Wird alljährig gedungen, so trägt der Acker wohl auch Weizen, sonst wächst überall schönes und reichliches Korn, daher von hier aus auch viel zum Verkauf kommt. Da der Boden ein lockerer ist, so läßt sich der Acker mit leichter Mühe und geringen Zugkräften bestellen. Die Schafzucht wird stark betrieben und giebt es viele Stammschäfereien mit feiner Wolle. Ochsen, Schweine und Schafe wurden früher viele aus Polen hierher getrieben und die Händler mußten, wenn der Trieb durch die Stadt ging, einige Stunden feil haben.

Am Ufer der Weide hat die Stadt viele und schöne Wiesen und in den Vorstädten herrliche Obstgärten. Die Krafauer Vorstadt ist reich an Gemüsegärten, dort werden auch viel Kühe gehalten und von da aus wird die Stadt mit Milch versorgt. Ueberhaupt sind die Preise der Lebensmittel hier ziemlich billig, da es zwei große Wochenmärkte giebt, an welchem nicht bloß die ins Reichbild gehörigen Dorfschaften, sondern auch Ortschaften von der polnischen Grenze her Getreide und andere Viktualien den Bewohnern zuführen. — Das Reichbild von Namslau enthält 4 Quadratmeilen, grenzt gegen Morgen mit dem bischöflichen Hald, dem Brieg'schen, Constädt'schen und der Krone Polen, gegen Mittag mit dem Dypeln'schen und

Brieg'schen, gegen Abend mit dem Bernstädt'schen und Dels'schen und gegen Mitternacht mit dem Wartenberg'schen. Gegen Mitternacht fließt die Weide, gegen Mittag der Etober.

Hier erwähnt der Chronist der vornehmsten Geschlechter, welche zu seiner Zeit Dorfschaften dieses Reichbildes im Besiß hatten. Es waren dies: von Kottolinskí, welches das älteste gewesen sein soll, und v. Franken-berg, welches Geschlecht von undenklichen Jahren her seinen Sitz in diesem Kreise gehabt hat. Außerdem giebt es noch: v. Prittwiße, Sigeroth, Reeffen, Swolinsker, Blandsteiner, Huffer, Uthmanner u. s. w.

Bibliothek publiziert

Öffentliche Gebäude.

Es ist hier nicht der Ort, die öffentlichen Gebäude der Jetztzeit zu erwähnen, dies wird später geschehen, es soll hier vielmehr derer nur vorübergehend gedacht werden, von denen der Chronist aus älterer Zeit berichtet und von welchen viele auch schon eingegangen sind. Wie wichtig die Königliche Majestät in Böhmen Namslau als Grenzort hielt, geht aus den Anordnungen hervor, die der Kaiser Sigismund an die hiesige Landschaft zur Befestigung desselben erließ und welche unter Kaiser Carl IV. von 1348 an, wo er in den Besiß von Namslau kam, ins Leben traten, indem die Stadt mit starken Mauern umgeben und mit Thürmen und Bastionen besetzt wurde.

Unter den in jener Zeit erbauten Kirchen erwähnt der Chronist:

- 1) die Pfarrkirche ad St. Peter und Paul, in welcher nach dem Chronisten nur deutsch gepredigt worden.

Brunnenwasser; denn der Boden, namentlich gegen Mitternacht und da besonders um die Kirche St. Peter und Paul, ist salpeterhaltig mit Kalk vermischt, was an den sublimatischen Beschlägen des Mauerwerks in Kellern zu erschen ist, daher denn auch die Quellbrunnen meist weiches, gesalzenes Wasser von sich geben, so daß man lieber von dem Wasser aus der Weide trinkt und kocht.

Der Boden um die Stadt herum ist allerdings nicht der beste, sondern meistens sandig. Auf dem Lande dagegen ist viel besserer anzutreffen, doch mitunter kalt, daher die Bestellung zeitig geschehen muß. Wird alljährig gedungen, so trägt der Acker wohl auch Weizen, sonst wächst überall schönes und reichliches Korn, daher von hier aus auch viel zum Verkauf kommt. Da der Boden ein lockerer ist, so läßt sich der Acker mit leichter Mühe und geringen Zugkräften bestellen. Die Schafzucht wird stark betrieben und giebt es viele Stammschäfereien mit feiner Wolle. Ochsen, Schweine und Schafe wurden früher viele aus Polen hierher getrieben und die Händler mußten, wenn der Trieb durch die Stadt ging, einige Stunden feil haben.

Am Ufer der Weide hat die Stadt viele und schöne Wiesen und in den Vorstädten herrliche Obstgärten. Die Krafauer Vorstadt ist reich an Gemüsegärten, dort werden auch viel Kühe gehalten und von da aus wird die Stadt mit Milch versorgt. Ueberhaupt sind die Preise der Lebensmittel hier ziemlich billig, da es zwei große Wochenmärkte giebt, an welchem nicht bloß die ins Reichbild gehörigen Dorfschaften, sondern auch Ortschaften von der polnischen Grenze her Getreide und andere Viktualien den Bewohnern zuführen. — Das Reichbild von Namslau enthält 4 Quadratmeilen, grenzt gegen Morgen mit dem bischöflichen Hald, dem Brieg'schen, Constädt'schen und der Krone Polen, gegen Mittag mit dem Dypeln'schen und

Brieg'schen, gegen Abend mit dem Bernstädt'schen und Dels'schen und gegen Mitternacht mit dem Wartenberg'schen. Gegen Mitternacht fließt die Weide, gegen Mittag der Etober.

Hier erwähnt der Chronist der vornehmsten Geschlechter, welche zu seiner Zeit Dorfschaften dieses Reichbildes im Besiß hatten. Es waren dies: von Kottolinskí, welches das älteste gewesen sein soll, und v. Frankenberg, welches Geschlecht von undenklichen Jahren her seinen Sitz in diesem Kreise gehabt hat. Außerdem giebt es noch: v. Prittwiße, Sigeroth, Reeffen, Swolinsker, Blandsteiner, Huffer, Uthmanner u. s. w.

Bibliothek publiziert

Öffentliche Gebäude.

Es ist hier nicht der Ort, die öffentlichen Gebäude der Jetztzeit zu erwähnen, dies wird später geschehen, es soll hier vielmehr derer nur vorübergehend gedacht werden, von denen der Chronist aus älterer Zeit berichtet und von welchen viele auch schon eingegangen sind. Wie wichtig die Königliche Majestät in Böhmen Namslau als Grenzort hielt, geht aus den Anordnungen hervor, die der Kaiser Sigismund an die hiesige Landschaft zur Befestigung desselben erließ und welche unter Kaiser Carl IV. von 1348 an, wo er in den Besiß von Namslau kam, ins Leben traten, indem die Stadt mit starken Mauern umgeben und mit Thürmen und Bastionen besetzt wurde.

Unter den in jener Zeit erbauten Kirchen erwähnt der Chronist:

- 1) die Pfarrkirche ad St. Peter und Paul, in welcher nach dem Chronisten nur deutsch gepredigt worden.

1) Heut wird jedoch darin auch polnisch gepredigt. Sie hat eine schöne Bibliothek, wie auch ein doppeltes Orgelwerk. Wir kommen später auf diese Kirche noch einmal ganz besonders zurück;

2) die Kirche zu Unser Lieben Frauen, nach Frobenius Anmerkung zum Kloster gehörig, in welchem vor Zeiten Minoriten gewesen, und in welcher man sonntäglich polnisch predigte. Nachdem die Mönche sich verloren und ausgestorben, hat man aus dem Kloster ein Hospital gemacht, während die Kirche dem ordentlichen Gottesdienste verblieben ist. Sie ist ein ziemlich weitläufiges Gebäude und hat nach dem jüngsten Brande aus Mangel an Einkommen nicht wieder aufgebaut werden können. Ueber ihre Gründung fehlt sichere Nachricht, einige nennen das Jahr 1420. — Nicht weit davon steht

3) eine wüste Kirche ad Spiritum St. Georgum, von welcher nur noch das Gemäuer zu sehen ist. Man hat sie gewöhnlich die Spital-Kirche genannt, weil dicht daneben ein jetzt eingegangenes Spital gestanden. Sie datirt vom Jahre 1405, nach Frobenius aber vom Jahre 1409. Der Chronist dagegen ist der Meinung, daß in diesem Jahre der Bau erst vollendet worden sein mag. Der Gottesdienst ist darin in polnischer Sprache abgehalten worden, daher sie auch schlechtweg die polnische Kirche heißt;

4) eine von Holz und mit Ziegeln ausgemauerte Kirche ad Salvatorem genannt. Sie stand, unter dem Krasauer Thore, welches jetzt verschauzt ist, und zwar auf der Stelle, wo das Werk gestanden. Sie war von einem Edlen Rath gestiftet und wurde darin bisweilen eine deutsche Predigt gehalten. Sie hatte von Freund und Feind bei dem lang geführten böhmischen Kriege viel zu erdulden, bis sie endlich der Oberst Reiche-

nau, als Kommandant alhier, im Jahre 1647 bei der schwedischen Blockade ganz einreißen ließ;

5) befand sich auch außerhalb der Stadt, wo jetzt die Schneider-Kapelle steht, ein dergleichen Kirchengebäude vor dem Breslauer Thore, ad St. Barbaram genannt, welches von zwei hiesigen Bürgern erbaut worden.

Nächst dem gedenkt der Chronist einer ganz in der Nähe der großen Pfarrkirche befindlichen, massiv gebauten Schule. Sie sei zwar von kleinem Umfange, doch können neben dem auditorio noch 3 Collegia ihre Wohnung darin haben und hat diese Schule viele ingenia erzogen, so daß auch Philippus Melancthon den Ort zu sehen soll gewünscht haben.

An Hospitalen, berichtet er ferner, fehlts hier gar nicht. Es ist vorhanden:

1) ein großes Hospital, welches aus dem Klostergebäude entstanden;

2) das sogenannte Klingel-Häusel vor dem Krasauer Thore am Ende der Vorstadt, welches alte wohlbetagte Leute bewohnen und denen hier Unterhalt, auch Holz nach Nothdurft gegeben wird. Es wird auch das Siechhaus genannt.

Von den politischen Gebäuden führt der Chronist an:

1) die königliche Burg, mit starken dicken Mauern und gut gewölbten Kellern versehen. Von ihr sagt er: „Sie ist so gelegen, daß sie, außer mit großer Kriegsmacht, übel zu bestürmen, sowohl ins als auswendig der Stadt, so ich und andere, die dazumal gelebet, bei der Leutersamischen und Schwedischen Occupirung der Stadt, wie weiter unten zu vernehmen sein wird, wohl erfahren und mit gesehen. Dazu gehören etliche Dörfer und Vorwerke. Obwohl nun diese Burg immediate der Krone Bohemia gehörte, so ist sie doch von den Königen bemeldeter Krone unterschiedlichen

Geschlechtern, besonders den Stewigern und andern, auch schließlich der Stadt Breslau um eine große Summe Geldes verpfändet worden, so zu desto besserer Aufsicht bei diesen kriegerischen und unruhigen Zeiten durch ihre dazu bestellten Burgverwalter, die dazu gleich die Renten einnahmen und täglich auf dem Schlosse wohnen müssen, selbige treulich und fleißig verwahren läßt“;

2. das Rathhaus, ganz massiv gebaut, mit etlichen Stuben, Gewölben und Gemächern versehen, nebst einem hohen Thurm mit Kupfer eingedeckt, in welchem ein feines Uhrwerk mit 4 Zeigertafeln sich befindet.

Die gewöhnlichen Wohngebäude sind hiesiger Wohnheit nach steinerne und hölzerne, durch einander gebaut, doch am Ringe meistens gemauert, so auch, die eine Ringsseite gegen Morgen mit Lauben, darunter allerlei Krämer an Jahrmärkten und Wochenmarkttagen ihre Waaren pflegen sell zu haben. Und da auch die Landstraße hier durch nach Klein-Polen geht, sind den Reisenden und Fuhrleuten zum Besten drei Häuser zu öffentlichen Gasthöfen, gegen Abend gelegen, ausgesetzt worden.

Nach dem Chronisten ist die damalige Post-Anstalt sogar befestigt gewesen, wobei, wie er selbst meint, die Natur wohl das Beste gethan. Sie ist mit Wällen und Berken, Zugbrücken an den Thoren, mit Schanzen und Pallisaden befestigt gewesen, so daß man alle Kriegs-Requisita an Volk, Proviant und Munition darin hat unterbringen können. Ob dies wirklich eine Post-Anstalt war, ist zweifelhaft; wenn der Chronist nur nicht etwa die Burg gemeint hat, auf die dies alles eher zutreffen könnte.

Vorübergehend sei hier bemerkt, wie im Jahre 1526 die Reformation auch hier ihren Einzug hielt, bis am 25. Februar 1654 der katholische Gottesdienst wieder eingeführt wurde. Derselbe wurde durch 3 Kirchendiener bes-

stellt. Der Superior predigte bei St. Peter und Paul neben einem Diaconus deutsch; der andere Diaconus (genannt der polnische Pfarrer) aber polnisch in der Kirche St. virginis oder der Klosterkirche, die vor der Reformation Minoriten-Mönche inne gehabt, theils aber freiwillig verlassen hatten, theils ausgestorben waren, wie mich, schreibt der Verfasser einer alten Urkunde, ein alter Mann Ambrosius im Jahre 1675 berichtet, der noch den letzten Ordensmann, von den Leuten Lorenz genannt, um das Jahr 1556 gar wohl gekannt und welcher bis zu seinem Ende im Hospital sei ernährt und endlich zu Ekersdorf im Herrn entschlafen, daselbst auch begraben worden. Das Kirchenamt aber in polnischer Sprache zu verrichten, sei damals nöthig gewesen, weil viel Einwohner und Gesinde, auch die ins Kirchspiel eingepfarrten Dörfer Polnisch-Marchwitz und Laukan, polnisch waren. Außer den Predigten wurden damals täglich auch drei Betstunden gehalten zur Abwendung der Landstrafen, doch ward nach der Kirchenordnung auch die Besper- und biblische Lectio nicht unterlassen. —

Die Schule bestellte allezeit ein wohlbedachter Rath mit wohlqualificirten Personen, deren vier gehalten wurden und welche die Jugend fleißig und rühmlich informirten, so daß diejenigen, welche zum Studiren tauglich befunden wurden, mit wissenschaftlicher Grundlage auf höhere Schulen konnten versandt werden. —

Verwaltung und Justiz-Pflege.

Beides war getheilt zwischen Land und Ritterschaft und der Stadt. Das Weichbild hat von Kaiser Carl IV. an, welcher es mit der Stadt sammt der Burg und ihrem

Geschlechtern, besonders den Stewigern und andern, auch schließlich der Stadt Breslau um eine große Summe Geldes verpfändet worden, so zu desto besserer Aufsicht bei diesen kriegerischen und unruhigen Zeiten durch ihre dazu bestellten Burgverwalter, die dazu gleich die Renten einnahmen und täglich auf dem Schlosse wohnen müssen, selbige treulich und fleißig verwahren läßt“;

2. das Rathhaus, ganz massiv gebaut, mit etlichen Stuben, Gewölben und Gemächern versehen, nebst einem hohen Thurm mit Kupfer eingedeckt, in welchem ein feines Uhrwerk mit 4 Zeigertafeln sich befindet.

Die gewöhnlichen Wohngebäude sind hiesiger Wohnheit nach steinerne und hölzerne, durch einander gebaut, doch am Ringe meistens gemauert, so auch, die eine Ringsseite gegen Morgen mit Lauben, darunter allerlei Krämer an Jahrmärkten und Wochenmarkttagen ihre Waaren pflegen sell zu haben. Und da auch die Landstraße hier durch nach Klein-Polen geht, sind den Reisenden und Fuhrleuten zum Besten drei Häuser zu öffentlichen Gasthöfen, gegen Abend gelegen, ausgesetzt worden.

Nach dem Chronisten ist die damalige Post-Anstalt sogar befestigt gewesen, wobei, wie er selbst meint, die Natur wohl das Beste gethan. Sie ist mit Wällen und Berken, Zugbrücken an den Thoren, mit Schanzen und Pallisaden befestigt gewesen, so daß man alle Kriegs-Requisita an Volk, Proviant und Munition darin hat unterbringen können. Ob dies wirklich eine Post-Anstalt war, ist zweifelhaft; wenn der Chronist nur nicht etwa die Burg gemeint hat, auf die dies alles eher zutreffen könnte.

Vorübergehend sei hier bemerkt, wie im Jahre 1526 die Reformation auch hier ihren Einzug hielt, bis am 25. Februar 1654 der katholische Gottesdienst wieder eingeführt wurde. Derselbe wurde durch 3 Kirchendiener bes-

stellt. Der Superior predigte bei St. Peter und Paul neben einem Diaconus deutsch; der andere Diaconus (genannt der polnische Pfarrer) aber polnisch in der Kirche St. virginis oder der Klosterkirche, die vor der Reformation Minoriten-Mönche inne gehabt, theils aber freiwillig verlassen hatten, theils ausgestorben waren, wie mich, schreibt der Verfasser einer alten Urkunde, ein alter Mann Ambrosius im Jahre 1675 berichtet, der noch den letzten Ordensmann, von den Leuten Lorenz genannt, um das Jahr 1556 gar wohl gekannt und welcher bis zu seinem Ende im Hospital sei ernährt und endlich zu Ekersdorf im Herrn entschlafen, daselbst auch begraben worden. Das Kirchenamt aber in polnischer Sprache zu verrichten, sei damals nöthig gewesen, weil viel Einwohner und Gesinde, auch die ins Kirchspiel eingepfarrten Dörfer Polnisch-Marchwitz und Laufan, polnisch waren. Außer den Predigten wurden damals täglich auch drei Betstunden gehalten zur Abwendung der Landstrafen, doch ward nach der Kirchenordnung auch die Besper- und biblische Lectio nicht unterlassen. —

Die Schule bestellte allezeit ein wohlbedachter Rath mit wohlqualificirten Personen, deren vier gehalten wurden und welche die Jugend fleißig und rühmlich informirten, so daß diejenigen, welche zum Studiren tauglich befunden wurden, mit wissenschaftlicher Grundlage auf höhere Schulen konnten versandt werden. —

Verwaltung und Justiz-Pflege.

Beides war getheilt zwischen Land und Ritterschaft und der Stadt. Das Weichbild hat von Kaiser Carl IV. an, welcher es mit der Stadt sammt der Burg und ihrem

Zubehör kaufweise an sich gebracht, wie aus dem Privilegio hervorgeht, durch welches er es der Krone Böhmen einverleibt, stets ihren vom König von Böhmen verordneten Hauptmann hier gehabt, durch welchen das Justizwesen der Landschaft bestellt worden; und obschon später die Burg mit ihrem Zubehör etlichen Geschlechtern als den Stewißen und zuletzt der Stadt Breslau um eine gewisse Summe Geldes verpfändet worden, so haben doch nichts desto weniger die Pfarrerherren entweder selbst die hiesige Hauptmannschaft verwaltet, oder sie durch ihre verordneten Unterhauptleute verwalten lassen. Bis endlich 1637 eine Aenderung in der Art vorging, daß Ihre Kaiserliche Majestät Ferdinand II. die Hauptmannschaft des Breslauer Fürstenthums von der Stadt Breslau, zu welcher sie lange Zeit gehört, um gewisser Ursachen willen wieder an sich genommen und einen Landeshauptmann, damals von Sebisch, welcher schon zuvor per successionem im Rathstuhle die Praelectur erlangt gehabt, mit kaiserlicher Machtvollkommenheit zur Verwaltung hierher bestellte. Es blieb zwar ein gewisser Strachwitz in seinem Amte, ward aber wegen seiner Untreue von der Stadt Breslau weg und an v. Sebisch gewiesen und durch ein kaiserliches Rescript die Hauptmannschaft besser in Acht zu halten ermahnt.

Nach dem Tode des v. Sebisch ist zwar von Ihrer Kaiserlichen Majestät 1639 Peter Vorreck zum Landeshauptmann des Breslauer Fürstenthums verordnet, das Weichbild Namslau aber davon abgesondert worden, in Folge dessen letzteres neben dem Hauptmann Strachwitz auf das kaiserliche Oberamt sein Abschen hat unmittelbar richten müssen. Im Jahre 1642 fertigten die Namslauer Landstände zu Ihrer Kaiserlichen Majestät nach Wien ihre Abgesandten Moriz von Kottolinsky Freiherrn auf Grambschütz und Dr. Lindern auf Nassadel ab und erhielten unter anderen Begnadigungen durch einen Decret

soviel, daß das Weichbild dem Breslauer Fürstenthume einverleibt und dem Landeshauptmann des Fürstenthums Otto Freiherrn v. Rositz durch einen Erlaß die Pflicht auferlegt wurde, von den Breslauer Hauptleuten von jetzt an den Hauptmann des Namslauer Weichbildes in gewissen Fällen, besonders in Streitsachen, abhängig zu machen, und mit seinem Vorstande und Rathe in Civil- und Militair-Angelegenheiten der Ritterschaft verünftigt vorzustehen. Diese Verpflichtung des v. Rositz hätte zwar in Namslau geschehen sollen, erfolgte aber, wegen der Kriegs-Gefahr, zu Breslau auf der kaiserlichen Burg. Nachdem die Aenderung mit beiderlei Hauptmannschaft bei der Stadt Breslau erfolgt war, ist auch die Hauptmanns-Residenz zu Namslau, die sonst im Schlosse war, geändert worden. Die Breslauer setzten ihren Amts-Verwalter auf das Schloß, dem nun der Hauptmann weichen und eine von der Landschaft gemiethete Wohnung zur Amts-stelle in der Stadt bei einem Bürger beziehen mußte. Außerdem besaß das Weichbild noch das Königl. Mannrecht, — an welches sich nach Belieben die Parteien nach geschehener Vorbescheidung des Landeshauptmanns wenden konnten, da die erste Instanz stets im summarischen Verhör und Aburtheilung vor den Landeshauptmann gehörte. Dieses Mannrecht wurde jährlich von den erwählten Königlichen Mannen viermal, und zwar an den Montagen nach dem Feste der heiligen 3 Könige, nach Reminiscere, Quasimodogeniti und Bartholomaei gehalten. Desgleichen wurde jeden Donnerstag nach vorstehend genannten Montagen das Landrecht durch den Hofrichter und Landeschöppen innerhalb der Ringmauer der Stadt Namslau gehalten, und zwar das Mannrecht auf dem Rathhause, und das Landrecht in der Behausung des Landrichters, welcher jedesmal aus der Bürgerschaft war und welchen der Rath in Vacanz-Fällen zu präsentiren die Berechtigung hatte.

Vergleichen wurden auch zu Breslau, Gr.:Glogau, Dels und Liegnitz gehalten.

Nachdem Kaiser Carl IV. die Stadt mit ihren Ländereien an sich gekauft, hat er zwar seine Landsleute um der Burg und Landschaft willen immer noch daselbst gehalten, doch ist die Stadt stets vom Dominio gesondert gewesen und hat auf die Kaiserliche Majestät zu Böhmen ihr mäterthänigsten Absehen gehabt, daher es gekommen, daß die Stadt von den Hauptleuten mancherlei Schwierigkeiten erfuhr, diese es ihrem König geklagt und jedesmal gnädige Resolution erhalten hat, was auch aus einem Rescript des Kaisers Carl IV. an einen Hauptmann, Namens Wilhelm, vom Jahre 1371 zu sehen ist. Unter der Hauptmannschaft des Freiherrn Otto v. Rositz ist die Stadt 1641 wieder mit dem Dominio vereinigt worden und hat die schuldige Pflicht dem neuen Landeshauptmann geleistet, in welcher Vereinigung sie denn nun auch ruhig gelassen wurde, worüber Kaiser Ferdinand III. „die Stadt dabei verbleiben zu lassen“ sich selbst in mehreren Recessen erklärt hat. Wenn nun auch die Stadt Breslau eine Hauptmannschaft des Breslauer Fürstenthums inzwischen in Namslau nicht gehalten und also keine Botmäßigkeit über die Stadt geübt hat, so sind dennoch beide Städte schon aus Nachbarschaft und auch auf Befehl des Kaisers Albertus vom Jahre 1439 zur Abwendung der entstandenen Kriegsgefahr mit einander ins Einvernehmen und feste Verbindung getreten. Diesem Befehle ist denn auch die Stadt Breslau getreulich nachgekommen und hat oft der Stadt Namslau mit Hülfe beigestanden, daher die Vorfahren sie auch mit Recht ihre Schutzherrin nannten. Denn daß die Stadt Namslau von der Botmäßigkeit der daselbst amtierenden Hauptleute exempt gewesen, ist klar, daher in streitigen Fällen dieselben niemals Richter gewesen, sondern die Landschaft

Klagen gegen die Stadt immer an den König gelangen ließ, wie es zur Zeit Kaisers Sigismund 1420, Königs Ladislaw 1454 und Königs Mathias Huniades 1475 geschehen; oder es sind die streitigen Sachen durch verordnete Commissionen, wie zur Zeit des Bischofs Rudolph sich ereignet, beigelegt worden. Damit nun die Stadt desto sicherer gegen die Eingriffe der Hauptleute und in ihrer Jurisdiction unberührt bleiben möchte, ist es dahin gekommen, daß letztere sich durch Revers haben verpflichten müssen, sich jeder Ueberschreitung gegen die Stadt zu enthalten, wie auch aus einem Revers des Nickel Stewig vom Jahre 1453 deutlich zu sehen ist.

Patent zur Handlung

Gewerbe und Handel.

Nächst dem Ackerbau trieb die Bürgerschaft von jeher verschiedene Gewerbe und Handwerke, und hatten die Besitzer einer Anzahl Häuser auch ein Bier-Verbarium, welches sie alle Monate durchs Jahr zu brauen berechtigete. Denn vor Zeiten war große Ausfuhr des Biers gewesen, nicht bloß nach allen Dörfern des Reichbildes, sondern selbst bis nach Constanz und dessen Umgegend. Die Dörfer des Reichbildes, welche Kreisamts-Verlag hatten, mußten Namslauer Bier ausshenken, von welchem Zwange nur die Dörfer Dammer, Städtel, Ekersdorf, Hönigern, Wandwitz und Droschkau ausgenommen waren. Besonderer Handel wurde auch weiter nicht getrieben, daher denn auch die Stadt und deren Bewohner es zu irgend welcher Wohlhabenheit nie haben bringen können. Ein Haupthinderniß, welches Handel und Wandel nicht aufkommen und die Bewohner von Namslau zu keiner Wohlhabenheit gelangen ließ, waren die kriegerischen Zei-

Vergleichen wurden auch zu Breslau, Gr.:Glogau, Dels und Liegnitz gehalten.

Nachdem Kaiser Carl IV. die Stadt mit ihren Ländereien an sich gekauft, hat er zwar seine Landsleute um der Burg und Landschaft willen immer noch daselbst gehalten, doch ist die Stadt stets vom Dominio gesondert gewesen und hat auf die Kaiserliche Majestät zu Böhmen ihr mäterthänigsten Absehen gehabt, daher es gekommen, daß die Stadt von den Hauptleuten mancherlei Schwierigkeiten erfuhr, diese es ihrem König geklagt und jedesmal gnädige Resolution erhalten hat, was auch aus einem Rescript des Kaisers Carl IV. an einen Hauptmann, Namens Wilhelm, vom Jahre 1371 zu sehen ist. Unter der Hauptmannschaft des Freiherrn Otto v. Rositz ist die Stadt 1641 wieder mit dem Dominio vereinigt worden und hat die schuldige Pflicht dem neuen Landeshauptmann geleistet, in welcher Vereinigung sie denn nun auch ruhig gelassen wurde, worüber Kaiser Ferdinand III. „die Stadt dabei verbleiben zu lassen“ sich selbst in mehreren Recessen erklärt hat. Wenn nun auch die Stadt Breslau eine Hauptmannschaft des Breslauer Fürstenthums inzwischen in Namslau nicht gehalten und also keine Botmäßigkeit über die Stadt geübt hat, so sind dennoch beide Städte schon aus Nachbarschaft und auch auf Befehl des Kaisers Albertus vom Jahre 1439 zur Abwendung der entstandenen Kriegsgefahr mit einander ins Einvernehmen und feste Verbindung getreten. Diesem Befehle ist denn auch die Stadt Breslau getreulich nachgekommen und hat oft der Stadt Namslau mit Hülfe beigestanden, daher die Vorfahren sie auch mit Recht ihre Schutzherrin nannten. Denn daß die Stadt Namslau von der Botmäßigkeit der daselbst amtierenden Hauptleute exempt gewesen, ist klar, daher in streitigen Fällen dieselben niemals Richter gewesen, sondern die Landschaft

Klagen gegen die Stadt immer an den König gelangen ließ, wie es zur Zeit Kaisers Sigismund 1420, Königs Ladislaw 1454 und Königs Mathias Huniades 1475 geschehen; oder es sind die streitigen Sachen durch verordnete Commissionen, wie zur Zeit des Bischofs Rudolph sich ereignet, beigelegt worden. Damit nun die Stadt desto sicherer gegen die Eingriffe der Hauptleute und in ihrer Jurisdiction unberührt bleiben möchte, ist es dahin gekommen, daß letztere sich durch Revers haben verpflichten müssen, sich jeder Ueberschreitung gegen die Stadt zu enthalten, wie auch aus einem Revers des Nickel Steuwitz vom Jahre 1453 deutlich zu sehen ist.

Patent zur Handlung

Gewerbe und Handel.

Nächst dem Ackerbau trieb die Bürgerschaft von jeher verschiedene Gewerbe und Handwerke, und hatten die Besitzer einer Anzahl Häuser auch ein Bier-Verbarium, welches sie alle Monate durchs Jahr zu brauen berechtigete. Denn vor Zeiten war große Ausfuhr des Biers gewesen, nicht bloß nach allen Dörfern des Reichbildes, sondern selbst bis nach Constanz und dessen Umgegend. Die Dörfer des Reichbildes, welche Kreisamts-Verlag hatten, mußten Namslauer Bier ausschenken, von welchem Zwange nur die Dörfer Dammer, Städtel, Ekersdorf, Hönitzgern, Wandwitz und Droschkau ausgenommen waren. Besonderer Handel wurde auch weiter nicht getrieben, daher denn auch die Stadt und deren Bewohner es zu irgend welcher Wohlhabenheit nie haben bringen können. Ein Haupthinderniß, welches Handel und Wandel nicht aufkommen und die Bewohner von Namslau zu keiner Wohlhabenheit gelangen ließ, waren die kriegerischen Zei-

ten 1245 und die beständige Uneinigkeit der schlesischen Fürsten, welche, bevor sie sich unter die Krone von Böhmen begaben, einander stets in den Haaren lagen; ferner das grausame Toben der Hussiten in Schlessen, welche die Stadt, so lange sie in Schlessen hausten, fast immer mit Kriegsvolk besetzt hielten; und endlich die innere Zwietracht zwischen dem Könige von Polen und dem Kaiser Albert; hauptsächlich aber die Lage der Stadt selbst als Grenzfeste, die als solche fortwährend mit Kriegsvolk besetzt und von Feinden belagert worden, cf. 1618. — Außerdem haben aber auch wiederholt Feuersbrünste die Bewohner in Armuth gebracht. Dreimal ist die Stadt ganz ausgebrannt, ohne der Feuerschäden zu gedenken, welche die Stadt bloß theilweis getroffen haben. Dennoch aber, rühmt der Chronist, wird der Ausspruch Christi von den Bewohnern treulich geübt, nach welchem sie nicht allein Gott geben, was Gottes ist, sondern auch dem Kaiser willig und getreulich, was des Kaisers ist, an Zoll und Steuer hergeben, dabei ordentliche Haushaltung führen, die Kinder in der Furcht Gottes erziehen und sie fleißig zur Schule schicken. Desgleichen rühmt der Chronist die Verträglichkeit der Einwohner unter einander, so daß, was Cicero in einer Republik erfordert: „es müsse ein Bürger mit dem andern gleiche Last und Würde tragen, nicht zu furchtsam, noch übermüthig und hoffärtig sein, noch das begehren und wollen, was in einer Gemeinde unbehrlich zum Frieden und zur Einigkeit dient“, von den Einwohnern Namslau's wohl auch zu sagen und zu rühmen sei.

Wie die Stadt sammt dem Wäldchbilde von einem schlesischen Fürsten auf den andern gekommen ist.

So schwer der eigentliche Ursprung Namslau's zu erforschen, eben so schwer ist es auch zu erforschen, welcher Jurisdiction sich die Stadt anfangs unterworfen. Wenn man aber deren vor trefflichen Geschichtsschreibern nachgeht, so bleibt es bei des Vladislaw dreien Söhnen, welche Schlessens erste Fürsten gewesen und von denen die übrigen Herzöge Schlessens hergestammt haben. Boleslaw dem Laugen, einem gerechten und streitbaren Fürsten, ist der mittlere und beste Theil von Schlessen: Breslau, Liegnitz, Neisse zugefallen. Mieslaw hat Oberschlessen: Ratibor, Oppeln und Teschen bekommen. Conrad, dem jüngsten, hat man Niederschlessen: Crossen, Glogau und Sagan eingeräumt. Dem Boleslaw folgte sein Sohn Heinrich der Bärtige, und diesem sein Sohn Heinrich der Fromme, welcher von den Tartaren 1241 erschlagen wurde. Derselbe hatte zu Erben hinterlassen: Boleslaw den Kahlen, Herzog zu Liegnitz, Vladislaw, Erzbischof zu Salzburg, und Conrad III., Herzog zu Glogau. — Auf Heinrich III. zu Breslau folgte Heinrich IV., probus oder der Rechtschaffene genannt, welcher das Fürstenthum mit allem Zubehör von seinem Vater ererbte und dem, weil er noch jung gewesen, Vladislaw, Erzbischof zu Salzburg, als Vormund von seinem Vater verordnet worden, und welcher diese Vormundschafft vier Jahre verwaltete. Nach seinem Absterben sind etliche vornehme Bürger zu Breslau als Vormünder bestellt worden, welche ihm viel Geld gesammelt, wovon er bei seiner Majorennität viel Städte und

ten 1245 und die beständige Uneinigkeit der schlesischen Fürsten, welche, bevor sie sich unter die Krone von Böhmen begaben, einander stets in den Haaren lagen; ferner das grausame Toben der Hussiten in Schlessen, welche die Stadt, so lange sie in Schlessen hausten, fast immer mit Kriegsvolk besetzt hielten; und endlich die innere Zwietracht zwischen dem Könige von Polen und dem Kaiser Albert; hauptsächlich aber die Lage der Stadt selbst als Grenzfeste, die als solche fortwährend mit Kriegsvolk besetzt und von Feinden belagert worden, cf. 1618. — Außerdem haben aber auch wiederholt Feuersbrünste die Bewohner in Armuth gebracht. Dreimal ist die Stadt ganz ausgebrannt, ohne der Feuerschäden zu gedenken, welche die Stadt bloß theilweis getroffen haben. Dennoch aber, rühmt der Chronist, wird der Ausspruch Christi von den Bewohnern treulich geübt, nach welchem sie nicht allein Gott geben, was Gottes ist, sondern auch dem Kaiser willig und getreulich, was des Kaisers ist, an Zoll und Steuer hergeben, dabei ordentliche Haushaltung führen, die Kinder in der Furcht Gottes erziehen und sie fleißig zur Schule schicken. Desgleichen rühmt der Chronist die Verträglichkeit der Einwohner unter einander, so daß, was Cicero in einer Republik erfordert: „es müsse ein Bürger mit dem andern gleiche Last und Würde tragen, nicht zu furchtsam, noch übermüthig und hoffärtig sein, noch das begehren und wollen, was in einer Gemeinde unbehrlich zum Frieden und zur Einigkeit dient“, von den Einwohnern Namslau's wohl auch zu sagen und zu rühmen sei.

Wie die Stadt sammt dem Wäldchbilde von einem schlesischen Fürsten auf den andern gekommen ist.

So schwer der eigentliche Ursprung Namslau's zu erforschen, eben so schwer ist es auch zu erforschen, welcher Jurisdiction sich die Stadt anfangs unterworfen. Wenn man aber deren vor trefflichen Geschichtsschreibern nachgeht, so bleibt es bei des Vladislaw dreien Söhnen, welche Schlessens erste Fürsten gewesen und von denen die übrigen Herzöge Schlessens hergestammt haben. Boleslaw dem Laugen, einem gerechten und streitbaren Fürsten, ist der mittlere und beste Theil von Schlessen: Breslau, Liegnitz, Neisse zugefallen. Mieslaw hat Oberschlessen: Ratibor, Oppeln und Teschen bekommen. Conrad, dem jüngsten, hat man Niederschlessen: Crossen, Glogau und Sagan eingeräumt. Dem Boleslaw folgte sein Sohn Heinrich der Bärtige, und diesem sein Sohn Heinrich der Fromme, welcher von den Tartaren 1241 erschlagen wurde. Derselbe hatte zu Erben hinterlassen: Boleslaw den Kahlen, Herzog zu Liegnitz, Vladislaw, Erzbischof zu Salzburg, und Conrad III., Herzog zu Glogau. — Auf Heinrich III. zu Breslau folgte Heinrich IV., probus oder der Rechtschaffene genannt, welcher das Fürstenthum mit allem Zubehör von seinem Vater ererbte und dem, weil er noch jung gewesen, Vladislaw, Erzbischof zu Salzburg, als Vormund von seinem Vater verordnet worden, und welcher diese Vormundschafft vier Jahre verwaltete. Nach seinem Absterben sind etliche vornehme Bürger zu Breslau als Vormünder bestellt worden, welche ihm viel Geld gesammelt, wovon er bei seiner Majorennität viel Städte und

Schlösser, die Conrad, seines Vaters Bruder, Herzog zu Glogau, versetzt, an sich kaufen konnte.

Am 17. Januar 1278 starb Boleslaw der Kahle und hinterließ 3 Söhne: Boleslaw oder Polko, Herzog zu Schweidnitz, Heinrich V. (den Dicke) und Bernhard den Schnellen. Heinrich V. hat das Fürstenthum Liegnitz und alle Dörfer, welche der Vater dem Heinrich IV., dem Gerechten, abgedrungen, zu seinem Erbtheil bekommen, sowie auch nach dem Tode Heinrichs IV., durch Hülfe der Breslauer, das Breslauer Fürstenthum sammt allem Zubehör. Ist nun das Namslauer Gebiet auf diese Weise, wie oben gemuthmaßet wird, nicht unter den Dörfern mit inbegriffen gewesen, die Boleslaw der Kahle Heinrich dem Gerechten durch Gefängniß abgenöthigt, so kann es nicht anders sein, als daß Namslau bei dem Fürstenthum Breslau zu der Zeit gewesen, und Heinrich V., der Dicke, es mit demselben Fürstenthume überkommen, weil er eben diesen Landstrich im richtigen Besitze gehabt. Denn als Heinrich V., der Dicke, zu Breslau auf dem Sande bei dem Schlosse, Scharfort genannt, in der Badestube badete, ward er, auf Anstiften Conrad's, von seinem eigenen Diener Ludko v. Habedank, dessen Vater Heinrich V. früher wegen eines Todtschlages hatte hinrichten lassen, gefangen genommen, und dem Conrad zugeführt, der ihn in einem harten Gefängnisse gehalten und dahin genöthigt, daß, wenn er sein Leben retten wollte, er ihm 30,000 Mark auszahlen, und außerdem Namslau, Bernstadt, Dels, Kreuzburg, Pitschen, Constadt und Rosenberg sammt den dazu gehörigen Dörfern, sowie auch Bunzlau und Hainau abtreten mußte. Dies geschah am 9. December 1293. Nach solcher harten Gefangenschaft hat Heinrich V. nicht lange mehr gelebt, sondern starb am 22. Februar 1296. Er hinterließ 3 Söhne: Boleslaw, Herzog

zu Brieg, der nachher auch Liegnitz bekam, Heinrich VI., Herzog zu Breslau, und Vladislav, Herzog zu Liegnitz. Als nun Conrad, Herzog zu Glogau, den von Heinrich erpreßten Länderbesitz an sich gebracht und alt geworden, vertheilte er noch bei Lebzeiten die meisten Lande unter seine drei Söhne. Primislav erhielt Sprottau und Sagan, Conrad die Gegend von Steinan und die Städte an der Oder, Heinrich die Gegend von Glogau. Letzterer erhielt nach seines Vaters Tode auch noch Dels mit seiner ganzen Umgegend, bis nach dessen 1310 erfolgtem Tode seine vier Söhne: Primislav — Glogau, Johannes — Steinan, Heinrich — Sagan und Conrad — Dels, nebst den Städten Namslau, Pitschen, Kreuzburg, Constadt und Rosenberg, bekamen. — Von dieser Conrad's Regierung hat Namslau weiter nichts Merkwürdiges als ein Privilegium aufzuweisen.

Es ist kurz vorher erwähnt worden, in welcher Art Heinrich V. unter seine drei Söhne sein Land vertheilte. Da dieselben aber noch unmündig, so setzte er als Vormund seinen Bruder, den Herzog Boleslaus oder Polko zu Schweidnitz ein. Obgleich nun dieser den Vater seiner Mündel, seinen Bruder, vormals gegen die Verfolgungen Conrad's, Herzogs zu Glogau, nicht in Schutz nahm, so hat er doch den Mündeln tren und wohl vorgestanden, nicht bloß durch Befestigung ihrer Städte, indem er Brieg mit einem Schlosse und Manern versah, sowie Nimptsch und Grottkau, Glibdorf und Konzenan von neuem aufbauen ließ und das Lehnsrecht der besetzten Landsassen ordnete, sondern auch dadurch, daß er etliche ihrem Vater vormals durch Gefängniß abgedrungene Dörfer, als Bunzlau und Hainau, für sie wieder zurückerwarb. Nach seinem 1301 erfolgten Tode hatte sich Bischof Heinrich zu Breslau, als der Kinder nächster

und väterlicher Blutsverwandter, die Vormundschaft anmaßt, dabei aber ihren Schatz verschleppt und durchgebracht, so daß die Landschaft und Gelehrten im Lande veranlaßt wurden, dem noch nicht 15 Jahre alten, unmündigen Boleslaw, in Margarethe, einer Tochter Wenzels, Königs von Böhmen, der zu Olmütz Nachmittags auf seinem Bette erschlagen worden, eine Gemahlin zu geben. Nach einem vierjährigen Aufenthalt in Böhmen kam er mit derselben nach Schlesien zurück und fing an abzurechnen das Gefängniß seines Vaters an den Kindern Conrad's, welcher 1298 gestorben und zwei Söhne, Heinrich und Conrad, hinterlassen hatte. Diese ängstigte er durch mannichfaltige Kriege. Als in Folge dessen seine Brüder noch anderes Unglück besorgten, begehrten sie die Erbschaft zu theilen, was nun auch in der Art geschah, daß Heinrich VI. Breslau, das Fürstenthum Brieg und 18000 Mark Geld, Wladislaw Liegnitz und 32000 Mark erhielt. Damit war aber Boleslaw nicht zufrieden, der das Geld und Brieg für sich begehrte. Nachdem nun Wladislaw Liegnitz als Erbtheil eingenommen, die 32000 Mark aber nicht im Stande war zu geben, verpfändete er dem Boleslaw die Hälfte der Stadt und fing später mit seinem Bruder einen Krieg an, in welchem er gefangen, nachher aber wieder freigelassen wurde. Dieser Wladislaw ist bald darauf wahnsinnig geworden und gestorben, Liegnitz also dem Boleslaw verblieben, wie er denn auch schon nach der Geschichte 1317 als Herzog von Liegnitz genannt wird. Er ist ein unruhiger Fürst, besonders gegen seinen Bruder Heinrich VI., letzten Fürsten zu Breslau, gewesen. Er hätte gern mit ihm einen Tausch gemacht und Liegnitz für Breslau gegeben. Da Heinrich dies nicht eingehen wollte, verfolgte ihn Boleslaw, verursachte ihm allerlei Verdruß, gestattete allem Gesindel, aus seinem Fürstenthum

in das Breslau'sche zu ziehen, zu rauben, zu brennen und allen Muthwillen zu üben. Als nun aber alle diese und andere Anschläge die beabsichtigte Wirkung dennoch nicht erreichten, ließ er ihm seine nächsten und besten Räthe auffangen und glaubte, dadurch endlich ihn zur Nachgiebigkeit und zum Eingehen in seine Absichten zu zwingen, weshalb Heinrich endlich seinem Bruder zum Troste im Jahre 1317 sich dem König Johann von Böhmen unterwarf.

Eine alte Chronik drückt sich darüber also aus: „Also hat sich Schlesien seine Freiheit frühzeitig vergeben und sich der Krone Böhmen unterworfen, dem Boleslaw und die anderen Herzöge in Schlesien nachgefolgt. Wie auch er, Boleslaw selbst, weil er nicht allein ein unruhiger Herr gewesen, sondern auch alles verschwendet und durchgebracht, indem er das Seinige ziemlich verschmerzte, ward er genöthigt, sich der Krone Böhmen im Jahre 1331 zu unterwerfen. Er hat ziemlich Kummer leiden müssen zu Brieg und Ohlau, den Breslauern ist er sehr viel schuldig gewesen, darum er ihnen Goldberg und Hainau, ja man sagt, auch seine beiden Kinder, verpfändet. Endlich anno 1310 d. 9. December ist Henricus III., Herzog zu Glogau, gestorben und hinterließ vier Söhne, nämlich Henricum IV., welcher bekam Sagan, Sprottau; Conradum: Dels, Wohlau und die Städte, die sein Großvater Herzog Heinrich V. abgezogen. Wie nun Boleslaw, Herzog zu Liegnitz, seinen Vortheil ersehen, nöthigte er diesen Herzog Conradum zu Dels mit vielen Kriegen und überwältigte ihn, daß er ihm auch schon anno 1319 die Städte Namslau, Bernstadt, Kreuzburg, Pitschen und Constadt mit allen zugehörigen Dörfern wiedergegeben, dennoch keine Ruhe vor ihm haben konnte. Hieraus ist nun zu ersehen, daß diese Stadt Namslau dem Fürsten zu Liegnitz lange Zeit zugehörig

gewesen und ob sie zwar Conradus durch Zwangsmittel an sich gebracht, bei welchem Stamm sie fast 26 Jahre geblieben, ist sie doch ebenmäßig wieder an seinen Heinrich V., Herzogs zu Liegnitz, Sohn Boleslaw, gefallen. Dieses Henricus Sohn ist gewesen Henricus pius von den Tartaren erschlagen."

Geschichte Heinrich des Frommen und sein Tod 1241.

Es hatten nämlich Heinrich der Fromme zu Liegnitz, der Markgraf von Mähren, der Herzog von Oppeln und Pampo, der Hochmeister des deutschen Ordens, sowie etliche polnische Herren, ein starkes Kriegsheer an 30000 Mann zusammengebracht, mit welchem sie gegen die Tartaren vorrückten. Herzog Heinrich und die Schlesier bildeten den einen, die Polen den andern Flügel. Beide Flügelritten männlich gegen die Tartaren und schlugen sie auch etliche Mal zurück. Im Laufe des Kampfes aber ritt einer, der polnisch reden konnte, gar schnell um die Polen her und rief ihnen auf polnisch zu, sie sollten fliehen, denn es wäre Alles verloren. Darüber wurden die Polen bestürzt und flohen. Herzog Heinrich hielt noch wie eine Mauer mit den Seinen; aber in der höchsten Hitze des Treffens rückte ein frischer Haufe Tartaren heran, das deutsche Kriegsvolk wurde umzingelt und der größte Theil von den tartarischen Säbeln niedergehauen. Die Schlacht geschah in Schlesien auf dem Felde Wahlstadt, nicht weit von der Stadt Liegnitz, und ist wohl unter eine der größten Niederlagen zu rechnen. Denn in derselben sind geblieben: Herzog Heinrich von Liegnitz, der Markgraf Boleslaw von Mähren, sein Vetter Pampo,

Hochmeister des deutschen Ordens, und mit ihnen so viel christliche Kriegerleute, daß die Tartaren, nachdem sie einem jeden Erschlagenen ein Ohr abgeschnitten, neun Säcke damit gefüllt haben. Dem Herzog Heinrich haben sie den Kopf abgehauen und denselben auf einer Lanze im Lager herumgeführt. Seinen Leichnam hat seine Gemahlin Anna, Tochter des Königs Ottokar von Böhmen, unter den Todten auf der Wahlstatt suchen lassen, denselben an dem linken Fuße, welcher sechs Zehen hatte, erkannt und ihn, jedoch ohne das Haupt, in Breslau in der St. Jakobskirche bestatten lassen. Heinrich hinterließ vier Söhne: Boleslaw den Kahlen, Heinrich III., Conrad und Vladislaw. — Boleslaw hat Thoman, den ersten Bischof zu Breslau, auf dem Dorfe Gorka in der Kirche gefangen genommen und, ohne Rücksicht auf den päpstlichen Befehl, so lange gefangen gehalten, bis er dem Zehnten und andern kirchlichen Einkünften entsagte, die vormals fromme Christen, Fürsten und Herren mit aller Mühe und Fleiß für die Kirche gestiftet. Man sah es daher für eine Strafe Gottes an, als er später von allen seinen Rathgebern nicht allein verlassen, sondern auch durch sie aus seinem löstlichen Fürstenthum vertrieben und zuletzt von seinen Brüdern sogar gefangen genommen werden und in großer Armuth und Schande starb.

Wie Namslau unter die Krone Böhmen gekommen.

Wir haben bereits gesehen, wie durch Boleslaw Schlesien unter die Krone Böhmen kam. 1342 überließ Boleslaw den noch übrigen Theil seiner Lande seinen

gewesen und ob sie zwar Conradus durch Zwangsmittel an sich gebracht, bei welchem Stamm sie fast 26 Jahre geblieben, ist sie doch ebenmäßig wieder an seinen Heinrich V., Herzogs zu Liegnitz, Sohn Boleslaw, gefallen. Dieses Henricus Sohn ist gewesen Henricus pius von den Tartaren erschlagen.“

Geschichte Heinrich des Frommen und sein Tod 1241.

Es hatten nämlich Heinrich der Fromme zu Liegnitz, der Markgraf von Mähren, der Herzog von Oppeln und Pampo, der Hochmeister des deutschen Ordens, sowie etliche polnische Herren, ein starkes Kriegsheer an 30000 Mann zusammengebracht, mit welchem sie gegen die Tartaren vorrückten. Herzog Heinrich und die Schlesier bildeten den einen, die Polen den andern Flügel. Beide Flügelritten männlich gegen die Tartaren und schlugen sie auch etliche Mal zurück. Im Laufe des Kampfes aber ritt einer, der polnisch reden konnte, gar schnell um die Polen her und rief ihnen auf polnisch zu, sie sollten fliehen, denn es wäre Alles verloren. Darüber wurden die Polen bestürzt und flohen. Herzog Heinrich hielt noch wie eine Mauer mit den Seinen; aber in der höchsten Hitze des Treffens rückte ein frischer Haufe Tartaren heran, das deutsche Kriegsvolk wurde umzingelt und der größte Theil von den tartarischen Säbeln niedergehauen. Die Schlacht geschah in Schlesien auf dem Felde Wahlstadt, nicht weit von der Stadt Liegnitz, und ist wohl unter eine der größten Niederlagen zu rechnen. Denn in derselben sind geblieben: Herzog Heinrich von Liegnitz, der Markgraf Boleslaw von Mähren, sein Vetter Pampo,

Hochmeister des deutschen Ordens, und mit ihnen so viel christliche Krieger, daß die Tartaren, nachdem sie einem jeden Erschlagenen ein Ohr abgeschnitten, neun Säcke damit gefüllt haben. Dem Herzog Heinrich haben sie den Kopf abgehauen und denselben auf einer Lanze im Lager herumgeführt. Seinen Leichnam hat seine Gemahlin Anna, Tochter des Königs Ottokar von Böhmen, unter den Todten auf der Wahlstatt suchen lassen, denselben an dem linken Fuße, welcher sechs Zehen hatte, erkannt und ihn, jedoch ohne das Haupt, in Breslau in der St. Jakobskirche bestatten lassen. Heinrich hinterließ vier Söhne: Boleslaw den Kahlen, Heinrich III., Conrad und Vladislaw. — Boleslaw hat Thoman, den ersten Bischof zu Breslau, auf dem Dorfe Gorka in der Kirche gefangen genommen und, ohne Rücksicht auf den päpstlichen Befehl, so lange gefangen gehalten, bis er dem Zehnten und andern kirchlichen Einkünften entsagte, die vormals fromme Christen, Fürsten und Herren mit aller Mühe und Fleiß für die Kirche gestiftet. Man sah es daher für eine Strafe Gottes an, als er später von allen seinen Rathgebern nicht allein verlassen, sondern auch durch sie aus seinem löstlichen Fürstenthum vertrieben und zuletzt von seinen Brüdern sogar gefangen genommen werden und in großer Armuth und Schande starb.

Wie Namslau unter die Krone Böhmen gekommen.

Wir haben bereits gesehen, wie durch Boleslaw Schlesien unter die Krone Böhmen kam. 1342 überließ Boleslaw den noch übrigen Theil seiner Lande seinen

beiden Söhnen Ludwig und Wenzel. Der letztere bezog 1346 seinen Bruder durch List, ihm die Regierung bis auf einen kleinen Distrikt abzutreten, bewies sich aber seitdem als ein eben solcher Verschwender, wie sein Vater Boleslaw es war. Er verkaufte daher 1348, als Kaiser Carl IV. sich im November zu Breslau befand, diesem seine Weichbildsstadt Namslau, welche dadurch ein unmittelbares Besigthum der Krone Böhmen und ein Bestandtheil des Fürstenthums Breslau geworden ist. Bis dahin war Namslau noch unbefestigt und nur durch Bäume von Pfählen und Wassergraben vor feindlichen Anfällen gesichert. Kaiser Carl IV. sah die Zweckmäßigkeit der Befestigung von Namslau als Grenzort von Polen ein und befahl die Ausführung einer Mauer.

Derselbe Chronist sagt: „In solchem Vornehmen nun, haben die Bauern dieses Weichbildes von den Hufen merkliche Steuer Etliche Jahre geben müssen, davon niemand frei, denn allein die Pfarrer auf den Dörfern, und wegen der Pfarrhufen gewest sein. Auch haben dieselbigen Bauern die Graben helfen machen, die Bahle schütten, und zu der Mauer die Gründe mit Hilfe der Bürger fertigen. In dessen der Kayser 4 Ziegel-Scheuern hat lassen aufrichten und bauen. Die Eine vor dem Breslauschen Thor, umb die Ende, wo die heutige ist. Die Andere und Dritte vor der Krompgasse im Felde, und die 4. vor dem Krakau'schen Thore bey den Alten Lehmgraben, darinnen ohne Unterlaß Ziegeln gemacht sein. Dazzu der Kayser seine Renten zu Breslau eines Theils auch was seiner Kayserlichen Majestät allhier von der Stadt jährlich gefallen ist, viel Jahr gegeben hat.“

Chronologischer Verlauf der Geschichte Namslau's und was sich sonst darin und in der Umgegend zugetragen, bis auf die Neuzeit.

- (1349. 1349 herrschte die Pest, daher an der neu erkaufen Stadt Namslau auch nichts erbaut worden ist.
- * 1350. Erst den 23. Mai 1350 wurde mit dem Baue der Stadtmauer angefangen. Man sagt: Als Carl IV. den ersten Grundstein dazu gelegt, habe er auf einem großen Steine gestanden, welcher nachmals zu einem Gedächtniß und Wahrzeichen bei dem Krakau'schen Thore soll eingemauert worden sein. Bei dieser Gelegenheit bat der damalige Rath auf die Erinnerung des Kaisers, ihm mitzutheilen, wenn die Stadt irgend ein Anliegen an ihn und irgend etwas nöthig hätte, um die Wasser-Gerechtigkeit, die er auch bewilligte, daher denn auch der übliche Zins später nicht entrichtet wurde, als das Wasser mit der Burg verpfändet wurden. Der Rath, unter dem damaligen Bürgermeister Stephan Kühn, scheint mit einem gewissen Vorgefühl im Interesse der Stadt diese kaiserliche Gnadenanweisung sich erbeten zu haben, denn noch in demselben Jahre verpfändete der Kaiser einem böhmischen Herrn v. Strelitz das Burglehn. Im folgenden Jahre schenkte er das Gut Willkau einem seiner Diener für treu geleistete Dienste zu erb und eigen, mit all den Gerechtigkeiten, die er selbst besaß.
1353. 1353 fiel zu Pfingsten ein so großer Schnee und trat dabei ein so starker Frost ein, daß der Schnee 6 Tage liegen blieb. Man fürchtete, die Erdgewächse würden vernichtet sein, allein der Schnee hatte das Land befruchtet, denn es folgte eine reiche Ernte und ein gutes Jahr.

1356 hat Kaiser Carl IV. auf Bitte des Raths und 1356.
der Bürger alle alten Herkommen, Gewohnheiten und Privilegia mit seinem Majestäts-Brief und Siegel versehen, der Stadt bestätigt.

1358 am Sonntag vor dem St. Petrus-Tage ha- 1358.
ben der Rath, Richter, Schöppen und Geschworene aller Handwerker und Gemeinen zu Namslau auf Kaiser Carl IV. Befehl durch Revers sich verpflichtet, sich des Magdeburger Rechtes bei der Stadt Breslau zu erholen, und wenn etwa zweifelhafte Dinge vorkämen, sie Niemandem mitzutheilen, als den Einwohnern und denen, die im Rathe sitzen. In demselben Jahre hat die Stadt Breslau einen Acker, wo jetzt der neue Begräbnißplatz zu Namslau ist, zum Begräbniß für die Pilgrime gekauft.

1359 am 2. Februar hat Kaiser Carl IV., der bis 1359.
her der Stadt zum Baue der Stadtmauer 50 Mark Groschen gegeben, befohlen, ihr aus seinen Renten nochmals 15 Mark jährlich so lange zu geben, bis der Bau vollendet; auch hat er die Stadt und das Weichbild der Krone Böhmen einverleibt. In demselben Jahre verflagte wegen Uebergriffen der Rath den Pfarrer beim Kaiser, als dieser gerade in Breslau anwesend war. Auch soll in diesem Jahre das bis dahin hölzerne Schloß massiv aufgebaut worden sein. Durch eine Urkunde vom 15. Februar desselben Jahres erklärte der Magistrat zu Namslau, daß er nach dem Willen des Kaisers Carl IV. bei Ausübung des Magdeburgischen Rechtes in allen zweifelhaften Fällen sich Belehrung und Entscheidung bei dem Rathe zu Breslau suchen wolle.

1360 fing man an das Schloß von Grund auf massiv 1360. ^o
zu bauen, doch meint der Chronist, es habe schon früher und noch vor Anlegung der Stadt bestanden, sei aber nur aus Lehm und Holz aufgeführt gewesen.

1362 herrschte eine solche Theuerung, daß man einen 1362.
Scheffel Korn mit 30—36 Groschen auf's wohlfeilste mit $\frac{1}{2}$ Mark bezahlen mußte, dagegen im nächsten Jahre der Scheffel nur wenige Groschen galt. — In ebendemselben Jahre, erwähnt der Chronist, sei ein Schlosser, Namens Schnabel, von Moskau nach Breslau gekommen, der ein Schloß verfertigt, welches eine Fliege mit einem Beine hat können fortziehen, und hat solches vor dem ganzen Rath bewiesen.

1364 war Kaiser Carl IV. in Namslau.

1367 ist vom Rath, (Heinrich Wolfram, Nikel 1367.
Dilko, Hensel Schnad, Nikel Erntin und Hensel Knottel), auf dem Markte für diejenigen ein Stod gesetzt worden, die von Ort und Stelle fortgingen, ohne bezahlt zu haben. Der Chronist fügt hinzu: „wäre das Recht noch, möchte Mancher ungetrunken und nüchtern bleiben.“

1368 wurden auf Bewilligung des Raths und der 1368.
ganzen Gemeinde, um Feuersbrunst willen, die ersten zwei Brunnen auf dem Ringe errichtet, von denen aber im 17. Jahrhundert nur noch der eine bestand, der damals der Salzbrunnen hieß; wo der Eingegangene gestanden, weiß man nicht, doch muthmaßt man, daß er nicht weit von den Gasthöfen gestanden.

1369 war Kaiser Carl IV. mit seinem getreuen 1369.
Thime v. Golditz abermals zu Namslau, um seine neugebaute Stadt zu beschaun.

1370 am nächsten Mittwoch nach Goitthorbi trafen die 1370.
Rathmannen nebst den Ältesten der Stadt einen gütlichen Vergleich mit dem Erbvogt Peter in solcher Weise: „daß wir ehedem genannten Rathmannen, die hier noch zukünftig werden, mit Rathe aller unserer Ältesten, die wir dabey gehabt haben, mit gutten Willen an allen Dingen, die in der Stadt ausgelegt seyn, oder hernach ausgelegt möchten

werden, mit was Nahmen der Stadt zu nuze und gemachsam, Scherladen, Hoppenkammern, Pechladen, Kaufkammern, Bihrschröten, Weinköhler, auch was hernachmals zu nuze der Stadt würde gebauet, des 6. Pfennigs von obgenannten aussetzungen, dem vorbenannten Petro unserm Erbscheyte, ferner seinem Sohne, andern seinen geserben und rechten Nachkömmlichen abtreten und sie dabei ungehindert lassen re. re." — Desgleichen wurde noch $\frac{1}{2}$ Mark zu 24 Groschen als jährlicher Zuschuß wegen der Mühle bewilligt, die der Vogt in der Altstadt habe, so lange diese nicht in andere Hände käme, oder ob die lange Brücke vom Gebote des Kaisers abhinge, wo alsdann die Zahlung aufhöre.

1371 verursachte ein gewaltiges Feuer sehr großen Schaden. Desgleichen befahl der Kaiser Carl IV. zu Budweis den nächsten Freitag nach Philippi und Jacobi seinem Hauptmann Wilhelm zu Namslau, die Bürger bei ihren alten Rechten zu lassen: „Wir Carl von Gottes Gnaden römischer Kaiser, zu allen Zeiten mehrer des Reichs und König zu Böhmen. Entbitten Wilhelm Hauptmann zu Namslau, unserm Lieben getreuen unser Gnade und alles gut. Lieber Getreuer. Wir gebitten dir hir ernstlichen bey unsern Holden, und wollen, daß Du die Bürger und Stadt zu Namslau unser Liebe getreuen, bey allen Rechten unde Gewohneten, und Vornahmen, bei ufforthen und abfahrten lassen sollest, also die von Alters gewesen sein. Nad solt sie darüber nicht zwingen noch beschweren. Also Lieb Dir unser Holde sei, auch solt Du sie lassen bey ihren Briefen und Handfesten, wenn unser Meinung nicht ist, daß man Ihnen die brechen solle. Gegeben zu Budweis des nächsten Freytags nach Philippe und Jacobi unser Reichs an dem 32. und des Kaiserthums in dem 24. Jahre.“ —

Namslau hatte zu der Zeit drei Thore: das Krausauer, Kreuzburger und das Breslauer, welches das Brieger genannt wurde. In diesem Jahre kam Herzog Ludwig, Fürst und Herr zu Liegnitz, nach Namslau, woselbst er mit großen Ehren von den Rathmannen der Stadt im Namen der Gemeinde aufgenommen und mit Bier, Wein, Hafer und Fleisch, was einen Werth von 8 Mark Groschen hatte, bewirthet wurde. — Am 2. Juni war zu Breslau ein großes Erdbeben, welches die Stadt heftig erschütterte.

1374. 1374 war Kaiser Carl IV. das dritte Mal und zwar mit seiner Gemahlin, mit Thime v. Golditz zu Breslau und mit noch einigen aus dem Breslau'schen Rathe in Namslau, was der Stadt an Geschenken, Bier, Brot, Wein, Hühner, Fleisch, Wildpret, Hafer über 80 Mark böhmischer Groschen gekostet hat. Von diesem Jahre sagt der Chronist ferner: „Mittlerweile begann die Stadt zu zunehmen, an Gebuden und andern Stadt zugehörig, wie auch daß Rathhaus in diesem Jahr aus dem Grunde zu Mauern angefangen ist wurden. (Darnach in dem 3. Jahr Anno 1376 die Werkstücke in den Fenstern und eyserne Gegitter gesetzt worden sein.)“

1375. 1375 wurde der Damm (Zimmermann, Theil 12, S. 15, schreibt nicht Damm, sondern Dohm) hinter dem Schlosse und dem Teiche auf Befehl und unter Mithilfe des Kaisers zuerst geschüttet. Derselbe ist jährlich fernerhin verbessert und der Kaiserdamm genannt worden.

1376. 1376 verzehrte eine Feuersbrunst fast die halbe Stadt. (Fischer's Zeitgeschichte, Band II., S. 177).

1377. 1377. Der Chronist erwähnt den von Fischer 1376 mitgetheilten Brand erst in diesem Jahre, denn er sagt, daß in diesem Jahre ein großer Theil der Stadt durch einen großen Brand eingeäschert worden sei. Wollte man zwei auf einander folgende Brände annehmen, dann müßte

ja von der Stadt nichts übrig geblieben sein. In diesem Jahre wurde auch der Rathhausbau vollendet, auch fing man an die Schule von Grund aus aufzumauern, womit man in diesem und dem folgenden Jahre zu Stande kam. Noch wurde der Ring gepflastert und einige alte Buben an demselben abgebrochen.

1378 betrauereten die Bürger ihren am 27. März im 1378. Alter von 62 Jahren und im 32. Jahre seiner Regierung entschlafenen Wohlthäter Kaiser Carl IV. aufrichtig. — Am Tage Hedewigis hielt man Abrechnung mit dem Maurermeister Peter, der nun den Rathhausbau vollendet hatte. Er empfing 112 Mark und 6 Groschen.

Dem Carl IV. folgte in der Regierung sein ältester Sohn Wenzlaus als König in Böhmen. Mit dem Vater hatte er schon acht Jahre gemeinschaftlich regiert und wurde nun von den Churfürsten zum römischen Kaiser bestätigt. Nach 22jähriger Regierung, obwohl nie gekrönt, wurde er endlich wegen seiner Unordnung und wollüstiger Lebensweise einmüthig von den Churfürsten und namentlich von Robertus, Fürsten zu Baiern, abgesetzt, welcher nach ihm das Reich, wie wohl ungern, lange Zeit an Kaisers Statt verwaltet hat. — Wenzlaus hatte, da er wegen seiner üppigen Lebensweise oftmals in Noth gerieth, das Land und besonders die Stadt Ramlau zweimal mit Steuern und Schätzungen ungewöhnlich belästigt, letztere sogar um eine bedeutende Summe Geldes verpfändet, wobei es jedoch ungewiß ist, ob die Stadt sich's hat gefallen lassen. In gedachtem Jahre wurde dem Bischof Wenzlaus zu Breslau an seinem Bisthum und Gütern von seinen Feinden großer Schaden zugefügt, weshalb der König dem Hauptmann zu Ramlau geboten, mit ganzer Macht dem Bischofe gegen seine Feinde zu helfen.

1380 suchte und erlangte der Rath bei dem Kaiser 1380. Wenzel die Abhaltung zweier Jahrmarkte, den einen am

Dienstage nach Philippi und Jacobi, den andern Dienstage nach Bartholomäi. Den Bürgern, die es vermöchten, befahl der Rath, mit Einwilligung der Gemeinde, sich Streitwaffen, Armbrüste, Büchsen und Harnische anzuschaffen.

1381. 1381 fing man an, den Thurm am Rathhause nebst dem Scheergaden zu bauen und bis aus dem Grunde herauszumauern. Erst 1389 wurde dieser Bau durch Peter Einmez vollendet.

1385. 1385 wurde vom Magistrat der Beschluß gefaßt, daß Niemand mehr, wie bisher geschehen, sich beliebig aus dem Stadtwalde Holz hauen und holen dürfe, sondern derselbe von nun an zum gemeinen Nutzen der Stadt gehetzt und gepflegt würde.

1388. 1388 hat man durch Peter Einmez das Wasserthor mit dem Thurm gründlich anfangen lassen zu mauern.

1390. 1390 wurden auch durch Einmez die Wachthäuser an den Thoren und einige Thürme in ihrem Gemäuer erhöht. — Als charakteristisch zur Sittengeschichte wird erwähnt, wie in demselben Jahre ein gewisser Heinrich Nothe einen Krämer Eislau an der Grenze des Weichbildes gewaltig geschlagen und dann im Weinkeller in der Stadt gesprochen, er werde sich an des Bürgermeisters Mund nicht lehren, denn sie hätten ihm nichts zu gebieten. Das Bier hat derselbe mit Gewalt genommen und unbezahlt ausgetrunken. Den Eislau hat er außerdem auch auf offener Straße beraubt.

1391. 1391 verpfändete König Wenzel die Stadt Ramlau, Schloß und Weichbild dem Bischof Johann zu Casmin und den Gebrüdern Valentin und Bernhard, Herzögen zu Oppeln, für 8000 Schock Groschen Prager Münze. Der Stadt gebot er, obige Fürsten anzunehmen, ihnen zu huldigen und getreu und gewärtig zu sein. Hierauf vereinigte sich der Rath mit der Gemeinde, diese Für-

sten nicht einzulassen und hatten deshalb einige Gewalt von ihnen zu erleiden. Sie fertigten hierauf eine Botschaft an den Kaiser ab und redeten seine Gnade mit folgenden Worten an: „Allergnädigster König und Herr, Eurer Königlichen Majestät getreue und demüthige Unterthanen, Rathmann und Gemeinde der Stadt Namslau sind in großem Jammer und wundern sich, was sie um Eure Majestät verschuldet haben, daß Ew. Königl. Majestät in fremde Hände sie verpfände, den Privilegien Ihres Königlichen Vaters zuwider. Sie fürchten, so Ew. Königl. Majestät, was Gott verhüte, mit Tode abginge, sie dann für immer bei solcher Herrschaft bleiben möchten.“ Hierauf soll Sr. Königl. Majestät die Boten eilig gefragt haben: „ob sie die Fürsten auf deren Briefe und seine Verschreibung angenommen und eingelassen hätten“, worauf sie geantwortet: „Nein, und verhoffen, Sr. Königl. Majestät würde seine Abgunst gnädiglich von ihnen wenden und sie bei den Privilegien seines Vaters belassen.“ Darauf antwortete der König: „Die Abweisung der Fürsten thäte ihm allerdings wehe; aber liebe Getreue, wir müssen solche Leute bisweilen abweisen und ihr gelosen, wie wir mögen; darnach wißet euch zu halten und ziehet hin heim und bewahret eure Stadt und Schloß uns und zukünftigen Königen und der Krone Böhmen, auch dem Lande zu Gut und Ehren. Das habe ich oft von euch Lieben Herrn hören sagen und ist wohl der Wahrheit ähnlich.“

1393 setzte Kaiser Wenzel einen Hans v. Mühlheim zum Hauptmann, der mit seinen Brüdern der Stadt große Unbilden zufügte: war ein Urtheilsspruch des Rathes zu Namslau, oder auch ein zu Breslau eingeholter nicht nach ihrem Gutdünken, so wollten sie denselben nicht gelten lassen, und belästigten die Bürger mit Schatzungen und unrechten Bußen; mußten angesehene und reiche Bürger, die ihnen hinderlich waren, zu vertreiben; schlugen

eigenmächtig eine Brücke für ihre täglichen und nächtlichen Ein- und Auszüge zum Schaden des Landes, nahmen der Stadt einen Wald hinter dem Schlosse, und als die Bürger über Wald und Brücke sprachen, schakte sie der Hauptmann um 300 Schock Groschen. Dem Rathe verwehrten sie Gericht zu halten über die Mannen auf dem Lande, die viel Bosheit übten, nahmen wohl auch todeswürdige Verbrecher dem Gerichte weg, und ließen sie für 1 Schock Groschen Geldbuße frei; ja dieser Hauptmann Hans Wilhelm v. Mühlheim befahl sogar den Rathsherren: keine königlichen Briefe oder Privilegien von Prag her anzunehmen, sondern die seinigen für höher als die königlichen zu achten; einzelner Gewaltthatigkeiten gar nicht zu gedenken, welche dieses Hauptmanns Brüder und Leute gegen reisende Handelsleute, Marktverkäufer, Jungfrauen und sonst ausgeübt haben. Einige Jahre darauf, wie es nach der Chronik scheint, um 1396, drangen die Klagen der Stadt endlich zu den Ohren des Königs, der nun an des Hans v. Mühlheim Stelle die Hauptmannschaft einem Stephan v. Spohna übergab, der zugleich Hauptmann über Breslau und Neumarkt war. Diesem folgte ein Behnisch v. Kuschnik, der auch bald wieder abgesetzt wurde.

1394. 1394 ward König Wenzel von den böhmischen Großen mit Hülfe der Prager, weil er die hussitischen Händel nicht beilegen wollte, gefangen und verwahrt gehalten und an seiner Statt König Sigismund in Ungarn erwählt. Doch kehrte Wenzel bald wieder zur Regierung zurück.

In demselben Jahre wurde der Bäckerturm, früher auch Foitesthurm genannt, an der Ecke der Mauer hinter dem Pfarrhofe gegen den Weidestuf zu erbaut.

1396. 1396 wurde das Danziger Haus oder der sogenannte Kuttelhof über dem Teiche erbaut; auch ist der Thurm an

dem Breslauer Thore über die Mauer erhöht und der Bau durch den Meister Einmæß vollbracht worden. König Wenzel forderte in diesem Jahre durch den Markgrafen Procop zu Mähren von der Stadt eine Summe Geldes. Da der Rath hiermit zögerte, ließ er sie brieflich nach Prag vorladen, um sich wegen ihrer Weigerung zu verantworten. Auch beehrte er zwei Rathmänner nach Prag wegen Angelegenheiten seines Reiches und der Krone von Böhmen und gab ihnen Vollmacht, auszuführen, was er befehlen würde. Wegen Geldverlegenheit verpfändete er abermals die noch von 1391 her verpfändete Stadt und das Schloß mit allem Zubehör dem Hauptmann Stephan v. Dpohna und befahl wiederum dem Rath, ihn einzulassen und nach Inhalt der Verschreibung ihm getreu und gewärtig zu sein, und wenn sie dies nicht wollten, sollten sie ihre Botschaft mit Vollmacht zu Sr. Kaiserlichen Majestät abfertigen und ihre Meinung darauf mündlich zu verstehen geben. Dat. May zu Prage am Pfingsttage Abend, seiner Reiche im 34. und des römischen im 21. Jahre. — Die Stadt hat gegen diese abermalige Verpfändung keine Botschaft entsendet. Aufgenommen hat die Stadt aber auch diesen Pfandherren nicht.

1397 erhielt die Stadt wegen ihres Widerstandes gegen die Oppeln'schen Herzöge einen Absagebrief, von Przibick, Hauptmann zu Falkenberg, und vielen andern Rittern unterzeichnet, wodurch die Stadt großen Schaden erlitt. So wurde durch einen Angriff am Himmelfahrts-Abend alles Vieh hinweggeführt, 2000 Schock am Werthe; darauf noch in demselben Jahre braunten sie weg die Ziegelscheuern, Mühlen, Borwerke, Gärten und Scheuern voll Getreide, abermals ein Schaden von 2000 Schock Groschen. Auch nahmen sie mehrere Namslau'sche Bürger, sowie Bauern der Gegend gefangen, welche Steuer ausgelöst werden mußten, so daß der Chronist die

vid.
1394

Summe der Beschädigung auf 5198 Mark 1 Bierdung ausgiebt. Es darf uns daher nicht wundern, in Namslau auch eine Partei zu treffen, welche die Stadt am liebsten den Herzögen von Oppeln übergeben hätte. Die Chronik nennt einen Peter Eberhardt, Johannes Jsigsdorf, Schulmeister, einen Bäcker Burckhardt, Langantsche und Lorenz Eberhardt, welche am Donnerstage nach dem Sonntage Exaudi deshalb eine Verathschlagung flogen, die indeß ohne Erfolg geblieben ist. Den um Rath und Hülfe bittenden Namslauern erklärte der Kaiser Wenzel durch eine Zuschrift, Freitag nach St. Jacobi: Er habe Przemislav, Herzog von Teschen, Chusnik (Hauptmann) zu Schweidnitz und Stephan v. Dpohna zu Breslau zur Abhaltung einer Kommission in Breslau ernannt, die auch ihre Angelegenheiten schlichten solle. Dieses ist denn auch insoweit geschehen, daß sich die Forderungen gegen die Stadt verschrieben und ihr auf sechs Jahre Frieden gegeben haben, in welcher Zeit Kaiser Wenzel die Stadt auch von dem Pfandverhältnisse frei gemacht hat, was jedoch nicht ohne eigene große Beisteuer der Bürger geschehen mußte, und der Chronist führt in der handschriftlichen Namslauer Geschichte S. 66 einige Posten zu 250 Schock an, worüber die Oppeln'schen Herzöge und der Bischof zu Camin den Bürgern zu Namslau mit Bezugnahme der Pfandsomme von 8000 Schock im Jahre 1398 Quittung geleistet haben. Hiermit hängt vielleicht der Umstand zusammen, daß 1398 das Dorf Lankau mit der Rathmännern und der ganzen Gemeinde Verwilligung dem Dietrich und Conrad Blankenstein verkauft worden ist, am 4. Tage nach Simonis und Judae, um 190 Mark böhmischer Groschen; es war aber damals kein Vorwerk angerichtet, sondern anstatt desselben ein Garten. Sonst waren 11 Bauergüter nebst einer Schölkerei. — In eben diesem Jahre 1398 fing man an den Krelschmer-Thurm,

vormals genannt der hohe Thurm, der am polnischen Thore steht, von Grund auf zu bauen. Desgleichen begann man mit der Mauer zugleich den sogenannten Ruhstall-Thurm, vor dem Schloß an der Brücke liegend, aufzuführen. Da nun während des Baues Hans Mühlheim von dem Schlosse kam und den Rathsherrn Hensel Kleinschneider, der Aufsicht über die Arbeit führte, befragte: „warum doch die Herren auch an diesem Ende einen Thurm und so hoch bauen ließen, da doch das Schloß die Stadt hier völlig beschütze?“ antwortete ihm Kleinschneider: „darum solcher Thurm gebauet würde, daß die Bürger sehen möchten, was unter Zeithen der Hauptmann in seiner Schlüssel hätte“; eine Antwort, die ihm theuer genug zu stehen kam, denn als er in den Rath kam und den Vorfall selbst berichtete, ließen ihn die übrigen Herren sogleich verhaften und in der folgenden Nacht enthaupten, weil sie nicht wollten, daß ihr Vornehmen Jemanden außer dem Rathe bekannt würde. — Man sieht, daß das Schwagen aus dem Rathe dem Hochverrathe hier völlig gleich geachtet wurde, was auch anderwärts geschehen ist. Man sieht anderseits aber auch, welche unselige Willkür-Herrschaft damals bestanden, daß es möglich sein konnte, um solcher kleiner Ursache wegen und von einer so kleinen Stadtbehörde Todesurtheile vollstreckt zu sehen.

1401 erfolgte der Bau der Pfarrkirche St. Peter und Paul (nach Zimmermann).

1403 forderte König Wenzel abermals in Angelegenheiten des heiligen römischen Reichs und der Krone zu Böhmen zwei aus dem Rath und zwei aus der Gemeinde vor sich nach Prag mit Vollmacht. Was da seine Gnade an sie bringen würde, darüber sollten sie sich bald aussprechen und eben so auch bald ausführen, was er ihnen zu thun auftragen würde.

1404. 1404 zog der König Wladislaw von Polen durch Namslau. Er wurde mit soviel Leuten eingelassen, als die Stadt über Nacht beherbergen konnte; das andere Volk ist neben der Stadt vorbeigezogen.

1405. 1405 wurde der Kirchturm zu St. Peter und Paul angefangen und aus dem Grunde aufgeführt. Es galt damals ein Schöps 1 Kreuzer, ein Rind 10 Sgr. und ein Arbeiter bekam täglich nur 1 Kreuzer, daher der ganze Thurm nur 33 schwere Mark gekostet haben soll.

1409. 1409 fing man an, die dem heiligen Geist und dem heiligen Georg geweihte Hospitalkirche von Grund auf massiv zu bauen; sie ist darum die Hospitalkirche genannt worden, weil zu derselbigen Zeit dabei das alte Hospital gestanden, nach Mittag gegen die Mauer zu, wovon auch noch jetzt die Hospitalgasse ihren Namen trägt. — Eine Mühle, welche damals vor dem Bäckerthore dicht an der Stadt lag, überließ der König, dem sie gehörte, mit Ausnahme gewisser Leistungen für das Schloß, völlig an die Stadt, welche daher deren nöthig gewordenen Ausbau auch besorgte. Eine andere Mühle, die hinter dem Schlosse an dem Damme bei der Brücke gestanden und die Burgmühle hieß, soll 1410 eingegangen sein. — In eben diesem Jahre mußte Wenzel der deutschen Kaiservürde entsagen, doch blieb Namslau, als zum Königreich Böhmen gehörig, fortwährend unter seiner leidigen Regierung.

1411. 1411 erwählten die Churfürsten des deutschen Reichs im Monat März Sigismund, König von Ungarn, zum römischen Kaiser. Er war ein Bruder Wenzel's, ein tapferer, gelehrter Fürst, schön von Gestalt und Statur, hatte aber wenig Glück im Kriege, indem er zwei große Niederlagen von den Türken erlitt, woran sich jedoch die deutschen Fürsten nicht lehrten.

1412. 1412 soll die Pest allgemein verbreitet und auch zu Namslau gewesen sein.

rer ward Arbeitslohn gegeben 30 Mark und dem Räumler (Tagearbeiter) 18 Mark.

1496 ist Hans Boytche, ein Kürschner und Mitbürger, am Tage St. Pauli-Befehrung in der Nacht, als er das Amt des Bürgermeisters als obersten Wächters in der Wachtstube selbst versah, von einem Molischen, der auch ein Wächter war, jämmerlich erstochen worden, weil er denselben wegen Unfleiß zurechtwies. Der Missethäter suchte seine Rettung im Kloster, wurde aber aus demselben gefänglich abgeholt und geviertheilt. — In demselben Jahre ist das Gedächtniß der Passion unsers Heilandes in der Kirche zu St. Peter und Paul von einer alten Mactrone, v. Maßlyn genannt, errichtet worden. Es hat 30 Gulden gekostet. Auch sind folgende Statuen gesetzt worden: das Kreuz Christi nebst den zwei Schächern und unter dem Kreuze Maria seine Mutter nebst Johannem seinem Jünger; dann die vier Evangelisten an den Enden der Kreuze, dazu noch einen Engel anstatt eines Leuchters. — In demselben Jahre erneuerte auch der Rath seine 1493 vergeblich angestrebten Bemühungen um Erneuerung oder Bestätigung und Abschrift ihrer durch den Brand verloren gegangenen Privilegia, indem er Johann Gottschalk abermals an den König Wladislaw mit einer Bittschrift schickte. Diesmal mit Erfolg. Der König bestätigte dieselben von Plintenburg aus, was der Stadt aber 500 Gulden kostete, ohne die Reisekosten der Abgeordneten. Auch fiel eine königliche Schatzung von 100 Gulden, was die Bürger sehr beschwerte, indem die Stadt damals mit den Vorstädten auf 19000 schlesische Thaler abgeschätzt wurde.

1497 am 15. Januar war ein so großes Gewitter nebst so gewaltigem Sturm, daß derselbe des Nachts den Thurm zu Unser Lieben Frauen mit den Glocken umgeworfen und hierdurch das Kloster an einigen Stellen sehr

beschädigt hat. In demselben Jahre wurden erbaut: der Parchen hinter dem Kretschmerthurme, ein neuer Galgen und die Vogelstange; ferner der Damm hinter dem Schlosse erhöht. Große Uneinigkeiten entstanden durch die Büchner, welche den Rath beschuldigten, sie bei der Schatzung im vorigen Jahre zu hoch besteuert zu haben. Auch forderten sie Theilnahme am Bran-urbar, wandten sich deshalb an den Fürstentag nach Breslau, und hatten auch wirklich die Theilnahme an dem Bran-urbar erstritten. — Auch traf der Rath folgende Strafbestimmungen: 1) für das Kartenspielen um Geld den Wirth mit 1 Bierding d. i. 5 Sgr. 4 Pf., den Spieler mit 6 Gr., 2) für das Schlagen und Raufen im Bierhause den Wirth mit 1 Bierding, den Rauser mit 6 Gr., 3) das Schreien und Lärmen des Nachts auf den Gassen mit 6 Gr. — Die Wirthe und Bierschenker mußten ihre Kegel einnehmen, wenn der Eisger 3 schlägt und ihre Häuser schließen.

1498. 1498 wurde der Graben vor dem Krafauer Thore geräumt und mit Pfählen ausgefüllt. Die 1472 anfänglich nur auf ein Jahr festgesetzte Verminderung der zu brauenden Biere hatte bis in dieses Jahr gedauert, wo man nun abermals eine Verminderung vornahm und die Branordnung dergestalt traf, daß nicht mehr Biere gebraut werden sollte, als man verschenken konnte.

1499. 1499 beschloß die Namslau'sche Landschaft, das Mannrecht jährlich viermal in dem Kloster zu halten.

1500. 1500 war eine große Ueberschwemmung, die vielen Schaden anrichtete.

1501. 1501 war wiederum eine große Ueberschwemmung und wüthete Pest. Am 16. August war zu Namslau ein großes Unwetter während des ganzen Tages und der ganzen Nacht, durch dasselbe erschütterten und erbeben die Häuser, daß man nicht anders glaubte, als die ganze Stadt würde untergehen.

1503 entstand Streit zwischen der Stadt und dem Herrn von Kottolinsky auf Schwirz, der sich das Brauen angemacht.

1504 entschied der Ober-Landes-Hauptmann Herzog Casimir zu Teschen und 1505 auch König Vladislav zu Gunsten der Stadt wegen der Bier-Schank-Gerechtigkeit.

1507 um Egidii entstand große Pest.

1509 ließ der König Vladislav an die Fürsten und Stände in Schlesien einen Befehl abgehen, die Stadt Namslau wider die Kottolynsker bei dem Ausspruch Casimir's zu schützen und nicht in deren Urbarien Eingriff zu gestatten.

1514 war ein anhaltender strenger Winter.

1523 herrschte große Sterblichkeit unter den Einwohnern von Namslau und Dels.

1525 wurde die Reformation in der deutschen Kirche eingeführt, während man den Mönchen bis zu ihrem Aussterben die polnische Kirche überließ.

1526 ist die Sacristei nebst den darauf stehenden Kapellen an die Kirche St. Peter und Paul von den Evangelischen erbaut worden.

1529 war ein sehr gesegnetes und wohlfeiles Jahr. Aus diesem Jahre erwähnt der Chronist auch des Einsturzes der Thurmspitze an der St. Elisabeth-Kirche zu Breslau am Tage Mathia zwei Stunden nach Sonnenuntergang durch einen großen Sturmwind. Sie fiel gegen Mittag nach dem Ringe zu und schlug einem Bürger ein Stück von seinem Hausgiebel ab. Zum Gedächtniß dessen ist ein messingenes Kreuz auf jenes Haus gesetzt worden. Die Höhe der abgebrochenen Thurmspitze betrug 104 Ellen, das Kupfer davon wog 402 Etr. und das Blei 79 Etr. Im Fallen hat sie sich in drei Stücke zertheilt und nur eine Kaze erschlagen. Zum Gedächtniß ist eine

solche, aus Messing gegossen, unter dem Eingange des Thurmes auf dem Fußboden in Stein eingelegt worden.

1532. 1532 schrieb Kaiser Ferdinand I. eine Schatzung aus, nach welcher ein Jeder nach seinem Vermögen sich selbst schätzen sollte. Dabei kam viel Geld ein, denn Marcker wollte hochangesehen sein und schätzte sich, daß er zuletzt selbst nichts mehr hatte.

1533. 1533 verpfändete Kaiser Ferdinand das Burgthum zu Namslau an den Rath zu Breslau für 8167 ungarische Gulden in Golde. Nach Vol's Jahrbüchern geschah diese erste Verpfändung 1533 an Wenzel Vieligen für nur 5500 ungarische Gulden und erst 1535 den 26. März wurde durch weiter vorgeschossenes Kapital und zugehofsene Kaufgelder der Pfand-Schilling auf 8167 ungarische Gulden erhöht.

1534. 1534 wurden sieben polnische Edellente und sechs ihrer Diener nach Namslau in Verwahrung gebracht, welche in Kreuzburg großen Schaden gethan und Menschen und Vieh weggetrieben hatten. Zu ihrer Bewachung und zum Schutze vor einem polnischen Ueberfall sendete der Breslauer Magistrat 100 Stadtsoldaten, und wurden jene so lange gefangen gehalten, bis sie für den Schaden 8000 Floren Kaution zu erlegen die Versicherung gegeben. In demselben Jahre ist das alte Thorhaus auf dem Schlosse abgetragen und sammt der Vornauer neu erbaut worden, desgleichen auch die Brücke.

1536. 1536 am 8. Mai hieb ein Mörder zu Wilkau in der Mühle zweien die Hälse durch und erwürgte den dritten, worauf er sich versteckte. Die indeß herzugelaufenen Banern öffneten mit Gewalt die Thüre, hieben und stachen auf den aus seinem Versteck Emporgeschuchten ein, konnten aber seiner nicht mächtig werden. Endlich aus der Mühle ins Freie gelangt, umfaßt sich der Mörder mit einem Bauer, stürzt sich mit ihm in den Weidenfluß, läßt ihn dort los,

schwimmt durch und entkommt. Die Mühle ist jetzt eingegangen.

1537 mußte Namslau wegen dem Kriegsvolk in Ungarn zur großen Schätzung 1000 Floren beitragen. Auch schossen die Breslauer auf das Burglehn dem Kaiser noch 1000 Floren vor, wogegen er dem Breslauer Rathe 2000 Floren auf Verbesserung des Schlosses zu verwenden erlaubte, so daß der Pfand=Schilling nun 11,167 ungarische Gulden betrug.

1538 erlaubte der Rath, die Schloßbrauerei an das Kloster oder Spital zu bauen, woraus hervorgeht, daß man das Kloster zu der Zeit schon zu einem Hospital verwendet hatte.

1539 sind in der Pfarrkirche der Bau der Orgel und das Dielen der Stände und des Chores vollendet worden.

Schon 1535 war das Altstädter Vorwerk zu dem Schlosse erkaufte, 1540 aber wurde das ganze Dorf Altstadt zur Vesserung des Burglehns für 300 Floren von dem Herrn Hans v. Mottenheim erworben, Kaiser Ferdinand aber bewilligte dem Breslauer Rathe, theils auf Baulichkeiten, theils auf Verbesserung der Aukungen 4000 Floren verwenden zu können, wodurch der Pfandschilling auf 15167 Floren ungersch gesteigert worden und erst nach zehn Jahren ablösbar war.

1542 Mittwoch nach Bartholomäi wurde die Gegend von Heuschrecken, die alles abfraßen, heimgesucht; dennoch war eine so gesegnete Ernte, daß der Scheffel Korn nur 6 Weißgroschen galt.

1543 wurde ein Tuchnappe gehent, weil er am Philipp und Jacobi=Jahrmärkte den Leuten die Geldbeutel abgeschnitten.

1544 forderte der Abt Vincentius von Heinrichau als kaiserlicher Kommissarius von der Stadt Namslau, desgleichen aus von Neumarkt und Schweidnitz, die

Kirchen=Kleinodien ab. — In diesem Jahre kaufte auch die Hauptmannschaft zu Breslau von dem Georg Stowa zu Namslau für 700 Floren das Gut Windischmarchwig. — In demselben Jahre starb der Namslauer Hauptmann George Böhm und wurde 1546 ein gewisser Johann Keltisch an seine Stelle gewählt.

1549. 1549 wurde Wolf v. Krikau von der Hauptmannschaft zu Breslau mit Hülfe der Namslauer auf seinem Schlosse gefangen genommen, bei der Nacht nach Namslau geführt und in den Stock eingesezt, weil er 1547 einen Müller aus Boitsdorf bei Namslau ermordet; ist aber nachher vom Kaiser Ferdinand auf Fürbitte des Herzogs Mauritius, Churfürsten von Sachsen, wieder losgegeben worden. — In demselben Jahre wurde gegossen die kleine Glocke auf dem Kirchturme, welche bei dem großen Brande am 29. September 1619 mit zerschmolzen ist.

1550. 1550 wurden alle Städte Schlesiens, die er im Betracht hatte, daß sie's mit den Böhmen, unter Johann Friedrich gehalten, von dem Könige Ferdinand III. angegriffen. Etliche unter ihnen mußten eine große Summe Geldes als Strafe zahlen. Breslau allein mußte 8000 Thaler zahlen und ward ihr, wie andern Städten, auch ein wenig Biergeld aufgelegt. Auch Namslau mußte als Nachwehe des Schmalkaldischen Krieges 1000 Thaler Strafgelder an den König Ferdinand zahlen.

1552. 1552 am 3. Juli wüthete in und um Namslau ein großer Sturm, der Thürme und Häuser einriß und viel Getreide auf dem Felde verdarb.

1553. 1553 wurde für Schlesien die erste Contribution von 1000 Thlr. 12 Gr. ausgeschrieben. — In demselben Jahre erntete man um Elisabeth das zweite Mal reife Gerste und Hafer in dieser Gegend.

1554. 1554 wurde wegen des Burglehns=Leich und wegen der Grenze der Stadt Namslau verhandelt.

1589 den 17. November ist durch einen Abgesandten aus Breslau die Namslauer Bürgerschaft mit dem Rath in streitigen Sachen wegen dem Malzscheffel, der Aecker, Wiesen, so nicht erblich, der Fischerei im gemeinen Fluß, Hofarbeit, Waisengelder, wegen der alten Willkühr, gewisse Statuta aufzurichten, wegen der Fleischer und Bäcker Verkauf in Getreide, Salzhandel, allerlei vorgegangene Injurien, Zusammenkünfte ohne eines edlen Rathes Vorwissen, gänzlich entschieden und verglichen worden.

1590 folgte auf große Winterkälte ein so heißer Sommer, daß die Weide und alle Teiche ganz austrockneten, die Mühlen 16 Wochen stillstanden, alle Gartengewächse verdorrten, ja mehrere Wälder sich selbst entzündeten und ganz ausbraunten. — Am 5. November wurde die Rathsthurmsuhr, welche seither bis 24 schlug, dahin umgeändert, daß sie bloß bis 12 schlug.

1591 wurde im ganzen römischen Reiche angeordnet, die Betglocke gegen die Türken zu läuten. Damit sie nicht wieder ins Land kämen, sollte jeder Christ beim Geläute der Glocke niederfallen, ein Gebet verrichten und Gott bitten, daß er das Land und seine Bewohner von diesen schrecklichen Menschen verschone.

1593 reiste eine moskowitische Gesandtschaft durch Namslau zum Kaiser Rudolph, um mit demselben ein Bündniß gegen die Türken zu schließen. — Am 15. Juni des Morgens sehr frühe zog unter Donner und Blitz ein Gewitter herauf, ohne in Namslau grade einen Schaden anzurichten, doch hat es in der Umgegend wiederholt eingeschlagen, so daß 6 Feuer gesehen wurden. Am Nachmittage kehrte dieses Gewitter, welches die ganze Gegend verfinsterte, wieder und entlud sich unter einem furchbaren Hagel, der die Größe von Gänse-Eiern erreichte und auf die verschiedenste Art geformt war. Sogar Steine fielen aus der Luft. Die Ziegeldächer auf der Kirche, Burg und

Rathhaus waren gänzlich zerschmettert, sowie auch einige Menschen und Thiere auf dem Felde erschlagen worden sind.

1597. 1597 zog eine zahlreiche spanische Gesandtschaft durch Namslau zum Könige von Polen, welche viele schöne Rosse und schwer beladene Maulesel mit sich führte.

1601. 1601 den 21. Juli wurde abermals eine Ausgleichung zwischen der Stadt und den Herren v. Kottolynsky nöthig. Diese hatten nämlich im Widerspruch mit den Privilegien der Stadt ebenfalls ein königliches Privilegium vom König Wladislaw erlangt, wornach sie auf ihren Gütern brauen und Handwerker ansetzen konnten. (Ein häufiger Fall jener Zeit, daß die Oberlehnsherren des Landes wegen verschiedenen Parteien ganz entgegengesetzte Privilegien ertheilten.) Im Auftrage der Fürstenthums-Hauptmannschaft erschienen wegen der Ausgleichung: der Breslau'sche Rath Adam v. Dobschys und der Sekretair Andreas Neus und bewirkten am 21. Juli folgenden Vergleich: Im Städtchen Schwirz könnten die Herren v. Kottolynsky brauen, Handwerker und Salzmarkt halten, in den Dörfern Dammer, Ekersdorf, Hünigern und Gohlan mit Zubehör und mit Ausschluß aller künftig noch zu erlangenden Güter, an Handwerkern bloß einen Schmied, einen Schneider, einen Weber, einen Schuster und einen Bäcker, die auch nur für den Besitzer und Insaßen arbeiten und von denen sich bloß Schmiede und Weber Gesellen halten dürften. Auch wurde festgestellt: falls die Kretschmer dieser Orte von Schwirz her nicht hinreichend mit Bier versorgt werden könnten, sie kein anderes als Namslau'sches beziehen sollten.

1605. 1605 am 14. Mai hat der Thurmsieger den Knopf auf den Rathsthurm aufgesetzt, zwei Tage später Fahne und Stern und nach Beendigung dieser Arbeit oben auf dem Knopfe ein Paar Strümpfe und Schuhe angezogen und eine Büchse losgeschossen.

1555 ward in Folge anhaltenden Regens eine so große Ueberschwemmung, daß in Namslau und den umliegenden niedrig gelegenen Dörfern das Wasser in die Häuser, Stuben und Ställe drang und viele Landleute ihre Schafe auf die Böden flüchten mußten. — In diesem Jahre wurde auch eine Bürgerin von Namslau, eine gewisse Valentin Mitschin, deshalb enthauptet, weil ihr Knecht sie und ihre Tochter, welche schwanger geworden, beschlafen hatte.

1556 hat man die evangelische Kirche geweiht und am 24. September ist die große Glocke von 48 Etr. Gewicht gegossen worden.

1558 goss man die Mittel- und die Sängerglocke. — Auch finden wir in diesem Jahre den Tod des polnischen Predigers Hieronymus erwähnt.

1559 wurde der Rathsthum mit Kupfer gedeckt und ein vergoldeter Knopf aufgesetzt. — Am 31. März desselben Jahres wurde eine Magd, weil sie ihr Kind umgebracht, lebendig begraben und ein Pfahl durch sie geschlagen.

1560 am 4. Mai war ein so schweres Gewitter mit Hagel vermischt, daß an etlichen Orten das Getreide ganz darniebergeschlagen wurde; Gott aber bewies seine Allmacht und ließ das Haide Korn und den Weizen aus der Wurzel wieder ausschlagen und reiche Aehren wachsen, welche in 9 Wochen reif wurden und zur Freude der Gesängigten geerntet werden konnten.

1561 am 14. Februar wurde die Staupsäule, die ein Jahr vorher ein großer Sturm umgeworfen, wieder aufgerichtet und daran gleichsam zur Einweihung eine Spinnerin wegen Diebstahls und eine andere Frauensperson aus Windischmarchwitz, die eines jedoch nicht erwiesenen Todschlages schuldig sein sollte, abgestraft (der Chronist sagt: „gestrichen“).

1562 wurde Franz Blankenstein Hauptmann von Namslau; er starb schon 1567.

1563 am 10. Februar tobte ein verwüstender Orkan, daß viele Meilen im Umkreise kein Dorf übrig war, das nicht an seinen Gebäuden beschädigt gewesen. In den Wäldern wurden Bäume entwurzelt und gebrochen. Uebershaupt erinnerte sich Niemand, jemals ein solches Unwetter schon erlebt zu haben. — In diesem Jahre wurde im Hospital auch ein Kalb mit einem Menschenkopfe geboren.

1567 am 9. December gebar das Weib eines Büchlers ein Kind mit sechs Händen und sechs Füßen.

1569 wurde am 6. Mai ein Mann, der sein Weib ermordet, gewirtheilt, und eine Magd, die ihr Kind nach der Geburt erwürgt, lebendig begraben.

1570 trug man die Spitze des deutschen Kirchthurmes aus Besorgniß des Einsturzes ab, und nach Eberhard's Presbyterologie des Fürstenthums Breslau wird S. 652 in der Anmerkung (o) berichtet: „1570, den 12. Juli kam Feuer aus in Johann Czirbock's (der zugleich polnischer Priester war) Kaplans Hause, im Badhause, brannten 26 Hofstädte weg. — Einem Gewitter am 23. Juli folgte ein so anhaltender Regen, daß eine Ueberschwemmung entstand, die vielen Schaden machte.“ — In diesem Jahre berichtet der Chronist von evangelischen Lehrern, von einem Pastor Bartholomäus Bend von Bernstadt, der am 15. August 1562 nach Namslau gekommen; desgleichen von einem Samuel Butschky, der polnischer Pfarrer zu St. Christophori zu Breslau gewesen und von da am 29. März 1564 nach Namslau berufen worden sei.

1571 und im nächsten Jahre wurde in Namslau ein Freimarkt ausgerufen, weil in ganz Schlesiens in diesen beiden Jahren eine so große Theuerung herrschte, daß der Scheffel Korn 9 Bierding kostete, was große Armuth und Noth verursachte.

1572 entstand wahrscheinlich als eine Folge der großen Noth eine große Sterblichkeit. Es starben in Namslau

lau 1050 und in den beiden Vorstädten, in Ellguth und Deutschmarchwitz 606 Personen. Auch Pastor Kittel, beide Kapellane, Johann Czirbock und Johann Boithomius, der Kantor Lucas Moller und der Schulmeister Bartholomäus Kopper, sowie acht Rathspersonen erlagen der Seuche. Ungeachtet dieser ohnehin großen Sterblichkeit wurden am 17. April George der Balzer um geringer Ursache wegen geköpft, ein gewisser Heyder gehängt und am 16. Mai einer, der sein Weib erschlagen, geviertheilt.

1573 übernahmen die Namslauer in Folge Vermittelung der Breslauer Abgeordneten durch Vergleich mit den Besitzern von Simmelwitz die alleinige fernere Instandhaltung des Wehrbaues.

1574 wurde der Thurm über dem Wasserthore angefangen abzutragen und darnach anstatt der Spitze rings herum mit Zinnen, wie noch jetzt zu sehen, gebaut.

1575 folgte einem kühlen Winter eine große Dürre bis in den August, so daß die Weide so ausgetrocknet war, daß man bis in den Monat August nicht hat brauen können.

1576 zersprang die 1556 gegossene große Glocke im Gewicht von 48 Ctnr. — Am 9. März wurde ein junger Mensch von 18 Jahren enthauptet, weil er am hellen Tage an drei Orten eingebrochen.

1577 am 2. Januar, als in Folge der Erwählung Rudolph II. zum Kaiser Freudenstücke abgefeuert wurden, zersprang ein Mörser; ohne jedoch irgend einen Schaden anzurichten. — Am 9. Juni desselben Jahres erstach ein Schneider zu Eisdorf einen Mühlseher mit einem Speiß.

1578 hat der Kaiser Rudolphus II. dem Rathe zu Breslau zu obigen 15,167 hungerschen Fl. 16 wßgr. 6 Heller passiren lassen, und 5000 hungersche Fl. zu künftiger

„Befestigung Gnädigst bewilligt, daß also der Pfandschilling gestiegen auf 20,708 hungersche Fl. 16 gr. weiß und 6 Heller constituiert worden. Lauth darüber ertheilten Majestätss-Brief de dato Wien den 29. Juny Anno 1578 und kam daher so hoch, weil die Güter Windisch-Marchwitz und Altstadt zu dem Burglehn erkauft, wie auch Jauchendorf ganz von Neuen erbauet worden, wie in gleich das Schloß und andere Wirthschaften.“

1580. 1580 am 28. Januar wurde zu Namslau einer geheißt, weil er drei angetraute Weiber gehabt und in seinem Leben so viel gestohlen, daß ihm die Tortur nicht einmal Alles ins Gedächtniß zurückrief.

1582. 1582 hausten gräßliche Stürme, die sich in dem folgenden Jahre bis 1584 wiederholten. Sie rissen den Kuttelhof ein und führten das Schindeldach der Schuhbänke mit fort.

1583. 1583 im Juni wurde der Kuttelhof wieder erbaut.

1584. 1584 wurde der Gregorianische Kalender auch in Namslau angenommen, und im nächsten Jahre die Niethermühle wieder erbaut.

1585. 1585 starben an der Pest von Johanni bis Lucia 360 Personen in der Stadt, nach Pol in der Stadt und den Vorstädten 430 Personen.

1587. 1587 riß man die alte Schule ein und baute die neue von Ziegeln; diese wurde feierlich eingeweiht an Tage Katharina per Constantium Mopilium Ludimoder Synerkus erat George Donatry.

1588. 1588 gegen Ende Januar, wo Erzherzog Maximilian zu Pitschen von den Polen gefangen wurde, streiften, plünderten und brannten diese bis ¼ Meile vor Namslau, wodurch auch diese Stadt in große Furcht gesetzt wurde. Während die Kunde davon in die Stadt kam, trug sich folgende seltsame Begebenheit darin zu. Zwei

Knäblein wurden damals gerade zur Besperzeit getauft, welche die Pathen bei dem Geschrei von dem drohenden Unglück in der Kirche zurückließen und dem Ibrigen zuliefen. Beim nachherigen Heimtragen wurden die Kinder aber vergriffen, so daß dieselben nicht mehr unterschieden werden konnten.

Hier wäre denn auch Zeit und Ort, die in der Einleitung erwähnte Geschichte der

Schlacht vor Pitschen

wegen der Krone Polen zwischen dem Großkanzler v. Zomoyński und dem Erzherzog Maximilian folgen zu lassen.

Nach dem Tode Stephani Bathori, Königs von Polen, welcher am 12. December 1586 zu Grodna in Piefland an der fallenden Sucht plötzlich erfolgte, schritten die polnischen Stände im Feldlager vor Warschau am 22. August 1587 zur Wahl eines neuen Königs. Diese Wahl war eine sehr streitige. Denn etliche wählten Maximilian, Erzherzog von Oestreich, einen Bruder des Kaisers Rudolph, eingedenk der alten Freundschaft des Hauses Oestreich, aus welchem ja schon am 12. December 1587 Kaiser Maximilian II. von dem obersten Reichskanzler, dem größten Theil der Senatoren und den Rithauern als König von Polen erwählt und ausgerufen worden war. Die andern dagegen erwählten Sigismund, den einzigen Sohn des Königs Johannes von Schweden, der ihm von einer Pfälzischen Mutter geboren war. Maximilian rückte nun bald nach seiner Erwählung mit seinem Volk in Polen ein, um dasselbe in Besitz zu nehmen und lagerte vor Krakau. Da ihn jedoch diese Stadt nicht einnehmen wollte, hielt er sich auch nicht lange davor auf, sondern verließ daselbst sein Volk und zog mit etlichen Herren davon weg. Inzwischen säumte auch Sigismund aus Schweden nicht, er kam eilend nach Krakau, wurde

am 27. December 1487 von Stanislaw Carniconio, Erzbischof zu Gnesen, gekrönt und am folgenden Tage vom Rath und der Gemeinde ihm gehuldigt. Während dieser Zeit litt Maximilian's Volk große Noth, weil man ihm nichts zuführte und dasselbe auch für Geld nichts bekommen konnte. Dazu gesellte sich große Kälte, viel Volk wurde krank und fielen Viele dahin wie die Fliegen; viele Leichen blieben im Lager unbegraben liegen und mußten die Uebrigen aus Noth Krakau endlich gar verlassen. Sie wendeten sich auf Schlessien zu, woselbst sie Zuzug, Hilfe und Nahrung zu bekommen hofften, und kamen am 12. Januar 1588 bei Krzepiz (Strappiz) an. Das ganze Lager war übrigens gering und die meisten lagen krank. Weil aber die Stadt Krzepiz nur schlechte und hölzerne Gebäude hatte und dazu unverschlossen war, obwohl wegen des umliegenden Gesümpfes das Schloß von der Natur etwas besetzt war, getraute sich Maximilian nicht, daselbst länger zu bleiben, sondern brach schon am folgenden Tage wieder auf und zog nach Wielun, wo er mit den Seinigen bis zum 22. Januar mit Banketiren und Spielen die Zeit verbrachte. Er hielt sich hier für so sicher, daß er gar nicht daran dachte, irgend eine Kundschaft einzuziehen, während seine Gegner, die der Sigismund erwählt hatten, eifrig darauf bedacht waren, seinem Volke nachzusehen und, was man antreffen würde, niederzufahren. Da kommt am 22. Januar inmitten der Sorglosigkeit die plötzliche Kunde, der Feind sei nicht $1\frac{1}{2}$ Meile weit von Wielun 15000 Mann stark im Anrücken, während bei dem Könige Maximilian kaum 8000 Mann und unter diesen viele Kranke in der Stadt waren. Da war nicht lange zu säumen, schnell brach man auf, doch ehe der König sein Ross besteigt, schreibt er zuvor mit einem Diamant noch in eine Glascheibe „den 22. Januar 1588“ als den Tag, an dem er aufgebrochen und darunter: „veniens veniam et non tar-

dabo Maximilianus electus rex Poloniae“ und zog noch an demselben Tage nach Pitschen, welche Stadt damals dem Herzoge von Brienze gehörte und Heinrich Waldau zur Bewahrung der Grenze mit 500 deutschen Reitern und eben so viel Fußvolk besetzt hielt. Als Maximilian's Vortrab in das Städtlein einrückte, zog Heinrich Waldau mit den Seinen aus und räumte dem Könige den Platz, indem er meinte, er würde ihm bald nachfolgen. Indeß war der Feind der Hauptmacht des Königs so nahe auf den Leib gerückt, daß der König mit seiner Reiterrei die ganze Nacht im Felde nur in Schlachtordnung und dazu bei heftiger Kälte fortrücken und erst am 23. Januar, Sonnabends vor dem zweiten Sonntage nach dem heiligen drei Königs-Tage eine Stunde vor Tagesanbruch, erfroren und abgemattet sammt all den Seinen in Pitschen einzichen konnte. Doch schon gegen 10 Uhr Abends kam die Botschaft, der Feind sei bereits im Rückzuge. Sofort wurde in und vor der Stadt Alarm geschlagen und entstand überhaupt ein großer Auflauf und großes Geschrei. In einem nunmehr schnellst abgehaltenen Kriegsrathe wurde beschlossen, daß der König alsobald nach Namslau aufbrechen sollte, was aber die polnischen Herren in der Umgebung des Königs widerriethen. Da setzte sich der fromme König endlich traulich nieder und rief aus: „wenn nur meine Ungarn da wären, wo ich sie hin ordnen oder haben wollte, da würden sie schon anziehen!“ Und als er vernahm, „die könnte er haben“, sagte er Muth, ließ die Tafel aufrichten und aß und trank etwas leichter als am Morgen. — Inzwischen schickte der Kanzler seinen Vortrab, etwa 500 Tartaren und Kosaken, loses Gefindel, gegen Pitschen vor, welche denselben Abend noch drei Dörfer niederbrannten, so daß von dem großen Feuer östlich von Pitschen der Himmel die ganze Nacht hindurch so erleuchtet war, daß man glauben konnte,

die Morgenröthe bräche an. Ungefähr gegen 6 Uhr des Morgens ward in dieser Feuerröthe ein Wolken-Gebilde, in Gestalt eines feurigen Schwertes, sichtbar, dessen Spitze auf Schlesien, grade nach Pitschen zu, gekehrt war, und welches Zeichen von Allen, die es in der Stadt Pitschen gesehen, als eine drohende, blutige Niederlage gedeutet wurde. Das Kriegsvolk des Königs rückte nun aus, traf jedoch außer einigen Schelmen, welche Feuer anlegten, keinen Feind an. Unter diesen wurde einer gefangen und vor den König gebracht. Es wurden ihm Daumstöcke angelegt, und mit etlichen Lichtern das linke Ohr gebrannt, daß er bekennen sollte, wo der Feind und wie stark er wäre, und was er zunächst für ein Vorhaben hätte. Obgleich nun dieser Mensch aussagte, daß der Vortrab 500 Mann stark sei, was übrigens wirklich der Fall war, und der Kanzler 2 Meilen entfernt wäre, war man verblendet genug, der Aussage dieses Schelmen zu glauben und schickte darum auch nach seiner weiteren Kundschaft aus. Ja, Graf v. Giese, dem der König alle seine Geheimnisse anvertraute, war noch in derselben Nacht heimlich beim Kanzler gewesen. — Ungefähr $\frac{1}{4}$ Meilen von Pitschen entfernt, ist jenseits der Grenze in Polen ein langer Damm über einen Teich an der Bresniz, polnisch Przosna, welcher der königliche Damm genannt wird, daneben befindet sich lauter Moos und Gestripp, so daß man nicht vorbei passieren kann. Dieser Damm ist nur so breit, daß höchstens drei Personen neben einander reiten können. Freiherr Melchior von Röder, ein erfahrener Kriegsheld, rieth nun, daß man diesen Damm mit etlichem Volke und Geschütze besetzen und so dem Feinde den Paß wehren sollte, welchen heilsamen Rath jedoch Etliche, weil er nicht von ihnen kam, zum großen Nachtheile des Königs verwarfen. Ja, als des Groß-Kanzlers Volk zum Theil schon über dem Damme war, rieth v. Röder nochmals, man solle den

Feind angreifen und schlagen, welcher Rath indeß den Polen in der Umgebung des Königs abermals nicht annehmbar war. Während dessen bekam der Feind Zeit und Raum, über den engen Damm herüber zu kommen und sein Heer, 15000 Mann stark, in Schlachtordnung aufzustellen. Von allen diesen feindlichen Vorbereitungen hatten aber des Königs Leute, obgleich sie nur $\frac{1}{4}$ Meile vom Feinde entfernt lagen, durchaus keine Kunde, so sehr hatte sie des Tartaren obige Aussage, der ihnen inzwischen wieder entflohen war, sicher gemacht. Vier Stunden lang harrete man in dieser Nacht vergeblich im Felde auf den Feind. Ungefähr drei Stunden vor Tagesanbruch rückte man wieder hinaus. Endlich eine Stunde vor Tagesanbruch, am 24. Jannar, dem zweiten Sonntage nach dem Feste der heiligen drei Könige und am Tage vor Pauli Befehung, ließ sich der König seine Rüstung anlegen und reitet aus, um seine Ungarn zu besehen, welche schon in Schlachtordnung auf der rechten Seite hielten. Stadniky und die anderen Polen hielten auf der linken Seite, die Deutschen und das Fußvolk in der Mitte mit dem Geschütz. —

Der Kanzler hatte mit seinem Heere auf einer bedeutenden Anhöhe Stellung und somit alle Vortheile eingenommen, welche der König nachlässiger Weise Preis gegeben. Dieser hatte sich thörichter Weise in einem Thale in Schlachtordnung aufgestellt. Beim weiteren Vorrücken sah er des Kanzlers Heer wie einen schwarzen Wald in halber Mond-Form gegen 12000 Mann im Vordertreffen und 3000 Mann im Hinterhalt aufgestellt, während das Seinige kaum 5000 Mann stark war. Ehe die Schlacht ausging, hielt der König noch zuvor folgende kurze Anrede: „Ihr sehet, lieben Kinder, selbst, was uns jetzt von Nothen ist. Hier bleibt uns jetzt nichts weiter übrig, als uns tapfer zu wehren und unsere Ehre und Leben zu verfechten. Seid getrost und haltet euch wohl, wir werden

in dem Namen Gottes und seines lieben Sohnes diesmal den Sieg erhalten.“ Bald darauf erfolgte der Angriff. Die Schlacht dauerte kaum eine gute Stunde, aber in einem so großen und heftigen Feuer, daß der Rauch beide Armeen bedeckte, als wenn die Nacht bereits anginge. Gegen 6000 zu Roß und zu Fuß sind auf beiden Seiten geblieben. Hierauf verbreitete sich die Kunde, der König wäre schon nach der Stadt zurückgewichen, was eine allgemeine Flucht der Seinigen zur Folge hatte. Die Sache verhielt sich aber folgendermaßen: Als Stadniky mit den Polen auf der linken Seite ins Treffen gerieth und der Graf v. Dypersdorff mit Melchior v. Röder in der Mitte etwas zurückgetrieben wurde, rieth man dem Könige, daß er auch ein wenig zurückweiche, da die Gefahr hier groß wäre. Wie nun der König diesem Rathe folgte, und seine Reiterei dies Zurückweichen gewahr wurde, nahmen sie alle die Flucht. Der König fing zwar an, ihnen zuzurufen und sie zu ermahnen: „Halt! Halt! lieben Kinder! was wird euch die Flucht helfen, haltet euch zu euren Fahnen, denkt doch an euren Eid, welchen ihr euren Fähnlein und mir gethan habt!“ Aber es wollte Alles nichts helfen. Es fehlte nicht viel, daß sie ihn nicht hätten auf dem Platze allein stehen lassen. Zurückgekommen in die Stadt, hielt der König eine volle Stunde zu Pferde auf dem Ringe, brachte seine Leute wieder in Ordnung und wollte einen Ausfall thun, was ihm aber alle Offiziere widerriethen, weil sie dafür hielten, daß sie dem Feinde nicht gewachsen und es unbillig wäre, sich und die Stadt ins sichere Verderben zu stürzen.

Inzwischen umringten die Polen die Stadt, fingen an die Häuser und Scheunen des Dorfes Roschkowiz anzubrennen und in einer Viertelstunde brannten auch schon die Vorstädte, so daß die Bewohner der Stadt durch Rauch und Feuer arg bedrängt wurden, ja es fiel sogar schon

einmal auch Feuer in die Stadt, welches ein Haus am Thore einscherte. Endlich fuhren sie auch vor der Stadt das grobe Geschütz auf, sogar dasjenige, welches das Volk des Königs im Felde im Stich gelassen und nicht ein einziges Mal in der Schlacht gelöst hatte, und fingen an, die Mauern und Thore stark zu beschießen. Ja Parmanissa, ein Hauptmann des Kanzlers über die Ungarn und Heiden, der zur Zeit des Kaisers Maximilian aus Ungarn flüchtig geworden, wollte mit aller Gewalt die Stadt mit Sturm nehmen und konnte nur mit Noth davon zurückgehalten werden. Während dessen berathschlagte der König auf dem Rathhause, auf welche Art und Weise er sich und die Stadt ergeben wolle. Als man darüber einig, steckte man eine Fahne über die Mauer aus dem Thurne hinaus, und schickte einen Trompeter, welcher die Absicht der Uebergabe anmelden sollte. Da hörte das gräßliche Schießen ein wenig auf, aber die Häuser der Vorstädte brannten fort. Nun schickte der König den Grafen Cioleck ins feindliche Lager, daß er im Namen Ihrer Majestät mit dem Groß-Kanzler wegen der Uebergabe unterhandeln sollte. Bei seiner Ankunft im Lager steigt der Kanzler vom Roß, nimmt ihn um den Hals und geht mit ihm seitwärts ganz allein. Inzwischen gebot der Kanzler, daß kein Schuß mehr in die Stadt geschehen sollte, welches zwei Soldaten übertraten, wofür ihnen alsbald die Köpfe, vor jedem Thore einem, abgehauen wurden. Bei seiner Rückkehr meldet Graf Cioleck kurz an: „Der Großmächtige Groß-Kanzler und Oberst-Feldherr in Polen begehrt:

1. Ersatz allen Schadens und Unkosten, so in Polen geschehen und aufgegangen;
2. daß sich der König des königlichen Titels von der Krone Polens nicht ferner bediene, und dasselbe für sich

und die Seinen verschwören, auch sich nimmermehr der Krone beider annehmen sollte;

3. alles, was in der Stadt wäre, es sei der Kriegseute oder der Bürgerschaft, daß es Preis gegeben würde. Man achtet, er Maximilian wäre nicht zu arm, daß er nicht ein Mehreres der Bürgerschaft wieder erstatten könnte.

„In diese Punkte sollte er unverzüglich willigen, wolle er nicht Ursache geben zu mehrerem Christen-Blut-Vergießen, dessen schon zu viel vergossen wäre. Ihm selbst sollte ein fürstliches Gefängniß gehalten werden, als einem Herrn, der aus diesem Hause geboren, welches viel Kaiser und Könige gegeben.“

Da diese Bedingungen dem Könige zu hart waren, wurde weiter unterhandelt, man schickte einigemal hin und wieder, konnte aber nichts Billigeres erhalten. Endlich beehrte der Kanzler zwölf der Vornehmsten aus der Umgebung des Königs als Geißel ins Lager, für welche der Kanzler zwölf andere senden wolle, die man in der Nacht zwischen dem 24. und 25. Januar, d. i. zwischen dem Sonntage und Montage, verwahren sollte. Während dieser Unterhandlungen ließ der König in der Stadt drei große Kasten mit Briefen und Registern verbrennen; auch zerriß er selbst etliche Briefe und löschte alles auf dem Rathhause gar fleißig aus, was er in seinem Schreibtische niedergeschrieben. Hierauf ging er vom Rathhause in sein Quartier, und wurden eine Stunde nach Sonnenuntergang zwölf als Geißel zum Kanzler geschickt, die er jedoch, weil sie ihm nicht anstanden, mit den Meldungen wieder zurückschickte: Dies und nichts anderes könnte sein, Ihro fürstliche Gnaden sollten sich selbst gefänglich präsentieren, sonst würde noch viel christliches Blut vergossen werden, wovon er entschuldigt sein möchte, da er ferner sein Volk nicht mehr zurückhalten könnte. Der Kö-

nig lächelte, ließ sich die Tafel bereiten, aß ein Rebhuhn, trank ein Glas Wein aus, setzte sich hierauf auf sein Ross und ritt in der Nacht Punkt 11 Uhr mit folgenden Herren ins Lager: 1. Graf Stanislaus v. Gorkau, Wojwode zu Posen; 2. Andreas Zborowsky, Feldmarschall; 3. Bischof von Kujaw; 4. ein sehr alter Mann, Meserendarius v. Krakau; 5. Herzog Alexander v. Lithauen; 6. Dechant von Gnesen; 7. Casimir von Lichtenstein, Feld-Oberst; 8. Engelhardt Kurtsch, Oberster über das Fußvolk; 9. Jakob Teuffel, Oberst-Kämmerer; 10. Hans Friedrich Hoffmann, Kammerrath; 11. Franz Kleinbiller, Kammerrath; 12. v. Steyig. — Ihnen allen ritt Graf Ciolek voran und unterrichtete den Maximilian, wie er sich genugsam demüthigen sollte vor dem Kanzler. Sobald der König das Lager betrat, kam ihm der Groß-Kanzler weinend entgegen und bat ihn, daß man es ihm nicht zumessen möchte, als hätte er etwas wider das Hochlöbliche Haus Oesterreich und wider seine Person vorgenommen, oder daß so viel christliches Blut vergossen wäre; sondern die bösen Leute, die den frommen Herrn verführet, wären die alleinige Ursache. Sie würden schwere Rechenschaft in Polen geben müssen, sie wären überhaupt aus Polen verwiesen und deshalb hätten sie des frommen Herrn Frömmigkeit gemißbraucht, zu dem Vorhaben, die Freiheit in Polen zu unterdrücken, die doch alle redlichen Polaken, so lange eine Ader in ihnen schlug, zu vertheidigen gedächten, um wieder hoch zu steigen. Während dieser Unterredung erschien auch der polnische Adel und Towarzischen, um ihre Pracht im Lager dem Könige zu zeigen. Der Kanzler reichte alsbald seine rechte Hand dem Towarzischen entgegen, was ebenso der König that. Aber den polnischen Adel verdroß es, daß der König vor dem Kanzler seinen Hut nicht abnahm, und als er dieserhalb heftig zu murren anfing, suchte ihn der

Kanzler mit sehr gütlichen und beweglichen Worten zu beruhigen, indem er sprach: „Lieben Kinder, laßt es jetzt gut sein, laßt diese Freiheit einem Erzherzoge, dem Sohne eines Kaisers, den ja ein Theil unserer Senatoren und Landstände für würdig befunden haben, auf den polnischen Thron zu erheben; worüber ihr unzufrieden seid, das nimmt uns ja nichts von unserer Ehre und unserem Ruhme.“ Und mit diesen Worten beruhigte er den polnischen Adel. Hierauf ergriff der Kanzler des Königs Hand und führte ihn in sein Quartier, wo er etliche Stunden auf's freundlichste sich mit ihm unterhielt und bei welcher Unterredung der König eifrig für die Seinen gebeten. Wäre dies nicht geschehen, so würden sie am folgenden Morgen alle niedergeworden sein; so sehr waren die Gemüther der Polen und Ungarn gegen des Königs Leute erbittert.

Während dieser Nacht verhielten sich die Feinde still, und wurde, den Brand abgerechnet, nichts Feindliches vorgenommen. Der Feind hatte ja vollauf anderweitige Beschäftigung. Zunächst trug er bei vielen Wachseuern auf dem Felde die Beute zusammen, zog die Erschlagenen aus und plünderte sie, und half den tödtlich Verwundeten vollends ab. Andere dagegen jubilirten vor der Stadt, pfeifen, sangen, sprangen und ließen sich auf dem Dufelsacke zum Tanze aufspielen, während das arme Volk und die Bürger in der Stadt in fortwährender Angst, Feuersgefahr und Todesfurcht schwebten. Denn etliche des losen Gesinbels hatten in dieser Nacht hart an der Stadt eine Malzmühle und einen Bauernhof angezündet, damit der heftig auf die Stadt zu treibende Wind das Feuer den Strohdächern mittheilen sollte, und sie dabei Gelegenheit bekämen, plötzlich einzufallen und zu plündern. Bei Ausbruch des Tages und nachdem sich der Nebel verzogen, sahe man von der Stadt aus, wie sich der Feind in die Beute theilte und große Herden Vieh nach Polen trieb, welches die

armen flüchtigen Bewohner der Dörfer zurückgelassen hatten. Gleichzeitig kam ein Herold aus dem Lager in die Stadt und forderte den Bürgermeister und den ganzen Rath ins Lager, wo sie vom Kanzler den Befehl empfangen, alle Todten zusammentragen und begraben zu lassen, wobei er sie versicherte, daß Keinem in der Stadt irgend ein Leid widerfahren sollte. Demzufolge mußten alle Bürger ins Lager und haben auf der Wahlstatt 3077 der Gebliebenen in zwei großen Haufen zusammengetragen und begraben, ohne diejenigen, die man nachträglich im Walde und anderwärts zusammengelesen und deren fast eben so viel gewesen sind. Man rechnet die Summe der Erschlagenen daher von beiden Theilen auf 8000. An diesem 25. Januar, als es bereits 2 Stunden Tag war, öffnete man die Thore und ließ etliche polnischen Obersten, als den Feld-Obersten Fahrenbeck, den Parmanissa, den Weiherrn, den Lichtenstein, den Kurtsch und den Oberst-Kämmerer Rebekon in die Stadt ein, um des Königs Sachen zu besichtigen, aufzuschreiben und zu versiegeln. Dieser Tag verfloß ruhig und wußten die armen Belagerten nicht, was man mit ihnen anfangen würde, außer daß sie in beständiger Angst schwebten, man würde alle Deutschen niederhauen. Am Morgen des 26. Januar kamen die genannten Obersten wieder in die Stadt, schafften des Königs und der anderen Herren Sachen in die Kirche, schrieben die Rösse auf und ließen unverhofft umblasen und vermelden, daß alle, welche zum Hofe gehörten, sich alsbald versammeln sollten, und man mit denen übel verfahren würde, welche etwa zurückblieben. Als nun die Kämmerer, türkischen Offiziere, Trabanten und das Hofwesen versammelt war, hielt Parmanissa folgende Anrede: „der Großmächtige Großkanzler wolle nach Kriegsgebrauch allen unter der Bedingung das Leben schenken, daß sie alsbald einen Eid thäten, am Thore die Wehre,

Büchsen, tödtliche Waffen, so wie alles Gold und Silber niederzulegen. Bei welchem aber hernach nur eines Hellers Werth gefunden würde, der sollte im Beisein der Andern in Stücke gehauen werden. Nachdem sie nun Alles niedergelegt, haben sie noch einen zweiten Eid schwören müssen, innerhalb 14 Tagen kein Schwert wider die Krone Polen zu ziehen. — Um die Besperzeit wurde das deutsche Thor auf Polanowitz zu geöffnet, nicht weit vor dem Thore hielt auf einem weißen Rosse der Kanzler, bekleidet mit einem mit Fuchs gefütterten, ungarischen, vioiblauen Pelze, hinter ihm führte man auf einer Kopie ein ungarisch Hütlein, worauf drei große Straußfedern waren, neben ihm hielten von beiden Seiten die vornehmsten Herren und Polen, ein Rosß an dem andern und bildeten vom Thore aus einen langen Weg. Durch diese vom Feinde gebildete, lange, enge Gasse mußten nun die Freiherren, der Adel und alle anderen zu Fuß, mit weißen Stäben in der Hand, bei 1500 Mann durchpassiren. Die Polen hielten ihre Thesacken vor, als wenn die Durchpassirenden auf sie einschauen wollten; hinter ihnen hielten die anderen Kriegsteute mit ihren Fähnlein. Zunächst im Felde hielten die Kosaken und Tartaren, vor denen sie in großer Gefahr waren, da nur mit großer Mühe diese von ihren Hauptleuten erhalten werden konnten, daß sie nicht in die Wehrlosen einsielen. Nach Beendigung dieses peinlichen Durchmarsches kam der Großkanzler wieder zu ihnen und forderte einige des vornehmsten Adels, die er sich aufgezeichnet hatte, auf, wieder zurückzukehren, daß sie sich ranzioniren ließen, gegen die andern aber entschuldigte er sich unter Thränen, daß er solch Blutbad nicht angerichtet, schob vielmehr alles auf die losen Leute, die den frommen Maximilian, den er höchlichst rühmte, verführet, daß er sich des Königreichs, wozu er nicht befugt gewesen, angenommen hätte. Uebri-genß wäre er dem Maximilian von Herzen zugethan

und wollte ihn mit ihnen gern los lassen, wenn es nur in seiner Macht stände, bediente sich dabei vieler ansehnlichen Worte und bat endlich, sie möchten seiner jederzeit im Besten gedenken und wünschte ihnen zu wiederholten Malen eine glückliche Reise; und damit sie vor den Tartaren, die rings herum brennten, desto sicherer wären, gab er ihnen 100 deutsche Reiter und 100 Kosaken, welche sich vertheidigen mußten, sie wohl und sicher zu geleiten, während diese Jenen wieder die Zusage machten, sie unterwegs auch zu vertreten, wenn sie Anstoß leiden sollten. Also zottelten sie einander nach, wehrlos, fast an 1500. Da hätte man sie sehen sollen zu Fuße davon traben, die vorher geritten und gefahren, und vielleicht in ihrem ganzen Leben keine einzige Meile gegangen. Damit sie nicht den sie umschwärmenden Tartaren in die Hände fielen, führte man sie auf weiten Umwegen auf Namslau zu. In dieser Nacht, zwischen dem 26. und 27. Januar, brannten über 200 Feuer, die ihnen auf ihrem Wege vier Meilen weit geleuchtet, daß man wie beim hellen Tage oder Mondschein sehen konnte. Alle Dörfer bis auf eine Viertelmeile vor Namslau waren abgebrannt.

Am Morgen des 27. Januar wurden die Sachen des Königs aus der Kirche zu Pitschen ins Lager abgeführt, die Stadt und das Eigenthum der Bürger aber den Polacken, Kosaken, Tartaren und Ungarn zur Plünderung Preis gegeben. Wie rauschende Wasserströme stürzten sich diese nun in die Stadt hinein; beide Thore und die Pforte waren ihnen zum Eingange zu enge, und die Zeit zu warten, zu lange, so daß ein großer Theil auch auf Leitern über die Stadtmauer eindrang, um nur recht schnell zur Beute zu gelangen. In der kürzesten Zeit waren alle Gassen, Häuser, Stuben, Kammern, Keller und Stallungen und alle Winkel mit Soldaten angefüllt, die alle Kisten und Kasten zerschlugen, alle Dörter durchsuch-

ten, durchwühlten und durchgruben. Jeder nahm weg, was er nur erwischen konnte, und ohne Schonung wurden die Leute angefallen, durchsucht, ausgeschüttelt und zudem noch verhöhnt. Man drohte, schlug, schlug unbarmherzig zu, brannte mit Fackeln, setzte an Hals und Brust die gezückten Säbel und band Viele fest mit Stricken zusammen. Damit die etwa verborgenen Schätze angezeigt würden, band man die Vornehmsten aus der Bürgerschaft in ihren eigenen Häusern, schlug und raubte sie, streckte sie auf Leitern aus und marterte sie auf die grauenhafteste Weise. Im Kirchenbuche zu Pitschen steht eingetragen, daß Hans Fiebig, Bürger und Färber, ein ansehnlicher Mann und wohlhabend, unter ihren Händen zu Tode gemartert und am 31. Januar zu Pitschen begraben worden ist. Seine hinterlassene, hochschwangere Wittwe hat den 20. Mai darauf eine lebendige Tochter geboren, die in der heiligen Taufe Eva genannt worden. — Ja, sie haben auch Leute bei der Kirche am hellen Tage ausgezogen, unter Andern eine ehrbare hochschwangere Bürgersfrau ganz nackt, indem man ihr noch das Hemde nahm. Nachdem nun den armen Leuten Alles geraubt war, daß ihnen nichts mehr übrig geblieben, als ihr Grund und Boden und ihre Aecker, nahm man ihnen auch diese, indem man sie gebunden mit nach Polen schleppte und so lange gefangen hielt, bis sie von dem Erlös ihres Grund und Bodens durch die zurückgebliebenen Angehörigen losgekauft wurden. Das haben sie insonderheit ausgeübt an dem damaligen Bürgermeister Martin Baldtzig und dem Stadtschreiber Johann Mantjka, welche, nachdem sie genugsam gemartert und ausgezogen worden, mit ihren Weibern und Kindern hart gebunden nach Polen weggeführt wurden. Gräulicher Muthwille wurde nicht minder an vielen Frauen in Gegenwart ihrer Männer, so wie an vielen Jungfrauen im Beisein und vor den Augen ihrer Eltern verübt, alsdann wurden

sie ausgezogen und zusammengebunden wie das Vieh nach Polen getrieben. Die kleinen Kinder vornehmer Leute haben sie mit Händen und Füßen zusammengebunden, an die Sattelfnöpfe wie gebundene Vögel gehängt und von dannen geführt. Die Ungarn haben auch die Kirche geplündert, die Thüren zu den Kirchenschätzen ausgehauen, die Kelche, Patenen, Kaseln, Chorröcke, Leuchter, Rannen, kurz Alles weggenommen. Die Orgel, welche 1572, also erst 16 Jahre vor dieser unglücklichen Schlacht, mit einem Rück=Positiv ganz umgeschaffen worden war, haben sie zerstört, alle Pfeifen zerschlagen und das Metall mitgenommen. Dreizehn Jahre lang haben die Pitscheuer hierauf ihren Gottesdienst ohne Orgelklang abhalten müssen, bis sie endlich 1601 das Oberwerk und das Pedal neu aufbauen lassen konnten. In der Kirche selbst haben sie auch die Epitaphla von den Wänden heruntergeworfen, und was noch mehr und unerhörter ist, drei neue Gräber aufgegraben und die Särge herausgehoben, weil sie meinten, man würde unter dem Scheine der Leichen Schätze vergraben haben. Als nun nichts mehr zu plündern war, haben sie endlich gegen das ausdrückliche Verbot des Großkurfürsten die arme Stadt in vollen Brand gesteckt und in Asche gelegt. Nur zwei kleine Häuser an der Mauer, die Kirche und das Rathhaus sind durch Gottes Gnade übrig geblieben. Viele kleine Kinder, welche die hochbetrübten Eltern in solchem Zittern und Zagen vergessen, sind verfallen und im Feuer jämmerlich umgekommen. Auch ein Bürger, Stanislaus Eison, ist im Rauche erstickt, weil er nirgends hin dem Feuer entlaufen konnte. Bartholomäus Wentekius, seit einem Vierteljahre Pfarrer zu Pitschen und gebürtig aus Namslau, hat mit seiner Ehefrau und seinem kleinen Kinde auch viel Angst ausstehen müssen. Während ein Kriegsknecht aus dem Hause ging, drangen zehn andere wieder hinein und

haben ihm, seiner Frau und seinem Kinde manchen Säbel an die Gurgel gesetzt und mit Stricken und Banden gedroht, doch hat ihm Gott so viel Gnade widerfahren lassen, daß er nicht gemartert worden. Zum Gedächtniß jener Leidensstage gab er einem Sohne, der ihm noch eben in demselben Jahre 1588 am 3. October von seiner Ehefrau Magdalena geboren worden, in der heiligen Taufe den Namen „Joh.“ Dieses Pfarrers leiblicher Bruder wurde gebunden als Gefangener mit nach Polen geführt und erst nach einem halben Jahre ausgelöst. —

Mitten aus diesen verübten Gräueln heraus ist es aber auch gewiß erfreulich und erhebend, das Zeugniß eines edlen Kosaken=Herzens, so wie einiger anderen edlen Soldaten=Büße zu vernehmen. Als nämlich die Stadt anzufang zu brennen, kam ein Kosak zu dem Pfarrer Bartholomäus Wentekius und redete ihn mit ungewöhnlicher Freundlichkeit also an: „Komm Du heraus, gehe aus der Stadt, so lieb Dir Dein Leben ist; komm und folge meinem Rathel.“ Der Pfarrer in seiner Seelenangst wußte anfänglich nicht, was er antworten und erwählen sollte; sollte er dem Kosaken seine Bitte abschlagen, oder sollte er es wagen, mit ihm ins Lager vor die Stadt hinauszugehen; nach langer Ueberlegung entschloß er sich aber doch, ihm zu folgen. Dieser Kosak führte nun den Pfarrer und seine Frau mit dem Kinde in den Armen durch das wild wogende Kriegsvolk ohne Schaden und Anstoß glücklich aus aller Gefahr bis in das polnische Lager. Das war doch gewiß ein recht gnädiger Herr und wahrhaftiger Wohlthäter! Während nun der Pfarrer außerhalb der Stadt angekommen, sich noch einmal umwandte und bei dem Anblick der auflodernden Stadt weinend ausrief: „Ach Gott, wie wird's uns noch gehen!“ kam ein Soldat auf ihn zugelaufen, brachte ihm ein Stück Fleisch und Brot in der Hand entgegen und sprach: „Iß, Du

Deutscher, und sei gutes Muths, es wird Dir hier nichts Böses mehr geschehen; kümmerge Dich nicht, die Sonne wird nach dieser trüben Wolke wieder scheinen!" — Der arme Pfarrer konnte vor Traurigkeit und Herzeleid fast kaum antworten, jedoch nahm er das Geschenk gerührt und mit Dank an; da kam inzwischen noch ein anderer polnischer Soldat und reichte ihm ein gekochtes Huhn hin mit den Worten: „Bruder, da hast Du, is und kümmerge Dich nichts mehr!" Als nun der Pfarrer wieder ein wenig zu sich selber gekommen, sang er an sein Weib zu trösten und sprach zu ihr: „Gott wird uns wieder gnädig sein; siehe Weib, wir haben hier zu essen schon auf drei Tage!" Bei seiner Ankunft im Lager kam ihm auf einmal, er wußte nicht wie und woher, der Gedanke ein, den Wunsch laut werden zu lassen, den siegreichen Groß-Kanzler zu sehen, um ihm seine Reverenz zu machen. Kaum hatte er diesen Wunsch ausgesprochen, so war auch schon ein polnischer Edelmann bereit, ihn hinzuführen. Zu diesem gesellte sich sogleich noch ein zweiter und mit den Worten: „Fürchte Dich nicht, Du Deutscher", führte er ihn an der Hand gerade zu vor den Kanzler hin und sprach: „Da siehst Du den gnädigen Herrn!" — Des Pfarrers Weib war ihm zur Seite und einige andere Leute gingen hinter ihnen. Als sie nun den Großkanzler erblickten, fielen sie alle nieder zur Erde. Der Pfarrer aber sprach: „O Vater, nimm uns doch zu Gnaden an, wir haben niemals wider Dich gesündigt, wir sind Dir nicht ungehorsam gewesen. O Du sieghafter Held! siehe, wir leiden für andere." Der Kanzler befahl ihnen alsbald aufzustehen, schüttelte mit dem Kopfe und antwortete: „Gott ist mein Zeuge, daß ich das Unglück nicht gern sehe; wir hätten uns lieber gewünscht, Frieden zu haben. Jedoch dürft ihr auch ferner um euer Leben nicht fürchten, siehe, es ist schon genug und mehr als zu viel christliches Blut vergossen worden. Und

sollte ich wissen, wer der gewesen, der die Stadt angezündet, ich wollte ihn gewiß abstrafen, wie er es verdient hat. Darum seid unbesorgt und gehet nicht von der Stadt weg, sondern sammelt euch hier wieder; Gott wird euch nähren und wieder aufhelfen. Ich habe schon das ärgste Gefindel voraus zurückgeschickt." Also tröstete der Großkanzler den armen betäubten Pfarrer und ließ ihm auch etliche harte Thaler verabreichen. Der Pfarrer besann sich nicht lange, wie er für solche Gnade danken sollte, sondern machte sogleich folgende zwei lateinische Verse, mit denen er den Großkanzler anredete und die in deutscher Sprache also lauten:

„Freund oder Feind bist Du, wer will doch Feind Dich nennen?
„Denn die Besiegten läßt Du Vaters Lieb' erkennen."

Es sprachen ihm auch die andern Herren Trost zu, indem sie viel seine Reden führten vom Frieden.

Noch an demselbigen Tage am 27. Januar gegen Abend brach der Großkanzler mit dem Erzherzoge Maximilian und dessen Gefolge auf, mitten durch die zwei großen Haufen der zusammengetragenen Leichen. Den Erzherzog ließ er nach Gra^{szniz} in Polen, nicht weit von Lublin, bringen. Den armen Bewohnern von Pilschen blieb nichts übrig, als Kummer, Noth, Mangel an Geräthschaften, Bettel, Brandstätte, kein Bett, keine Wohnung, die man in dieser Winterzeit hätte heizen können, kein Brod, noch Getreide zum Mahlen war vorhanden. Da haben sie mit Furcht und Zagen diese erste Nacht beisammen außerhalb der Stadt zugebracht. Am Morgen des 28. Januar, als man überall die Wege vom Feinde ledig sah, gingen die armen Leute in die abgebrannte Stadt, noch immer in Furcht vor den Tartaren, welche aus dem Ramslau'schen zurückkamen und die öde Stadt noch immer besuchten. Gegen Mittag desselben Tages kam noch eine polnische Rote, die sich den ohnehin

elenden Zustand der Pitschner nicht jammern ließen, sondern plünderten und marterten und zudem noch einige verborgen gehaltene Kinder mitnahmen. Der ganzen umliegenden Gegend ist es mit Rauben, Schinden, Schänden, Martern, Seugen und Brennen eben so ergangen. Viele, viele Dörfer waren niedergebrannt und große Massen von Menschen und Vieh unter Weinen und Heulen weggetrieben. Im Rosenberg'schen, Kreuzburg'schen, Pitschen'schen, Welun'schen, bis an Namslau an, lagen alle Dörfer in Asche. Bartholomäus Bentkuis, damaliger Pfarrer in Pitschen, sagt, daß die Unmenschen die beiden Pfarrherren zu Forzendorf und Proschütz erschlagen, auch den alten Christoph Titium, Pfarrer zu Wischdorf, dermaßen gemartert haben, daß er vierzehn Tage nachher gestorben ist. Auch den katholischen Geistlichen in Laszkowitz haben sie in seiner Kirche nach langer Qual liegen lassen, und zu Schwarzdorf im Kreuzburg'schen ein Haus, worin deutsche Soldaten gewesen, vernagelt und nebst noch vier Kindern, zusammen zwölf Personen, angezündet und verbrannt. Die Gebeine der Unglücklichen sind später alle auf einer Stelle neben der Stubenthüre gefunden worden.

Am 29. Januar schrieb Johann Zamoytsky, Großkanzler und oberster Fetscherr von Polen, an den Bischof Audream zu Breslau, daß er auf Ansinnen des Erzherzogs Maximilian mit seinem Kriegsvolke abgezogen, inzwischen einen Waffenstillstand gemacht und nochmals auf Grund des gegenseitigen Uebereinkommens eine Zusammenkunft beiderseitiger Kommissarien auf der Grenze bewerkstelligen wolle, bei welcher über die Wiederherstellung des Friedens und über alle die Angelegenheiten verhandelt werden solle, deren Erledigung Seiner Fürstlichen Durchlaucht wünschte. Ob nun die Herren solchen Friedensstand

wünschten, darüber wolle ihn der Bischof verständigen; er könne es vor Gott bezeugen, daß ihn nach Christenblut wahrlich nicht dürstete. Was leider geschehen sei, das habe er gezwungen thun müssen. Am 5. Februar antwortete der Bischof Audreas, Oberhauptmann in Schlessien, auf das Schreiben des Großkanzlers, daß ihm von einer Zusammenkunft von Commissarien auf der Grenze wegen Friedensschluß und andern Angelegenheiten nichts bekannt sei, weil Schlessien von Polen keinen Krieg angekündigt, noch sonst was Feindliches gegen dieselben unternommen, sondern sich ganz ruhig verhalten habe; während hingegen das polnische Kriegsvolk über die Grenze von Schlessien gerückt und dieselben mit Mord, Raub, Feuer und grausamer Gewalt ohne vorhergegangene Kriegserklärung zu verheeren angefangen haben. Derwegen hätten die Fürsten und Stände durch einhelligen Beschluß das Landvolk aufgebeten. Da er nun aber nach seiner Vermeldung das Kriegsvolk bereits wiederum zurückgeführt, und obwohl er, der Bischof, nicht wisse, was der Wille und die Meinung der Römischen Kaiserlichen Majestät sei, so wolle er doch die Angelegenheit so ansehen, als wenn in Schlessien alles wieder in Ordnung wäre, vorausgesetzt, daß das polnische Volk des Mordens, Plünderens und anderer Gewaltthatigkeiten sich künftig enthielte, wovon gleichwohl täglich große Beschwerden vorkämen. Als darauf im folgenden Jahre 1589 die kaiserlichen Kommissarien mit den Gesandten aus Polen zu Beuthen in Oberschlessien über die Angelegenheiten des Erzherzogs Maximilian verhandelt und dieselben beigelegt hatten, wurde er am 9. März 1589 wieder in Freiheit gesetzt, von den Kaiserlichen und fünfzig schlesischen Reitern herrlich empfangen, bis gen Prag geleitet und so zwischen Polen und Schlessien wiederum Frieden geschlossen. —

1589 den 17. November ist durch einen Abgesandten aus Breslau die Namslauer Bürgerschaft mit dem Rath in streitigen Sachen wegen dem Malzschessel, der Acker, Wiesen, so nicht erblich, der Fischerei im gemeinen Fluß, Hofarbeit, Waisengelder, wegen der alten Willkühr, gewisse Statuta aufzurichten, wegen der Fleischer und Bäcker Verkauf in Getreide, Salzhandel, allerlei vorgegangene Injurien, Zusammenkünfte ohne eines edlen Raths Vorwissen, gänzlich entschieden und verglichen worden.

1590 folgte auf große Winterkälte ein so heißer Sommer, daß die Weide und alle Teiche ganz austrockneten, die Mühlen 16 Wochen stillstanden, alle Gartengewächse verdorrten, ja mehrere Wälder sich selbst entzündeten und ganz ausbrannten. — Am 5. November wurde die Rathsthurms-Uhr, welche seither bis 24 schlug, dahin umgeändert, daß sie bloß bis 12 schlug.

1591 wurde im ganzen römischen Reiche angeordnet, die Betglöcke gegen die Türken zu läuten. Damit sie nicht wieder ins Land kämen, sollte jeder Christ beim Geläut der Glocke niederfallen, ein Gebet verrichten und Gott bitten, daß er das Land und seine Bewohner von diesen schrecklichen Menschen verschone.

1593 reiste eine moskowitzische Gesandtschaft durch Namslau zum Kaiser Rudolph, um mit demselben ein Bündniß gegen die Türken zu schließen. — Am 15. Juni des Morgens sehr früh zog unter Donner und Blitz ein Gewitter herauf, ohne in Namslau grade einen Schaden anzurichten, doch hat es in der Umgegend wiederholt eingeschlagen, so daß 6 Feuer gesehen wurden. Am Nachmittageehrte dieses Gewitter, welches die ganze Gegend verfinsterte, wieder und entlud sich unter einem furchtbaren Hagel, der die Größe von Gänse-Eiern erreichte und auf die verschiedenste Art geformt war. Sogar Steine fielen aus der Luft. Die Ziegeldächer auf der Kirche, Burg und

Rathhaus waren gänzlich zerschmettert, sowie auch einige Menschen und Thiere auf dem Felde erschlagen worden sind.

1597. 1597 zog eine zahlreiche spanische Gesandtschaft durch Namslau zum Könige von Polen, welche viele schöne Rosse und schwer beladene Maulesel mit sich führte.

1601. 1601 den 21. Juli wurde abermals eine Ausgleichung zwischen der Stadt und den Herren v. Kottolynsky nöthig. Diese hatten nämlich im Widerspruch mit den Privilegien der Stadt ebenfalls ein königliches Privilegium vom König Vladislaw erlangt, wernach sie auf ihren Gütern brauen und Handwerker ansetzen konnten. (Ein häufiger Fall jener Zeit, daß die Oberlehns Herren des Geldes wegen verschiedenen Parteien ganz entgegengesetzte Privilegien ertheilten.) Im Auftrage der Fürstenthums-Hauptmannschaft erschienen wegen der Ausgleichung: der Breslau'sche Rath Adam v. Dobschys und der Sekretair Andreas Neus und bewirkten am 21. Juli folgenden Vergleich: Im Städtchen Schwirz könnten die Herren v. Kottolynsky brauen, Handwerker und Salzmarkt halten, in den Dörfern Dammer, Ekersdorf, Hönigern und Gohlau mit Zubehör und mit Ausschluß aller künftig noch zu erlangenden Güter, an Handwerkern bloß einen Schmied, einen Schneider, einen Weber, einen Schuster und einen Bäcker, die auch nur für den Besitzer und Insassen arbeiten und von denen sich bloß Schmiede und Weber Gesellen halten dürften. Auch wurde festgestellt: falls die Kretschmer dieser Orte von Schwirz her nicht hinreichend mit Bier versorgt werden könnten, sie kein anderes als Namslau'sches beziehen sollten.

1605. 1605 am 14. Mai hat der Thurmssteiger den Knopf auf den Rathsturm aufgesetzt, zwei Tage später Fahne und Stern und nach Beendigung dieser Arbeit oben auf dem Knopfe ein Paar Strümpfe und Schuhe angezogen und eine Büchse losgeschossen.

1606 erschien im Januar ein großer hellglänzender Komet. — Dieses Jahr zeichnete sich durch häufige arg wüthende Gewitter aus, deren eines in Ekersdorf einen Anaben unter einem Birubaume erschlug.

1607 wurde abermals ein Komet gesehen. — Am 31. August gebar ein Weib in Namslau Drillinge, von denen eines weder Hände noch Füße hatte.

1609 wurde die noch vom letzten Brande darniederliegende Stadtmühle, zu der das Holz bereits ein Jahr vorher bearbeitet worden, in 15 Wochen wieder aufgebaut.

1616 wurde der Wall von den langen Stegen an bis zu dem Cronpisch-Graben gebessert und der Graben ausgeführt. — In diesem und dem folgenden Jahre herrschte große Theuerung; es stieg der Scheffel Korn bis 5 schles. Thaler im Preise.

1617 wurde das Rondel oder die Schanze hinter dem Schützengraben gebaut.

1619 am 24. Juni beschädigte ein unerhörter Sturm viele Gebäude. — Am Michaelistage, der gerade auf einen Sonntag traf, brach früh um 10 Uhr, während die Bewohner dem Gottesdienste beiwohnten, in einem Eckhause am Ringe eine heftige Feuerbrunst aus. Einem von dem Chronisten beigelegten Gebichte zufolge mußte ein Wettersstrahl gezündet haben. (Nach Pol kam das Feuer bei einem Fleischer auf der Weidengasse heraud.) Das Feuer legte die ganze Stadt (222 Häuser) nebst dem Rathhause und den Kirchen in Asche, nur die Schule und das Schloß blieben unversehrt. Der Dichter rühmt die Wohlthätigkeit der Nachbarn, besonders die der Breslauer; auch wurden der Stadt 1620 aus der General-Steuerkasse 4000 Thlr. Unterstützung gereicht.

Am 19. April 1620 am heiligen Pfingsttage fielen 14 Fahren Polaken in das Namslau'sche, plünderten mehrere Dörfer, zündeten den Hof zu Hünigern, woraus

man auf sie geschossen hatte, an und zogen über Poppelau gegen die Oder zu. Als sie übersezen wollten, wurden durch 40 Musketiere und einige mit ihnen verbundene Namslau'sche Bürger viele derselben getödtet. Dies verbreitete in Namslau, als es ruckbar geworden, großen Schrecken und man schloß eine Zeit lang die Thore. Am 6. Juni verbreitete die Annäherung der Polen abermals Furcht; sie gingen jedoch wieder zurück, da sich das deutsche Volk mehrte und sie dessen Widerstand fürchteten.

1621. 1621 ward die durchs Feuer eingeäscherte Stöhmühle wieder aufgebaut.

1622. 1622 sind die beim letzten großen Feuer geschmolzenen Glocken zu Breslau wieder gegossen, nach Namslau gebracht und wieder aufgezogen worden. — Am 14. September desselben Jahres brachen 38 Fahren Kosaken über die polnische Grenze ins Namslau'sche und hausten daselbst auf dem Lande sehr übel, bis sie weiter in das Münsterberg'sche zogen.

1625. 1625 kaufte man den Scheffel Korn wegen Mißwachs für 7 bis 8 Thlr. schles.

1626. 1626 erschien Graf Ernst v. Mansfeld mit seinem Korps und quartierte zu Wilkau, die übrigen Truppen standen bei Deutsch-Marchwitz, Altstadt und Simmelwitz. Sie zogen nach starker Plünderung der Gegend ins Dypeln'sche ab.

1632. 1632 am 2. October erschienen sieben Kompagnien Schweden vom Regimente Kalkstein vor der Stadt und da man sie nicht einlassen wollte, griffen sie am 5. October mit Sturm an, übersiegen die Schanzen am Breslauer Thore, öffneten die verschlossenen Thore von innen und drangen nun unaufhaltsam ein. Sie schlugen und mißhandelten alle Bürger, die sie bewaffnet trafen, doch keinen zu Tode. Kaiserliche Besatzung war nicht in der Stadt. Zwei Kompagnien blieben nur fünf Tage, die

übrigen fünf Kompagnien aber bis Weihnachten. Viel Munition und Musketen sind aus dem Zeughaufe, den Thürmen, dem Schlosse und auch aus der Stadt, welche sie viele Jahre in Vorrath gehalten, weggenommen worden. Unter andern wurden auch zwei sehr schöne Kanonen, welche der Stadt gehörten, nach Brieg abgeführt.

1633 erlagen dem schrecklichen Uebel der Pest zu Namslau an 1300 Menschen, unter denen auch der Stadt=Physikus und der Apotheker sich befanden.

Am 1. October sendete der Oberst Popitz von dem Belagerungsheere vor Schweidnitz neues Volk zur Besetzung von Namslau, welches Sachsen gewesen sein müssen, weil sie der Chronist als kurfürstlich bezeichnet. Auf den Befehl jenes Obersten mußte der Thurm über dem Breslauer Thore bis auf den Kranz abgetragen und am 21. November das Krafaner Thor verschüttet werden. Die bei Ohlau über die Oder gegangenen Oesterreicher unter dem Obersten Lautersheim nahmen am 6. Januar 1634 Poln.=Wartenberg ein. Schon den Tag darauf erschienen sie vor Namslau. Die schwedischen Reiter machten zwar einen Ausfall aus der Stadt, doch ohne Erfolg, worauf sie die Bürger zwangen, die Wachtposten auf der Mauer mit zu besetzen. In der Nacht um 2 Uhr erkümrten die Kaiserlichen die Schanze vor dem Krafaner Thore, besetzten die Begrabnißkirche und schossen von da auf die Mauer. Fast gleichzeitig nahmen sie auch die Schanzen bei dem Bäckerthurme hinter dem Pfarrhofe weg und um 6 Uhr schon warfen sie überall die Sturmleitern an die Mauern und Wälle. Als dies die Soldaten und Bürger, deren sich nur wenige auf den Werken befanden, gewahr wurden, liefen letztere nach Hause; die Soldaten aber warfen sich in das Schloß. Die eindringenden Kaiserlichen begannen sogleich die unbarmherzigste Plünderung der Stadt, und sie machten in der That gute

Beute, da viele Adelige vom Lande ihre beste Habe in die Stadt geflüchtet hatten, weil sie dieselbe da für gesicherter hielten. Der Plünderung ungeachtet, mußte die Stadt noch 10,000 Thaler Brandschätzung erlegen, wofür jedoch Kirchen, Hospital und Rathhaus von den Feinden verschont worden sind. Nach dieser am 8. Januar mit allen Ausschweifungen der rohen Soldateska verbundenen Plünderung der Stadt, erfolgte die Belagerung des Schlosses. Die Quartiermeister hatten dasselbe schon früher mit Lebensmitteln versehen. Jetzt schoß man vom Schlosse aus in die Stadt, sobald sich auf den Gassen nur Jemand blicken ließ. Die Bürger mußten für die Kaiserlichen einen manns tiefen Anlaufgraben an der Stadtmauer bis zum Schloßthore anspicken helfen, wobei einige derselben verwundet und sogar getödtet wurden. Dem Feinde geschah jedoch dadurch wenig Abbruch, bis endlich der Graf Schafgotsch erschien und eine Mine unter dem Schlosse anlegte. Ehe jedoch dieselbe gesprengt wurde, ließ der Kommandant, dessen Leute ihm nicht mehr gehorchen wollten, am 4. Februar an zu unterhandeln, mußte sich aber auf Gnade und Ungnade mit der Besatzung ergeben. Nun hoffte man in der Stadt, in der ungefähr 1500 Mann ohne Weib und Kinder gelegen hatten, auf Erleichterung, doch vergebens, denn die abziehenden Truppen wurden immer wieder durch die neu anziehenden ergänzt. Ja zu den fünf Reiterkompagnien mit ihren Obersten, welche die Stadt eingenommen hatten, kamen sogar am 17. Februar noch sechs Kompagnien Dragoner vom Wallas'schen Regimente unter dem Obersten Camosille, die fünf Wochen hier sich pflegten. Den 20. April ließ Oberst=Lieutenant v. Lautersheim vom Krafau'schen Thore bis zur Schule die Schießlöcher in der Mauer kleiner machen, und nur dasjenige beibehalten seine vorige Größe, durch welches die Stürmenden in die Stadt gedrungen waren. Den

17. Mai kamen einige Regimenter Kaiserliche aus dem Dels'schen, und fast zugleich die Nachricht von dem Auszuge der Schweden, worauf alle Kaiserliche, auch v. Lautersheim, bis auf einige 100 Mann abzogen. Diese ließen am 23. Mai die beiden gegen das Schloß gelegenen Thürme bis an die Mauer abtragen, um, wenn sie sich ins Schloß werfen müßten, von denselben nicht beschossen zu werden. Am 25. erschienen Schweden in der Vorstadt und nahmen das städtische Vieh weg. Die Aufforderung der Uebergabe, die auch am 26. erfolgte, wurde abgeschlagen. Der kaiserliche Kommandant ließ vielmehr in der krafauschen Vorstadt zwölf Häuser abbrennen, wobei die Schweden den Unglücklichen, was sie etwa gerettet hatten, noch nahmen. Den 27. fügten die Schweden an die Stadt zu beschießen und in der Nacht vom 28. zum 29. einen Damm aus Faszinen, Leibern und Brettern über den Sumpf hinter der Schule zu bauen, worauf die Besatzung den Muth verlor und am 29. anfang zu kapituliren. Die Uebergabe geschah am 3. Juni auf Gnade und Ungnade, doch wurden alle am Leben gelassen, die Gemeinen zur Armee und die Offiziere nach Krieg geführt. Von den Schweden rückten fünf Jahnen ein. Dieselben standen noch um Weihnachten in der Stadt. In den nächsten sieben Jahren von 1635—1641 trug sich weiter nichts Bemerkenswerthes zu, als daß die Stadt während dieser Zeit bald von kaiserlichen, bald von schwedischen Truppen belästigt wurde.

1642 entstand unter der Bürgerschaft deshalb ein 1642. Aufstand, daß die Zunftältesten von dem allgemeinen Wachdienst der Bürger, womit ein Jahr früher der Anfang gemacht worden war, befreit sein sollten. Der Magistrat hatte Mühe, die Widersetzlichkeit der Bürger, welche ohne die Ältesten die Wachen durchaus nicht beziehen wollten, zu dämpfen. Indes durch gütliches Zureden und nach-

dem einige der Widerspenstigen mit strengem Thurmarrest bestraft worden waren, gelang es ihm endlich, die auffässigen Bürger wieder zu ihrer Pflicht zu bringen. Inzwischen erfolgten verschiedene Aufforderungen des in Wohlau stehenden schwedischen Obristen Banke, die kaiserliche Besatzung fortzuschaffen und schwedische Truppen einzunehmen. Im Juni, wo man Freund und Feind ganz entfernt glaubte, rückte plötzlich von Cosel über Dypeln eine starke Abtheilung schwedischer Dragoner am 25. vor die Stadt und forderten diese unter Drohungen zur Uebergabe auf. Der Rath und die versammelten Zechen hielten jedoch für das klügste, wenn die Schweden die Stadt bei ihrer Pflicht gegen den Kaiser lassen und die Stadt nicht mit Vermehrung von Auflagen belästigen wollten. Zwei Rathsherren, der Syndikus und der Älteste brachten auch wirklich einen dies bezweckenden Akkord mit den Schweden in der Art zu Stande, daß die Stadt nur 100 Reiter und einige Offiziere einnehmen durfte, während freilich der Herrhaufe der Gemeinen sich am liebsten mit Gewalt der Stadt bemächtigt hätte. Gegen Ende des Jahres waren schon wieder Kaiserliche in der Stadt, namentlich eine Abtheilung von dem Regimente des Obersten Devaggi. Diese zogen nach 24wöchentlichem Winterquartiere am 15. März 1643 ab und nach Dels, allein schon am 22. März kam das ganze Devaggi'sche Regiment mit seinem Obersten wieder nach Namslau, so daß die Bürger 1200 Mann mit ihren Pferden ernähren mußten, weshalb viele ihre Häuser im Stiche ließen und entwichen, wodurch die Last der Bleibenden nur vermehrt und manches Haus mit 16 Mann belegt wurde. Erst der Abzug der Truppen am 26. Juni endete diese Drangsal. Doch war in den beiden folgenden Jahren immer noch ein häufiger Truppenwechsel.

1647. 1647 am 5. Januar erschien nach der Einnahme von Dhlau durch die Schweden der Oberst Horn mit unge-

fähr 600 Reitern vor Namslau. Der kaiserliche Kommandant ließ sogleich die Krafauer und Breslauer Vorstadt abbrennen, wobei auch zugleich die beiden Kirchen St. Barbara und St. Salvator mit zu Grunde gingen. Am 7. zog deshalb das ganze schwedische Heer über Polnisch-Marchwitz, Laufau und Giesdorf heran und lagerten sich in den Dörfern um die Stadt und in den Vorwerken vor dem Krafau'schen Thore. Die Feinde errichteten alsbald Blindwerke von Brettern, hinter welchen sie Schanzarbeiten begannen. Auch wurde schon in der Nacht auf den 8. ein gegenseitiges Feuer unterhalten. Was hierauf weiter geschah, weiß jedoch der Chronist nicht zu berichten, und da auch anderweitig eine nochmalige Besichtigung der Schweden sich nicht aufgezeichnet findet, so scheint Namslau diesmal dem drohenden Angriffe glücklich widerstanden zu haben.

Der endlich im Jahre 1648 zu Dänabrück befestigte Frieden vereinigte 1649 den 24. Juli die so vielfach geängstigt gewesene Bürgerschaft von Namslau zu der vom Kaiser Ferdinand III. verordneten Friedensfeier und ließ sie nicht nur den frohesten Antheil daran nehmen, sondern es mag wohl auch ohne Ausnahme von Allen an diesem Tage aus Herz und Mund gesungen worden sein:

„Gottlob! nun ist erschollen
Das edle Fried- und Freudenwort:
Daß nunmehr ruhen sollen
Die Spieß' und Schwerter und ihr Rord.
Wehlauf und nimm nun wieder
Dein Saitenspiel hervor,
O Deutschland, singe Lieder
Im hehen, vollen Storz;
Erhebe Dein Gemüthe
Zu Deinem Gott und sprich:
Herr, Deine Gnab' und Güte
Bleibt dennoch ewiglich!“

1653. 1653 am 27. Juli mußten sich alle evangelischen Priester und Kapläne, sowie die Schuldiener auf dem Rathhause in Namslau einfinden, um den kaiserlichen Befehl anzuhören, nach welchem im ganzen Namslauer Reichsbilde ihnen unter Androhung von Strafe die Abhaltung des Gottesdienstes verboten und eine Frist von sechs Wochen drei Tagen bewilligt wurde, nach deren Ablauf sie ihre Pfarrstellen zu verlassen hätten. Am 12. Juli ist auch an die evangelische Priesterschaft des Breslauer Fürstenthums und des Neumark'schen Reichbildes der Befehl erlassen worden, daß sie mit Hinterlassung der Kirchenschlüssel und Kirchenregister bei Vermeidung von Strafe ihre Pfarreien zu verlassen hätten. Dennoch scheint dieser intolerante Befehl wenigstens zu Namslau erst im folgenden Jahre ausgeführt worden zu sein.

1654. 1654 den 25. Februar trafen als kaiserliche und fürstbischöfliche Kommissarien zu Namslau ein: der Breslauer Domherr Christoph Heinrich v. Oberg, der Landeshauptmann des Kantig'schen Reichbildes Caspar v. Bedau und der Pfarrer zu St. Nicolai Johann Menesrus. Diese nahmen am folgenden Tage den 26. früh um 10 Uhr sowohl die große Kirche St. Peter und Paul, als auch die polnische oder Mönchskirche für die Katholiken in Besitz, weihten sie aufs neue ein und übergaben ihre Verwaltung drei Mönchen vom Orden der Franziskaner. Die genannten Kommissarien haben hier 21 Tblr. 5 Gr. verzehret, was die Kommune bezahlen mußte. Die drei evangelischen Pfarrer: der Oberpfarrer Adam Reichel, der Magister und polnische Pfarrer Johann Lehmann und der Diaconus Christoph Perche mußten sich nebst den evangelischen Schuldienern von jetzt an der Kirche und Schule enthalten, und den 16. Mai schrieb das königliche Amt zu Breslau an den Namslau'schen Magistrat, den in der Stadt sich aufhaltenden Pfarrer und Schuldiener

abzuschaffen, die Kirchen und Schulen aber mit Katholiken zu besetzen. Ein Gegengesuch am 27. Mai war fruchtlos; man entließ daher die geliebten Seelsorger unter schmerzlicher Wehmuth. Verche begab sich nach Magdeburg, Reichel nach Löwen, Lehmann auch ins Brieg'sche, und von den Schullehrern zog Pancrätius Kriebelins nach Brieg selbst und wurde Synergus (oder Mitgehülfe, Mitarbeiter); wo aber Johann Weigling, Auditor und Organist, hingekommen ist, hat man nicht erfahren. — Behufs ihres besseren Fortkommens hatten sie sich vom Magistrat Zeugnisse erbeten, die ihnen denn auch mit Thränen und unter Auwünschung alles göttlichen Trostes und Segens beim Abschiede überreicht wurden. Der Chronist läßt die scheidenden Lehrer, von denen der Oberpfarrer Reichel hinter dem Vorwerk in der Breslauer Vorstadt an die sie begleitende Gemeinde unter Thränen noch eine Abschiedsrede hielt, folgende Abschiedsworte in Versen an die Gemeinde richten:

„Wir sind nun arme Exulanten,
So müssen wir uns schreiben,
Man thut uns aus dem Vaterland
Um Gottes Wort vertreiben.

Doch wissen wir wohl, Herr Jesu, Du,
Es ist Dir auch so gegangen,
Wir haben jezo keine Ruh,
Mach's, Herr, nach Deinem Verlangen!

Wie Pilgrim sind wir auch nunmehr,
Müssen rufen fremde Straßen,
Drum bitten wir, ach Gott und Herr!
Du woll'st uns nicht verlassen!

Ach! steh uns bei, Du starker Gott,
Dir haben wir uns ergeben,
Verlaß uns nicht in unser Noth,
Ob mühsam ist das Leben.

Den Glauben haben wir frei bekannt,
Des dürfen wir uns nicht schämen,

Ob man uns gleich Verführer nennt,
Und wollten uns 's Leben nehmen.

Die Trübsal war uns eine Ehr',
Um Jesu willen zu dulden,
Denn dieses macht die Staubenslehr',
Und nicht das böse Verschulden.

Ob uns der Teufel und die Welt
All' unser Gut wollt' rauben;
Wer auch nur diesen Sakel behält:
Gott und den rechten Standen.

Herr! wie Du willst, wir geben uns drein,
Bei Dir woll'n wir verbleiben,
Und wollen gern dem Willen Dein
Geduldig unterthun.

Müssen wir gleich ins Elend fort,
So woll'n wir uns nicht wehren,
Wir hoffen doch, Gott wird uns dort
Auch gute Freund' beschereen.

Nun woll'n wir fort in Gottes Nam'n,
Alles ist uns genommen,
Doch wissen wir schon, die Himmelskron'
Auch werden wir bekommen.

So geh'n wir heut von unserm Haus;
Die Kircken-Kinder lassen,
Mein Gott, das trieb uns Thränen aus,
Zu wandern fremde Straßen.

Ach führ' uns, Gott! in eine Stadt,
Wo wir Dein Wort auch haben,
Damit wir uns auch früh und spät
In unserm Herzen laben.

Sollten wir in diesem Jammerthal
Noch lang' in Armuth leben,
Gott wird uns dort im Himmelsaal
Ein' bess're Wohnung geben."

Nachdem die Katholiken in den Besitz der Kirchen sich gesetzt und die evangelischen Geistlichen entfernt waren, wurde auch innerhalb der Kirchen reformirt, und Bänke, Almern, Pulte u. dergl. aus denselben hinausgeschafft.

Die nach Entfernung der evangelischen Lehrer einstweilen von Mönchen versehenen Schulen wurden bald auch mit katholischen Lehrern von Reisse aus besetzt, deren mehrere evangelische Mädchen heiratheten, wodurch allmählig die Katholiken wieder zunahmen.

1655 am Tage Mariä Lichtmesse sind die drei Mönche, 1655. welche bisher den Gottesdienst in Namslau verrichtet, wieder in ihre Klöster gezogen, indem Laurentius Zwans-thon v. Hohenstein, ein sehr eifriger und grundgelehrter Mann, aus Königsberg gebürtig, auf die Empfehlung des Bischofs zu Breslau, von Ihrer kaiserlichen Majestät zum Pfarrer und Erzpriester von Namslau eingesetzt wurde und zwei Kapellane ihm behülflich zur Seite standen. — Am 3. Juli desselben Jahres theilte der Rath den Aeltesten ein königliches Amtschreiben vom 17. Juni mit, dessen Inhalt von der Reparatur der Kirchen und des Pfarrhauses handelte. Desgleichen war nach demselben während des Gottesdienstes jedes Fuhrwerk, so wie das Sigen von Gästen in Bier-, Wein- und Brandwein-Schänken bei Strafe verboten. Diejenigen sollten ferner abgestraft werden, welche Evangelische deshalb zu verhöhnen sich unterfingen, daß sie dem katholischen Gottesdienste bewohnten. Ueberhaupt wurden alle, selbst die Evangelischen, ermahnt, der katholischen Kirche abzuwarten.

Hierauf entgegnete der Magistrat, daß die Kirchen und Pfarrhäuser von Alters her stets aus dem Kirchen-Einkommen im Vauslande erhalten worden und die Stadt und Gemeinde eine Verpflichtung in der Art abweisen müsse, was übrigens bei den jetzigen Umständen auch keine Möglichkeit wäre. Das Sigen der Gäste in öffentlichen Localen während des Gottesdienstes sei schon längst nicht mehr geduldet worden. Doch müßte es einem Jeden freistehen, sich seines Gottesdienstes zu bedienen, ohne zu einer andern Kirche gezwungen zu werden.

1656. 1656 wurde vor dem Breslauer Thore ein großes Werk und gegen das Schloß zu, wo sonst ein Graben und Wall gewesen, ein ganz neues Thor nebst Brücken angelegt.

1657. 1657 am 30. Januar starb George Constanz Huff von Canttersdorf auf Giesdorf. Er war der letzte evangelische Hauptmann, denn nun wurde der katholische Gabriel Freiherr von Wengersky auf Nimfau als solcher ernannt.

1658. 1658 am 18. März befahl das kaiserliche Amt, bei künftigen Rathswahlen die Erwählten zur Bestätigung zu präsentiren.

1660. 1660 ist der Rathsthorum aufs Neue mit Kupfer gedeckt worden.

1661. 1661 am 26. Februar bestätigte Kaiser Leopold I. die Privilegien der Stadt Namslau.

1662. 1662 den 1. Juli forderte der Magistrat die Aeltesten auf das Rathhaus und las ihnen ein am 30. Juni eingegangenes Schreiben des kaiserlich königlichen Amtes zu Breslau vor, nach welchem sich Niemand unterfangen sollte, die lutherischen Postillen öffentlich zu lesen. Weil aber dieses Dekret der Schwarzfärbermeister Christian Gärtner dennoch übertreten, so mußte er zur Strafe der katholischen Stadtkirche einen Stein Wachs oder dessen Werth liefern. Er gab am 6. desselben Monats einen Stein Wachs. — Die meisten Evangelischen gingen von dieser Zeit an, als sie keine Pfarrer mehr hatten, nach Boitsdorf in die evangelische Kirche. Doch wurden sie auch hierin bald gehindert.

1663. 1663 am Sonntage Invoavit ließ der Oberst Graf v. Promnig, welcher Kommandant vom Schlosse und der Stadt war, die evangelischen Bürger nicht nach Boitsdorf in die Kirche fahren und gehen. Als nun dieserhalb die Rathmänner Pfeiffer und Silbermann

sich zum Obersten begaben, um ihn zu ersuchen, ihrem auswärtigen Kirchenbesuche keine Hindernisse in den Weg zu legen, ließ er dieselben zwar nicht vor sich, doch ihnen sagen, daß ein kaiserlicher Befehl es ihm zur Pflicht mache, die Kirchfahrt der Evangelischen nach Boitsdorf zu erschweren und zu hindern; indeß wolle er sie nachgeben, sobald die Evangelischen einen Erlaubnißschein vom Erzprieester einholten und am Thore vorzeigten, den die Wachen zu respektiren angewiesen wären. Vergebens beklagten sich deshalb unterm 15. Februar und 3. März die evangelischen Rathsherrn, die Stadtältesten und die Bürgererschaft bei dem königlichen Amte zu Breslau und dem Amte von Schlessen mit dem Gesuche, ihnen freie Religionsübungen doch wenigstens über der Grenze zu verstaten. Im Gegentheil wurde es nun noch weit schlimmer, denn jetzt wurde ihnen erst recht aufgespaßt; sie wurden geschimpft, geschmäht, verspottet, ja es kam soweit, daß man sich an ihnen vergrieff, ihnen die Gefaß- und Gebetbücher wegnahm und vor den Thoren auf den Brücken ins Wasser warf, und noch andere Gewaltthätigkeiten an ihnen verübte, so daß viele evangelische Bürger sich entschlossen, von Namslau wegzuziehen. Auf die Kunde hiervon machte am 3. April der Oberst v. Promnitz dem Bürgermeister bekannt, daß er Anstalten getroffen habe, die Sachen der Bürger, die fortziehen würden, am Thore aufzuhalten und in Beschlag nehmen zu lassen. Hierauf veranstalteten am 12. April die evangelischen Bürger in den Zechen und Mitteln unter sich eine Geldsammlung behufs Absendung zweier Bürger nach Wien mit einer Beschwerdeschrift an der Kaiser. Schon am 13. April wurden dazu gewählt die beiden Bürger Christoph Hoffmann und Gabriel Schneider, welche den folgenden Tag zu Boitsdorf erst das heilige Abendmahl feierten und dann

sefort ihre Reise antraten. Inzwischen kam am 16. April der erste katholische Edelmann, Hans Wolf v. Frankenberg, als Besitzer von Buchelsdorf, in das Mannrecht. Gleichermäße erfolgte in den nächsten Wochen die Besetzung verschiedener Aemter mit Katholischen; so wurde z. B. der evangelische Rathmann Pfeiffer, welcher die Inspection über das Hospital hatte, seines Amtes entsetzt und dafür der Johann Schreiber als erster katholischer Hospitalverwalter angesetzt. Indeß hatte die Sendung der beiden Bürger nach Wien doch einigen Erfolg gehabt, denn als am 29. Mai die verhindert gewesene Rathswahl wieder gehalten werden durfte, erklärte der Wahlkommissarius (der Chronist nennt ihn Sr. Reichsgräfl. Gnaden, ohne seinen Namen anzugeben): der Kaiser wolle, daß Katholische und Evangelische in Eintracht und Liebe zusammen leben und an jedem Hause wenigstens ein Glied in die katholische Kirche gehen solle; übrigens möchten die Evangelischen ihre Kirche ungehindert besuchen und sollten am allerwenigsten gezwungen sein, dazu einen Erlaubnißschein beim Erzprieester zu holen. — Hierauf übergab Oberst Graf v. Promnitz am 14. Juni die Stadt Schlüssel wieder an den Magistrat und zog noch denselben Tag mit seiner Mannschaft nach Teschen ab.

1660.

1666 den 5. Januar wurde bei der wiederholten Rathswahl das Magistrats-Kollegium auf den Bürgermeister, vier Rathsglieder nebst dem Stadtschreiber beschränkt, und war damals nur noch ein Rathsherr evangelisch. Auch erklärte der Landeshauptmann, daß kein Rathsherr höher als mit 200 Thlr. steuerfrei sein solle, das Uebrige mußten sie versteuern.

Die Chronik führt in diesem Jahre nachstehenden Exrakt und Konsekration der jährlichen Entraden (Einkünfte) der Kirche St. Peter und Paul in Namslau auf:

1. Jährliche Silberzinsen, so in unterschiedlichen Tax-
mieten abgeföhrt werden 30 Mark 26 Gr.
ferner Zinsen von den St. P. 14 „ — „
44 Mark 26 Gr.

2. Kapitationen:

Reinlich anno 1631 bei dem Rathhaus allhier Capital. 50 Thlr. — gr.
1655 d. 1. Aug. bei dem Rathhaus Capital. . . . 139 „ — „
item 1662 d. 19. April bei Jeremias Petzold . . . 82 „ 33 „
item sind der Kirche anno 1665 d. 14. Sept. vom
Carl Boehm bei denen hochwbl. Fr. Fürsten und
Ständen 582 „ — „
853 Thlr. 33 gr.

3. wird der Kirche von dem Ausläuten für jeden Puls gegeben
vom großen Geläut . . . 15 gr. — pf.
„ kleinen „ . . . 7 „ 6 „

Die Vorföhrt und Fremden haben doppelt bezöhlt.

4. so gehöret auch der Kirche zu, was an den Sonn- und Feiertagen
in das Säcklein und Armentköcklein einkommt.

5. sind haat auch von der Kirche eingenommen worden Altaristen-Zinsen
65 Schfl. Thl. 42 gr. 3 d.

an Decima als Korn 9 Malter 8 Scheffel. 1 1/2 Viertel
bezüglich Hafer 9 „ 8 „ 1 1/2 „

Dies sind der Kirche Zutraben, so viel ex archivo hat können
Nachricht eingezogen werden.

Es gehören auch 2 Wiesen dazu, so unter der Stadt und Ho-
spital-Induktion liegen, wie auch die Fischerei auf dem Alsföhrt
Wühlfluß vor der Mühle.

Actum Namslau
d. 20. December 1666.
Raths-Kanzlei daselbst.

1667 den 12. November kauften die Herren als Königs- 1667.
liche Manne und Landesältesten des Namslau'schen Reichs-
bistums das sogenannte Kämpfer'sche oder Koch'sche Haus
zu einem Amts- und Landhause für 400 Thlr. — Am
30. December erfolgte von dem königlichen Amte der Lan-
des-Hauptmannschaft zu Breslau und von Antonio
Kemmer, dem Provinzial des Franziskanerordens, die
schriftliche Aufforderung, sowohl die polnische Kirche, als
auch das Kloster, die den Franziskanern vor der Refor-
mation gehört hatten, wieder für diesen Orden einzuräumen.

1670. 1670 kamen Franziskaner aus Reich zur Besöhltigung
und Bisföhrung der polnischen Kirche und des Klosters.
1671. 1671 erbauten die Franziskaner-Mönche ein Kloster
auf dem Plage, wo früher die polnische Kirche gestanden.
1672. 1672 ließ der Erzprießer einen seit undenklichen Zei-
ten her hinter dem Pachtshof gegen die Mauer zu gelegenen,
großen, freien Platz zu einem Garten herrichten, ohne die
Erlaubniß des Magistrats dazu eingeholt zu haben. —
Die Verfolgungen der Evangelischen dauerten auch in die-
sem Jahre noch fort. — Der Chronist erzöhlt, daß in
diesem Jahre ein gar emsiges Nachforschren in der Kirche
zu St. Peter und Paul stattgefunden habe, wegen folgen-
dem Gerüchte: Als nämlich die Kirche den Katholischen
zur Zeit der Reformation abgenommen und den Evange-
listischen übergeben wurde, soll der damalige Erzprießer des
Nachts vorher einen Maurermeister haben zu sich kommen
und um Mitternacht in der Kirche vor dem Altare den-
selben einen großen Schwur der Verschwiegenheit leisten
lassen, nichts von dem zu verrathen, was er jetzt begin-
nen würde. Hierauf habe der Erzprießer eine Monstranz
und zwölf silberne Apostel von bedeutender Größe herbei-
gebracht und durch den Maurermeister sofort vermauern
lassen. Der Erzprießer soll bald darauf plötzlich gestor-
ben sein, der Maurermeister aber, bei der feindlichen Er-
kürmung der Stadt schwer verwundet, das Geheimniß
seinem Sohne unter Verpflichtung zur größten Verschwie-
genheit entdeckt haben; als er jedoch die Stelle, wo diese
Kostbarkeiten vermauert seien, habe näher bezeichnen wol-
len, sei er vom Schlage gerührt gestorben. Der Sohn
soll dies oft mehreren seiner Kinder erzöhlt haben, aber
immer mit der Bedingung, darüber die größte Verschwie-
genheit gegen Andere zu beobachten. Doch scheint dies
von ihnen nicht befolgt worden zu sein, denn als die Kirche
wieder in den Besitz der Katholiken gekommen, war das

Gerücht schon in weiteren Kreisen verbreitet, so daß verschiedene Nachsuchungen dieserhalb angestrengt wurden, die aber stets erfolglos blieben, da der Sage nach die genannten Werksachen zwar im zwölften Pfeiler vermauert sein sollten, von welchem Pfeiler man aber zu zählen aufsteigen sollte, Niemand genau bestimmen konnte. Unter diesen Umständen unterblieb natürlich zuletzt jede weitere Nachforschung.

1675 den 11. Februar trafen zwei Minoritenmönche, 1675.
Basilius und Norbertus, auf dem Pfarrhofe ein und setzten die endliche Räumung des Klosters, das man seit 1536 zum Hospital benützt hatte, durch, und ließen die für das Hospitalvieh aufgeführten Stallungen und eingerichteten Kreuzgänge theils niederreißen, theils reinigen. Der Magistrat erbaute hierauf für die Armen ein anderes Hospital bei dem Stockhause. Am 19. October wurde das früher der heiligen Jungfrau geweihte Kloster zu Ehren des heiligen Petrus von Alicante eingeweiht.

Am 2. April 1676 haben die Patres im Kloster- 1676.
Kreuzgang zum ersten Male das heilige Grab aufgerichtet. Den 15. Mai verglich sich der Magistrat zu Breslau, als Inhaber des Namslauer Burglehns, wegen des Platzes, den man 1538 zu dem Schlosse für die Erbauung von Ställen von dem Klostergrunde genommen hatte, mit den gegenwärtigen Franziskanern dahin, daß die Ställe stehen bleiben sollten, den Mönchen aber eine Scheidmauer aufgeführt werden müsse. Ebenso wurde ein durch die Annahme des Burgverwalters und wegen der bei der Befestigung der Stadt niedrigergerissenen Grenzmarken, entstandener Streit durch drei Breslauer Deputirte mit dem Namslauer Rathe vom 31. August bis zum 2. September im Wege des gütlichen Vergleichs geschlichtet.

Am 16. März 1677 hat sich der Erzpriester mit dem 1677.
Magistrat zu Breslau wegen der vor Alters zur Kirche

St. Peter und Paul gehörig gewesenem, und später zu dem Vorwerk zu Altstadt gezogenen Ackerstücke auf 1000 Fl. verglichen, welchen Vergleich der Kaiser am 27. Juni bestätigte. Am 1. September kauften die Franziskaner das von den Evangelischen in ihrem Garten erbaute Todtenhaus für 35 Thlr. zur Erweiterung des Gartens.

1678. Den 6. Februar 1678 errichteten die Mönche im Kloster eine Bruderschaft des heiligen Franziscus. In demselben Jahre verlangte der Rath eine beglaubigte Abschrift über den vom Pfarrer verkauften Kirchenacker. Auch wurde das von den Evangelischen vorn an der Kirche angebaute Glöckner-Händchen, wegen Behinderung des Einganges in das Kloster, von den Patres abgebrochen. Am 3. Juni ließ der Convent das verfertigte erste Crucifix oder Kapelle zwischen dem Thore und Eingang des Klosters aufrichten und vom Präsidenten P. Theobaldo einweihen. Obenward ein Stück Pergament angebracht, und zwar über der Aufschrift I. N. R. I., auf welchem verzeichnet stand, in welchem Jahre die Brüder von den Evangelischen abgewiesen, wie lange es die Evangelischen inne gehabt und wann es wieder an die Katholischen gekommen, auch was für Patres, Rathspersonen, Vogt und Schöppen und andere Wohlthäter sich befunden, und ein Blech darüber genagelt. — Am 9. Juni wurde feierlich wieder das Fest corporis Christi wie sonst auf dem Ringe celebrirt.

1679. 1679 den 27. März starb Caspar Heinrich v. Oberg als Domherr zu Breslau, welcher als geistlicher Kommissarius den 25. Februar 1654 die beiden Kirchen den Evangelischen genommen und den Katholischen übergeben hatte.

1680. 1680 den 27. Mai verklagte der Rath beim Breslauer Amte den Pfarrer, weil er sich allzusehr in die Welthändel einmischte, wodurch große Uneinigkeiten entstanden, da er als Seelsorger vielmehr beflissen sein sollte, die Liebe und

Einigkeit der Bürger zu befördern. — Am 2. October starb Sigismund Vandermann als gewesener Burgverwalter.

1681 benahm sich ein Kommandant v. Malkan sehr gewaltsam in Beziehung auf den Stadtzwinger und wollte die Wälle verlaufen lassen, so daß der Rath kaiserlichen Schutz suchen mußte, der auch gewährt wurde. — Den 27. November bauten die Franziskaner einen Thurm über dem Chor, da vorher mitten in der Kirche geläutet werden mußte, und es schenkten ihnen die Franziskaner aus Meisse zwei Glocken.

1682 den 23. April, als am Tage St. Georgii, brach im Hause No. 203 eine Feuerbrunst aus, welche eine bloße Leinwand neben dem Kesselfeuer statt der Brandmauer veranlaßt haben soll. Sie legte die halbe Stadt bis zum Besten und dem Wasserthore nebst dem Franziskanerkloster und dem außerhalb in der Breslauer Vorstadt befindlichen Vorwerke in Asche. Die Mönche bauten im Sommer ihr Kloster wieder auf und setzten im November das Gesperre zu dem neuen Thurne über das Chor. — Am 20. Juli hatten die Bürger bei der Rathswahl den Rathsherrn Ortlob durchaus nicht wieder gewählt, weil sie ihn, der neben No. 203 wohnte, für den eigentlichen Urheber des Brandes hielten. Dies verursachte viele Verhandlungen und den 22. October 1683 bei Anwesenheit einer Amts-Kommission aus Breslau sogar einen Aufbruch der Bürger mit ihren Weibern, welche den Ortlob mit Prügelein verhinderten, zum Rathhause zu gehen. — Den 8. März veranlaßte eine von dem Kommandanten v. Malkan bewirkte Kommission, daß der Magistrat ihm jährlich 100 Gulden bewilligte, v. Malkan aber dem Ragnies der Wälle und Zwinger entsagte. — Am 26. April ergab eine Zählung in Stadt, Vorstadt und Dörfern schon 507 Katholische.

1683.

1683 am 5. September wurde die Kammerjungfer der Frau des Kommandanten Grafen v. Malkan, während einer zweijährigen Abwesenheit derselben auf ihren Gütern, von einem Sohne entbunden und dies von der Hebamme dem Magistrat kund gethan. Derselbe kommandirte 30 Mann auf das Landhaus, die Kammerjungfer nebst dem Kinde abzuholen und während der sechs Wochen in das Stockhaus zu sperren. v. Malkan bat sich aus, daß solches auf die Nacht geschehen sollte, worauf die Hälfte der Bürger abzog, die andere Hälfte aber auf dem Landhause blieb. Des andern Tages schickte der Rath und v. Malkan die Kammerjungfer Ludmilla nebst dem Kinde in das Stockhaus, worauf auch die noch zurückgebliebene Bürgerwacht vom Landhause abzog. Wegen dieser Beschimpfung des Landhauses waren die Stände sehr aufgebracht. Am 12. September wurde die Ludmilla nebst der Hebamme ausgeforscht, um den Schwängerer zu ermitteln, als welchen die Ludmilla einen Freileidigen namhaft gemacht hatte. Am 21. September verließ v. Malkan nach Breslau und der Rath schickte während seiner Abwesenheit auf königlichen Amts-Befehl den Stadtschreiber, Stadtvogt, einen Schlosser, sowie zwei Bierschröter zur Eröffnung des Landhauses. Es wurden das Ober- und Untezimmer, wo zuvor der Landschreiber gewohnt hatte, gleichfalls eröffnet und die Amtskasse und Laden, in denen die königlichen Amts-Deposita zu liegen pflegen, von da ans Rathhaus mitgenommen und hiervon dem königlichen Amte bald Bericht erstattet. Am 23. September fand ein gerichtliches Zeugenvorhör wegen der Ludmilla statt, dessen Ergebnis an das Amt gesendet wurde. Am 27. September wurde der Ludmilla Tobarskin im Stockhause behufs Ermittlung des rechten Vaters der Scharfrichter vorgestellt. Da sie jedoch immer noch nicht bekannte, wurde sie am 17. December aufs Neue ins Verhör genommen und

ihr dabei der Heuler mit der Schwerte vorgeführt. Endlich am 31. December bekannte sie, daß v. Malkan der rechte Vater sei, worauf sie aus dem Gefängnisse mit dem Befehl entlassen wurde, die Stadt sofort zu meiden.

1684.

1684 am 12. April stürzte ein Stück Siebelmauer des Klosters ein und erschlug den Handlanger Johann Schirmel. — Am 11. Mai, als Ihre Kaiserliche Majestät sich zu Einz befanden, verklagte v. Malkan den Rath 1) wegen der peinlichen Fragen an die Eudmilla, und 2) wegen der Begnadigung der Landeskasse und deren Erbrechnung; und wurden hierauf die Deposita, welche v. Malkan in die Pfarrkirche in Verwahrung gegeben, in Augenschein genommen. Ueberhaupt gab es in diesem Jahre viele Händel zwischen dem Erzpriester Iwansthon, seinem Freunde v. Malkan und der Bürgerschaft. Schon am 12. Mai verklagte der Rath den Erzpriester wegen einer gegen ihn gehaltenen scharfen Predigt. Der Bescheid lautet:

„Liebe Getreue! Unsern Beschluß gegen den Erzpriester Lorenz Iwansthon zu Namslau wegen großer Widersprechlichkeit, weshalb sich die dasige katholische Bürgerschaft beschwert und zu besserer Fortpflanzung der katholischen Religion daselbst Mittel vorschlägt, werdet ihr aus dem Beschlusse ersuchen, sowie aus dem zugleich mitfolgenden Memorial. — Was die Klage wider den gedachten Erzpriester und den dort befindlichen Grafen und Obersten v. Promnitz, sowie die Bitte betrifft, bei den durch den Osnabrückschen Friedensschluß Ihnen (den Evangelischen) bewilligten freien Besuch der in der Nachbarschaft befindlichen Kirchen Augsburgischer Konfession und deren Exerzitien sie zu betreiben, so bestimmen wir, daß es zwar bei erwähntem Friedensschluß sein Verwehen hat, im übrigen wir aber auch gewillt sein, wie es uns als Landesfürstliches Amt obliegt, daß die Fortpflanzung der Ehre Gottes und der wahren katholischen Kirche bestermassen werdt

„stellig gemacht werde. Wir befehlen demnach, daß ihre Klagen an den Hoch- und Wohlgebornen Rathsamen Hauptmann des Fürstenthums Breslau, bestellten Obersten, unsern lieben Getreuen Erhard Ferdinand Truchsass Grafen v. Melzhausen auf Bohrau unverzüglich remittiret, und dabei nebenst verfügt, daß seine Salvo Insuperamento Bacis sich thun ließe, er, wie bisher rühmlich geschehen, die Aufnahme der katholischen Religion auch ferner zu befördern, ihn angelegen halten, und wollen, verfehret, daß mehrbesagte Bürgerschaft zu Namslau ihre Pfarrkirche, wohin sie gewidmet, beiseit setzen, und die Predigten wenig oder gar nicht frequentiren, jedoch ihn auch dahin erinnern sollten, daß er sowohl in seinen Predigten als sonst gegen sie alles mögliche und gelindere sich gebrauchen allermaßen, Ihr auch im Uebrigen bei der Soldatesche zu Namslau darob sein werdet, daß sie ihnen, wider Gebühr kein Beschwer zu führen.

„Gegeben zu Luxemburg d. 2. Juni 1684.“

Nachdem am 19. Juni v. Malkan bei Ihrer Kaiserl. Majestät angekommen, daß ihm nicht allein für die Hauptmannschaft, sondern auch für die Kommandantenschaft in Namslau aus der Kammer (Kämmerei?) jährlich zu seiner Besoldung 900 Floren versprochen worden, wurde er, weil inzwischen das Königl. Amt nach Einz berichtete, wegen des Deposito Cassa in Namslau Saliret, durch Dragoner von Einz bis nach Olaz und von da bis nach Breslau in den „blauen Himmel“ in Arrest gebracht. — Den 18. September hat der Erzpriester durch einen Advokaten Glabitz aus Brieg des Malkan's Sachen, welche er dem Herrn v. Hohenhausen für 500 Thlr. veräußert, ohne Vorwissen der königlichen Männer inventiren wollen. Solches verbot ihm jedoch der Rath, und befiel den Advokaten auf dem Stadthause in Arrest, aus welchem er erst am 9. November auf Befehl des Landeshauptmann

ihr dabei der Heuler mit der Schwerte vorgeführt. Endlich am 31. December bekannte sie, daß v. Malkan der rechte Vater sei, worauf sie aus dem Gefängnisse mit dem Befehl entlassen wurde, die Stadt sofort zu meiden.

1684.

1684 am 12. April stürzte ein Stück Siebelmauer des Klosters ein und erschlug den Handlanger Johann Schirmel. — Am 11. Mai, als Ihre Kaiserliche Majestät sich zu Einz befanden, verklagte v. Malkan den Rath 1) wegen der peinlichen Fragen an die Eudmilla, und 2) wegen der Begnahme der Landeskasse und deren Erbrechung; und wurden hierauf die Deposita, welche v. Malkan in die Pfarrkirche in Verwahrung gegeben, in Augenschein genommen. Ueberhaupt gab es in diesem Jahre viele Händel zwischen dem Erzpriester Iwansthon, seinem Freunde v. Malkan und der Bürgerschaft. Schon am 12. Mai verklagte der Rath den Erzpriester wegen einer gegen ihn gehaltenen scharfen Predigt. Der Bescheid lautet:

„Liebe Getrene! Unsern Beschluß gegen den Erzpriester Lorenz Iwansthon zu Namslau wegen großer Widersprechlichkeit, weshalb sich die dasige katholische Bürgerschaft beschwert und zu besserer Fortpflanzung der katholischen Religion daselbst Mittel vorschlägt, werdet ihr aus dem Beschlusse ersuchen, sowie aus dem zugleich mitfolgenden Memorial. — Was die Klage wider den gedachten Erzpriester und den dort befindlichen Grafen und Obersten v. Promnitz, sowie die Bitte betrifft, bei den durch den Osnabrückschen Friedensschluß Ihnen (den Evangelischen) bewilligten freien Besuch der in der Nachbarschaft befindlichen Kirchen Augsburscher Konfession und deren Exerzitien sie zu betreiben, so bestimmen wir, daß es zwar bei erwähnten Friedensschluß sein Verwehen hat, im übrigen wir aber auch gewillt sein, wie es uns als Landesfürstliches Amt obliegt, daß die Fortpflanzung der Ehre Gottes und der wahren katholischen Kirche bestermassen werdt

„stellig gemacht werde. Wir befehlen demnach, daß ihre Klagen an den Hoch- und Wohlgebornen Rathsamen Hauptmann des Fürstenthums Breslau, bestellten Obersten, unsern lieben Getreuen Erhard Ferdinand Truchsass Grafen v. Melzhausen auf Bohrau unverzüglich remittiret, und dabei nebenst verfügt, daß seine Salvo Insuperamento Bacis sich thun ließe, er, wie bisher rühmlich geschehen, die Aufnahme der katholischen Religion auch ferner zu befördern, ihn angelegen halten, und wollen, verfehret, daß mehrbesagte Bürgerschaft zu Namslau ihre Pfarrkirche, wohin sie gewidmet, beiseit setzen, und die Predigten wenig oder gar nicht frequentiren, jedoch ihn auch dahin erinnern sollten, daß er sowohl in seinen Predigten als sonst gegen sie alles mögliche und gelindere sich gebrauchen allermaßen, Ihr auch im Uebrigen bei der Soldatesche zu Namslau darob sein werdet, daß sie ihnen, wider Gebühr kein Beschwer zu führen.

„Gegeben zu Luxemburg d. 2. Juni 1684.“

Nachdem am 19. Juni v. Malkan bei Ihrer Kaiserl. Majestät angekommen, daß ihm nicht allein für die Hauptmannschaft, sondern auch für die Kommandantenschaft in Namslau aus der Kammer (Kämmerei?) jährlich zu seiner Besoldung 900 Floren versprochen worden, wurde er, weil inzwischen das Königl. Amt nach Einz berichtete, wegen des Deposito Cassa in Namslau Saliret, durch Dragoner von Einz bis nach Olaz und von da bis nach Breslau in den „blauen Himmel“ in Arrest gebracht. — Den 18. September hat der Erzpriester durch einen Advokaten Glabitz aus Krieg des Malkan's Sachen, welche er dem Herrn v. Hohenhausen für 500 Thlr. veräußert, ohne Vorwissen der königlichen Männer inventiren wollen. Solches verbot ihm jedoch der Rath, und befiel den Advokaten auf dem Stadthause in Arrest, aus welchem er erst am 9. November auf Befehl des Landeshauptmann

entlassen wurde. — Am 7. November hatte der Landeshauptmann von Breslau auch die Wiedereinsetzung des Ortlob in sein Rathsammt verlangt, was aber die Bürgerschaft nicht bewilligte.

1685 den 27. Januar war ein so heftiger Sturm, daß 1685. er eine Frau vor dem Breslauer Thore auf den Acker geführt und erstickt hat.

1686 machte der Bürgermeister Credet am 18. März 1686. der Bürgerschaft bekannt: sie solle von nun an die Soldaten speisen, was diese jedoch standhaft verweigerte und weshalb es nun auch zu Gewaltthätigkeiten der Soldaten und bössartigen Händeln kam. — Am 1. Juli wurde von der Bürgerschaft einmüthig beschlossen, eine Schützen=Brüderschaft zu errichten, was auch geschehen. — Den 16. December trafen die Herren v. Frankenberg und Schell ein; installirten in aller Stille wiederum den Ortlob und befahlen den Bürgern, sich aller Gewalt zu enthalten.

1687 den 24. April wurde der Bürgermeister Credet 1687. vom Amte entsetzt. — Den 30. October hatte der Landeshauptmann von Namslau, nachdem er schon seit etlichen Wochen angeblich ein Waschhaus auf seinem Landhause erbaut, durch Namslauer Maurer eine große Pfanne zum Bierbrauen einmauern lassen, wegen sich die Bürgerschaft beim Rath beschwerte, der denn auch dem Landeshauptmann Peter Reinhardt v. Hochhausen sein ungerechtes Beginnen durch Deputirte abmahnen ließ. Am 8. November ließ derselbe jedoch den Rath ersuchen, den Bürgern ihr ungerechtfertigtes Gerede zu untersagen, da er zu brauen gar nicht beabsichtige.

1691 den 6. Februar ließ der Landeshauptmann und 1691. Domherr zu Breslau der armen Stadt zum Nachtheil bei Glausche einen Kreischam erbauen. — Am 19. Mai wurden auf Veranlassung des Landeshauptmann etliche Bürger kommandirt, den Herrn v. Huff aus Wiesdorf

nach Namslau zu transportiren, wessen dieselben sich aber weigerten, als sie erfahren, worauf es abzielt.

1692. 1692 ward am 24. März dem Herrn v. Huff, als er gerade in einem Gasthose zu Namslau sich befand, auf Befehl des Landeshauptmann der über ihn verhängte Arrest angedeutet, dem er sich aber, sein Ross besteigend, durch schleunige Flucht aus der Stadt zu entziehen gedachte. Unter dem Stadthor angekommen und von der Bürgerwache angehalten, verging er sich mit Schimpfworten gegen sie, weshalb er aufs Rathhaus zurückgebracht und erst nach fünfstägiger Haft wieder entlassen wurde, außerdem aber noch dem Rathe 5 Thlr. und den Bürgern für die Wache 4 Thlr. 36 Gr. Geldstrafe zahlen mußte.

1693. 1693 den 5. September folgte dem Erzpriester Zwansthon im Amte Henricus Wenceslaus Sucomsky. — Am 1. September waren mit dem Consul Schreiber nur noch zwei Rathsglieder übrig; da nun Rathmann Warmath auch krank lag, so wählte sich Consul Schreiber zwei Schöppen zur Hülfe. Darüber klagte die Bürgerschaft bei dem Oberamte in Breslau, ging nicht zu Rathhaus, besetzte dasselbe vielmehr am 27. mit Bürgerwacht und nahmen auch die Stadtschlüssel dem Wachtmeister ab. Als endlich am 11. November Kommissarien erschienen, verlangten sie Schreiber's und des Stadtvogts Absetzung und gaben auch den Kommissarien die Schlüssel nicht heraus; dies machte Executions=Truppen nöthig, welche am 26. November, 200 Mann stark, durch die Stadthore eindringen. Doch setzten sich die Bürger glücklicherweise nicht zur Wehr, indeß mußten sie unverzüglich die Waffen abliefern und 32 wurden in strenge Haft gebracht. Consul Schreiber, der Notarius und zwei neuernannte Beisitzer wurden bestätigt und am 22. December 26 der Verhafteten gegen Bürgerschaft entlassen. Die Executions=Truppen wurden zwar im folgenden Jahre vermindert, doch hat die

Stadt an sie außer der Ernährung noch 1500 Gulden Executions-Gebühren zahlen müssen und erst am 30. April 1695 kamen die noch übrigen 6 gefangenen Bürger los, wurden die Stadthorsschlüssel von den Commissarien dem am 27. April neuernählten Magistrate wieder zugestellt und den Bürgern ihre Waffen wieder zurückgegeben, worauf die letzten 30 Mann Executions-Truppen die Stadt verließen.

1694 den 24. November wurde das damals auf dem 1694. Rathsthorne nördlich über der Zeitertafel in der Durchsicht hängende Glöcklein, welches gewöhnlich zum Sperren der Thore gekläutet wurde, auch dazu benutzt, daß es fortan das Zeichen zur Abführung der Steuern gab, welche nicht mehr vom Stadtvicar ausgesagt werden sollten.

1696 den 16. Januar ließ der Bürgermeister statt der 1696. Brunnen etliche Pumpen nach Breslauer Art aufrichten; desgleichen an beiden Thoren für die Thorwächter eine kleine Glocke anbringen, mit welchen sie bei Nachtzeit auf ein von der Wacht gegebenes Zeichen die Fremden anmelden mußten. — Am 4. Juli desselben Jahres trug sich folgende traurige Begebenheit zu: In dem Eßhause am Ringe und den Fleischbänken, einem Riemermeister Johann George Herrmann gehörig, wohnte der Stuckhauptmann Mathias Bayer. Dieser hatte einen Bruder, der unter seinem Commando stand und Konstabler war. Letzterer bat seinen Bruder, daß er ihm etwas Tractament im Voraus geben möchte, weil er es zur Haushaltung benötigt wäre. Dieserhalb geriethen beide Brüder mit einander in Streit, so daß endlich der Stuckhauptmann nach dem Degen griff und seinen Bruder, obgleich des Hauptmanns Frau zur Verhütung des Unglücks dazwischen springt, ersticht. Nach geschehener That flüchtete er sich ins Kloster, welches die Bürger abwechselnd mit 14 Mann täglich bewachten. Der Ermordete wurde hier-

auf nach gerichtlicher Besichtigung begraben; des Stuckhauptmanns Sachen aber gerichtlich versiegelt. — Am 10. August entließ mit Hinterlassung vieler Schulden der vom Bürgermeister verschriebene Plumpenmacher sammt Weib und Kind. Am demselben Tage war auch der Zeugwart von Bries und ein von Reize abgeordneter Courier in Namslau angekommen, um die Sachen des Stuckhauptmanns zu entsiegeln. Er selbst wurde im Kloster verhört, und die Bürgerwache, welche mit vier Achtel Bier bezahlt wurde, aufgehoben. Am 4. December erfolgte die Freilassung des Stuckhauptmanns. Am 15. December kam eine Compagnie dänisches Fußvolk, 100 Mann stark, aus Ungarn nach Namslau ins Quartier.

1697. 1697 am 11. Januar marschirten 60 Mann von den Dänen fort, die 40 Zurückgebliebenen waren meistens Kranke, mit denen die Stadt große Beschwerden gehabt, indem die Bürger auf Amtsbefehl dieselbigen beköstigen mußten, wovon sie erst am 9. Februar befreit wurden, wo sie abzogen, an ihre Stelle aber andere einrückten. — Am 4. Juli wurde das anno 1539 von den Evangelischen erbaute große Orgelwerk über der Sacristei abgenommen und auf das große Chor versetzt, sowie am 29. Juli die Pfarrkirche renovirt. Am 22. Juli wurde bekannt gemacht, daß wegen des eingerissenen Luxus fortan Gold, Silber und Seidenzeuge zu versteuern seien. Man erhob diese Steuer nach vier Klassen; die erste Klasse gab 10 Floren, die zweite 6 Floren, die dritte 3 Floren, die vierte 48 Kreuzer.

1698. 1698 den 21. März kamen etliche von den zu Strehlitz liegenden Reitern vom Zweibrück'schen Regimente nach Namslau und nahmen den Pfänder Jeremias Herrmann aus seinem Hause, banden ihn zwischen ihre Pferde und führten ihn mit nach Strehlitz in den Kreis, wo er auf ihren Befehl in Eisen geschlossen wurde. Die Reiter hatten nämlich fremdes Bier dorthin eingeführt,

welches ihnen von demselben gewährt worden. Des andern Tages begaben sich zwei Ramlauer Reiter zu dem Landeshauptmann wegen Gefangennehmung des Pänders und an ihm verübter Gewaltthätigkeit. Es wurde dieser Fall auch an den zu Clausche stehenden Lieutenant berichtet, welcher aber damals gerade nicht zu Hause war. Um nun loszukommen, mußte sich Herrmann mit den Reitern nach deren Gefallen vergleichen, nämlich, daß er ihnen das abgenommene Bier mit 6 schlesischen Thalern bezahlte, jedem der 8 Reiter 2 schles. Thlr. 12 Sgr. zahlen mußte, unter der Androhung, daß, wenn er nicht zahlte, sie Befehl hätten, ihn todt zu prügeln. Das Geld streckte der dortige Kretschmer vor und so wurde er entlassen. Den 11. April wurden die Reiter nach Clausche zum Lieutenant gefordert, woselbst sie im Arrest blieben, während der Lieutenant selbst sich bald darauf nach Breslau gestellen mußte, um über diesen Vorfall persönlich zu berichten. Am 26. Juni marschirten zwar die Reiter ab, welche den Herrn gefangen genommen, doch wurde ihnen in der Steuer-Kasse soviel Geld zurückbehalten, als ihnen Herrmann hatte zahlen müssen.

1699 den 3. Januar erhob sich ein so großer Sturmwind, begleitet von einem fürchtbaren Gewitter, daß er vom Rathsthurm die Spitze nebst Knopf und Fahne abbrach und auf den Weg, vorn am Ringe nach der polnischen Gasse zu, warf. — Am 8. October erbaute der Magistrat aus Bequemlichkeits-Rücksichten, besonders des Basers wegen, ein neues Brauhaus bei der Stadtmühle.

1701 den 25. Januar wurden der Stadt die vor 60 Jahren zur Konfirmirung ihrer Privilegien gelehnten und den Kittel'schen Erben gehörigen 100 Dukaten gekündigt. Den 12. Juli erging ein Befehl an die Ritterschaft, die Kretscham von dem Kaiser zu kaufen und solche von der Stadt abzunehmen.

1702. 1702 im Juli wurde der Rathsthurm aufs Neue ausgeputzt.

1704. 1704 den 4. Januar wurde vor dem Rathhause eine Magd, die ihr neugeborenes Kind umgebracht, mit dem Schwerte hingerichtet. — Am 5. Mai sollte in Steinersdorf ein Brunnen geschlemmt werden. Als nun das Wasser herausgeschöpft war, ließ sich ein Mann hinunter, um den Schlamm herauszuschaffen, allein hinabgekommen wurde er ohnmächtig und später als Leiche heraufgezogen. Eben so erging es einem zweiten und endlich dem Wirth selbst. Darüber waren die Urtheile nun sehr verschieden. Einige meinten, der Böse besitze den Brunnen, andere, der Brunnen wäre vergiftet oder sonst ein giftiges Thier darinnen. An den Leichnamen konnte weiter nichts bemerkt werden, als daß sie blaue Lippen hatten. Der Brunnen wurde hierauf zugeschüttet. Heut würde man sagen, die Leute sind in Folge der unten befindlichen Stiefgase am Schlage gestorben, und anstatt den Brunnen zuzuschütten, würde man ihn entgasen. — Den 7. Mai wurde das sogenannte Thom=Thor durch den Zwinger, nach Morgen zu gelegen, zugemauert, allwo jetzt (1782) das Magazin oder Zeughaus steht. — In diesem Jahre war die Stadt sehr bedrängt durch Execution, wegen einer alten ihr gekündigten Schuld von 100 Dukaten an die Kittel'schen Erben und vieler aufgelaufenen Steuer=Reste, weshalb die Zechen am 9. September ihre silbernen Schilde hergaben, um sie mit denen des Rathes zu versehen. Nur die Gesellen erwirkten für ihre Schilder vom Amte Befreiung. Wegen dieser aufgelaufenen Schulden und Execution wurden die Bürger aufgebracht und verlangten vom Magistrat Rechnungslegung, was aber die neuen Mitglieder, da von den alten, unter denen die Schulden entstanden, viele schon gestorben, als unmöglich erachteten. Denoch beantragte die Bürgerschaft die Rechnungslegung nun

Geld sollte eine Kuppel und eine Uhr auf den Thurm kommen, von welchen Bestimmungen nur die erste ausgeführt wurde, indem man es vorzog, an Stelle der Uhr die Kirche mit einem Flachwerbdache zu versehen, die früher nur mit Schindeln gedeckt war. Die Ausführung erfolgte 1790. In diesem Jahre erhielt die katholische Kirche mit ihren Kapellen ein Ziegelbad, der Thurm eine mit Blech eingedeckte Kuppel und einen neuen kupfernen Knopf von 146 Pfund, mit einem eisernen Kreuze von 244 Pfund Gewicht. Die Mittel zu diesem Bau gewährte, wie schon erwähnt, das Vermächtniß des 1784 verstorbenen Erzprie- 1790.
sters und Pfarrers Franzek von 2900 Thlr., das durch Zinsen und Restzahlungen von den Verstorbenen auf 3508 Thlr. 5 Sgr. 9 1/2 Pf. angewachsen war, so daß zu den Gesamtkosten von 3528 Thlr. 9 1/2 Pf. nur eine geringe Summe fehlte. Die Ziegelbedachung kostete 1907 Thlr. 14 Sgr. 11 1/2 Pf., die Ausführung der Kuppel 1535 Thlr. 8 Sgr. 1 Pf., verschiedene Reparaturen in den Pfarr- und Kirchengebäuden 85 Thlr. 7 Sgr. 9 Pf. Unter den geleisteten freiwilligen Handdiensten sind auch Hilfsleistungen von evangelischen Einwohnern. Den Knopf hat Kupferschmied Tachmann gefertigt und dafür 54 Thlr. erhalten, derselbe wiegt 146 Bresl. Pfund. Das Kreuz ist von dem Schmied Friedrich Eichholz zu Dels für 30 Thlr. gemacht worden, dasselbe wiegt 244 Pfd. Der Klempner Zellhofer hat die Kuppel mit 4141 Tafeln Blech, welche 400 Thlr. gekostet, gedeckt und an Arbeitslohn 201 Thlr. 10 Sgr. 5 Pf. erhalten. — Schon früher hatte der Thurm, dessen Bau nach vorgeschundenen Notizen im Jahre 1405 begonnen und aus dem Grunde geführt worden war, eine Kuppel mit doppelter Durchsicht, welche aber in einem der großen Stadibrände vernichtet worden ist. Ferner geben die alten Nachrichten an, daß, als dieser Thurm gebaut worden, sehr wohlfeile Zeit, das Geld

aber sehr sparsam gewesen sein soll, weil zu der Zeit ein ganzer Schöps für 1 Kreuzer und ein Dohle für 10 Sgr. gekauft worden. Der Arbeiter soll damals des Tages nur 1 Kreuzer erhalten, mithin der ganze Thurmbau nicht mehr als 33 schwere Mark gekostet haben.

1791. 1791 im Mai übernachtete Friedrich Wilhelm II. nebst dem Kronprinzen und dem Prinzen Louis in den Mauern der Stadt. Der König nahm das Quartier in dem Hause des Kriegsraths Fischer, No. 111 u. 112, worin früher das Land- und Stadgericht sich befand, der Kronprinz in No. 13, früher dem Tuchmacher Löbner gehörig, Prinz Louis wohnte in dem Hause des Kaufmanns Liebrecht No. 216.

1792. 1792 den 20. August wurde für 825 Thlr. das 1744 für 500 Thlr. schles. zur Schule erkaufte Haus No. 1, wie schon im Jahre 1787 erwähnt, von dem evangelischen Kirchen-Kollegium verkauft und der Bau eines neuen Schulhauses unternommen, dessen Einweihung 1793 am 27. August erfolgte. Der völlige Ausbau wurde erst 1794 vollendet, und hat der ganze Bau 1854 Thlr. 9 Sgr. 7 Pf. gekostet.

1794. 1794 den 28. October erhielt die Judengemeinde auf Grund einer schon 1792 den 3. December erhaltenen Genehmigung der Breslauer Kammer vor dem Krakauer Thore bei dem sogenannten polnischen Vorwerke einen Fleck zur Anlegung eines Begräbnißplatzes gegen 7 Thlr. jährlichen Grundzins.

1801. 1801 wurde am 18. Januar die hundertjährige Krönungsfeier des preussigen Königshauses festlich begangen. Auf dem Rathsthorne wurde musiziert, auf dem Marktplatz marschirte die Schützengilde auf und gab aus ihren Büchsen und aus den Böllern drei Salven, und brachte schließlich ein dreimaliges Lebehoch dem Preussischen Herrscher-Hause aus. — Vom 8. Juni bis Ende August erbaute die Schützengilde ein neues Schießhaus für 800 Thlr.,

ohne Hand- und Spanndienste der Mitglieder. In diesem Jahre wurde auch auf Antrag des Herzogs Eugen v. Württemberg am 18. December ein Militair-Galgen bei der Hauptwacht aufgestellt, dessen Kosten 18 Thlr. 4 $\frac{1}{2}$ Pf. betrugen und aus der Regierungskasse gezahlt wurden. Er wurde indeß schon am 18. November 1819 seiner Unbrauchbarkeit wegen fortgeschafft.

1805 den 12. März kaufte der Justizrath Fritzsche 1805. von der Kammererei das ehemalige Seidenbau-Haus No. 264 nebst Garten, welches selbiger wieder an eine Gesellschaft verkaufte und den Namen „Harmonie“, später „Ressourcen-Haus“ erhielt.

1806 am 21. Februar wurde Albert Brubel von 1806. Hennerdorf, welcher am 11. Mai 1804 die Kolonistenfrau Elisabeth Nzapkin zu Charlottenthal ermordete und 70 Thlr. 27 $\frac{1}{2}$ Sgr. entwendete, laut Urteil vom 27. Januar 1806, auf dem ohnweit der Kieferhaide, auf Altstädter Commende-Territorio belegenen Nichtplatze, durch den Scharfrichter Joseph Straßburger mit dem Schwerte hingerichtet. Die Publikation des Urteils erfolgte auf der Nichtstätte durch den Justiz-Direktor Geyer.

Nach dem Einmarsch der Franzosen und ihrer Verbündeten in Schlesien waren 9 bayerische Reiter, unter Führung des Lieutenants von Zweibrücken, die erste feindliche Besatzung für Ramslau. Diese wollte am 15. Decbr. den preuß. Lieutenant v. Zawatzky, der mit 30 Reitern von Cosel hierher kam, aufheben, was ihm aber wegen mangelhafter Anordnung mißlang und ihm sogar einen Kürassier kostete, den der Lieutenant v. Zweibrücken aus dem Fenster seines Quartiers in der goldenen Krone erschoss, in welchen Gasthof sich die bayerische kleine Besatzung zurückgezogen, daselbst verammelt und von da aus sich tapfer vertheidigte. Da ihnen die Preußen nicht beikommen konnten, waren sie im Begriff, das Haus zu demo-

liren, was aber auf insländiges Bitten der Bürgerschaft doch unterblieb. Zwei Bayern wurden gefangen genommen und 80 Pferde von den Preußen mit fortgeführt; der gebliebene Kürassier aber von der Bürgerschaft statlich beerdigt. Dieser Vorfall vermehrte für die Stadt die unangenehmen Folgen sehr, welche die nun lästigere feindliche Einquartierung hatte, als später Franzosen in die Stadt und die umliegende Gegend rückten. So mußten, abgesehen von allen anderen Kriegskosten, eine Zeit lang dem hier stehenden Obersten Jaumont als Tafelgelder für ihn und seine Offiziere täglich 64 Thaler gezahlt werden, und die Stadt gerieth, ohne die Natural-Verpflegung der Soldaten zu veranschlagen, in eine Kriegsschuld von 16000 Thlr., die im Jahre 1834 noch nicht völlig getilgt war.

1807. 1807 am 9. Juli wurde zu Tilsit der unglückliche Frieden geschlossen, wobei der preussische Staat nach allen Aufopferungen einen großen Theil seines Landes verlor.

1809. 1809 wurde auf Grund der Städte-Ordnung vom 19. November 1808 der Stadtdirektor v. Eisenhardt, Justizdirektor Geyer, Profonsul und Kammerer Theußner, Bauinspektor und Rathmann Schoosky und die Rathmänner: Horn, Günther, Heßler und David von ihren Pflichten entbunden und dagegen von der Stadtverordneten-Versammlung zum Bürgermeister der ehemalige Profonsul Theußner, zum Kammerer der Kaufmann Martin, und als Rathmänner: Züchner Koschny, Kaufmann Ludwig Herzog, Johann Maier, Schornsteinsger Grünner, Schneider Freudel und Fleischer Christian Krichler erwählt. — Nach dem Edikt de dato Königsberg den 12. Februar 1809 mußte alles Gold- und Silber-Geräthe zur Abwendung der augenblicklichen Verlegenheit des Staates gestempelt werden, in Folge des Tilsiter Friedens. Von dieser Silberstempelung war auch das Kirchengeräthe nicht ausgeschlossen und für mehr ver-

abreichtes Silber wurden Silber-Münzscheine ertheilt. — Um die Hausbettelei zu beseitigen, wurden in diesem Jahre auch freiwillige Beiträge gesammelt, zur Unterstützung der Armen. Ende November wurde mittelst Einbruchs in die Wohnung des Branntweinschänkers Seligmann Mendel, im Fränkel'schen Hause am Ringe, ein bedeutender Diebstahl ausgeführt. Die gestohlenen Sachen sollen einen Werth von 1500 Thlr. gehabt haben, die Ermittlung der Diebe aber nicht gelungen sein. — Im December wurde eine Bran-Deputation zur Aufrechthaltung der Ordnung im Brauhause und in den Bierschänken erwählt.

1810 den 1. Februar rückten wieder die ersten Preußen, nämlich das neu organisirte 2. schlesische Uhlanen-Regiment, in Namslau ein. Es kam aus Westpreußen. Zu seinem Empfange war auf der Namslauer Grenze in Wilkau eine Ehrenpforte erbaut, die Landstände, an deren Spitze der Landrath, sowie 20 junge, als Jäger gekleidete Bürger ritten ihm bis Wilkau entgegen. Die Schützengilde mit fliegenden Fahnen marschirte ihm bis an die städtische Grenze des Sandberges bei der Dreifaltigkeitskirche entgegen, wo die Schützen-Völker ein dreimaliges Willkommen entgegendonnerten und die Schützengilde ein dreimaliges „Hoch“ ausbrachte. Hierauf erfolgte unter Musik und Vivat-Rufen der Einmarsch in die Stadt, welche an diesem Tage sämtliche Mannschaften bewirthete. Des Abends war Ball und die Stadt erleuchtet. Doch dauerte dieser Freudenrausch nicht lange, denn schon am 7. April trug die Bürgerschaft bei der Regierung darauf an, daß ihr die Einquartierungslast durch Verlegung der Garnison erleichtert werde.

Am 30. November wurde das Franziskaner-Kloster von dem damit beauftragten Justiz-Direktor Geyer aufgelöst, die Mönche ihrer Pflicht entbunden und dem Rathmann Hessler die Administration bis zur völligen

Räumung aller Gebäude übertragen. Bei der Auflösung waren außer dem Guardian Pater Christin, noch 10 Priester und 13 Kalenbrüder im Kloster. Für die verkauften Effekten wurden gegen 1300 Thlr. gelöst, einen großen Theil der Sachen hat jedoch die Stadt-Pfarrkirche auf Verwendung der Auflösungs-Kommission erhalten.

1811. 1811 wurden die Mönche des aufgelösten Franziskaner-Ordens ausgeschiedet und in die verschiedenen Kirchen vertheilt. Am 26. Mai wurde, nachdem Bürgermeister Theußner sein Amt niedergelegt, der Rathmann Hessler als solcher gewählt. In eben diesem Jahre wurden mit Genehmigung der Königl. Regierung vom 1. Juli die beiden dem Hospital ad St. Georgium zugehörigen Vorwerke dismembrirt. Die Realitäten bestanden: a. bei dem Vorwerk der deutschen Vorstadt in 145 $\frac{1}{3}$ Morgen Acker, 15 $\frac{1}{3}$ Morgen Wiesen und 6 $\frac{3}{4}$ Morgen Hutung und Gräberei; b. bei dem Ellguther Vorwerk in 168 $\frac{2}{3}$ Morgen Acker, 48 $\frac{1}{4}$ Morgen Wiesen und 13 Morgen Hutung und Gräberei. Das Ergebniß für die Hospital-Kasse war: 335 Thlr. 11 Sgr. 5procentiger Zins von 6707 $\frac{1}{3}$ Thlr. Einstandsgeldern und 221 Thlr. 12 Sgr. Grundzins, so nach 556 Thlr. 23 Sgr. Der frühere Ertrag sollte 571 Thlr. sein, davon verblieben aber nach Abzug der Baukosten, der Feuer-Societäts-Beiträge, der Steuern und Kommunal-Beiträge nur 460 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf. Dergleichen wurden am 4. Oktober zur Tilgung der Kriegsschulden die sogenannten Gally-Schollisei-Acker für 2697 Thlr. Kapital und 124 Thlr. 20 Sgr. Grundzins veräußert. Die auf Grund der eingeführten Städte-Ordnung nöthig gewordene Trennung der Rathspfleger von der übrigen magistratualischen Verwaltung hatte auch hier die Errichtung eines besonderen königl. Land- und Stadt-Gerichts zur Folge. Seine ersten, durch Rescript des Justiz-Ministeriums vom 30. November 1811 bestät-

tigten Mitglieder waren: Justizdirektor Geyer als Stadtrichter, Rathmann David als Aktuar und Bürgermeister Heßler als Depositär-Rendant. — Endlich wurde am 18. August auch ein an der brieiger Straße belegener Platz zur gemeinschaftlichen Begräbnisstätte für die katholischen und evangelischen Namslauer, nachdem am 3. Mai der Grundstein dazu gelegt worden, eingeweiht. Die evangelische Gemeinde hatte schon am 8. Mai 1806 zu diesem Zweck den Acker des Schuhmachers Andreas Schulz für 430 Thlr. erkauft. Hierzu ist der katholische Pfarracker gekommen, für welchen die katholische Kirche jährlich 8 Thlr. Zins zu entrichten übernommen hat. Zur Umfriedung und Errichtung der beiden Thore trug die evangelische Kirchkasse 358 Thlr. 16 Sgr. 1 Pf., die katholische 279 Thlr. 9 Sgr. 2 Pf. bei, und die den Friedhof beschattenden Linden hat der königliche Justizrath Bock auf seine Kosten setzen lassen. Um überhaupt den Bau des Friedhofes bewerkstelligen zu können, sind die städtischen Schützenbägen verkauft worden. Es waren deren 93 Stück und der Erlös betrug 131 Thlr. 16 Sgr. 2 Pf. Uebrigens hat die Errichtung dieses Friedhofes und die Anlage der 2 Thore verschiedene Widersprüche gefunden. Die erste Leiche, welche auf demselben beerdigt worden, war die des Kindes des Kammerers Martin.

1812 den 10. März wurde auf Antrag des Rathsmeisters v. Blacha vom 4. d. Mts., die Staupfsäule vor der Hauptwache niedergerissen. Der Stadt-Gerichts-Direktor Geyer legte hierzu die erste Hand an und die Materialien erkaufte im Wege des Meistgebots für 3 Thlr. der Böttchermeister Friedrich Hoffmann. Durch königliche Cabinets-Ordre vom 13. Februar erfolgte die Schenkung der beiden auf dem Thurne des säcularisirten Franziskaner-Klosters befindlichen Glocken an die evangelische Kirche. Sie wurden jedoch erst 1814 den 3. September abgenommen

und an ihren neuen Bestimmungsort geschafft. — Am 2. Mai wurde der polnische Gottesdienst aus dem Franziskaner-Kloster in die Kirche zu St. Peter und Paul verlegt und zur Abhaltung desselben von Staats wegen ein polnischer Kaplan besoldet. Auf Grund einer Verordnung vom 24. Mai wurde eine Vermögens- und Einkommen-Steuer zu 3 pCt. des gesammten Privat-Vermögens, zur Disposition des Staates gestellt, erhoben, deren Einnahme jedoch unbekannt geblieben ist. Indessen ist doch so viel bekannt, daß diese Abgabe sehr lästig geworden und selbst die Pupillen mit betroffen hat. — Auf dem in diesem Jahre erfolgten Rückzuge der Franzosen und deren Verbündeten aus Rußland, kamen täglich franke Sachsen, Baiern und Würtemberger auch durch Namslau, wo viele derselben dem unter ihnen grassirenden Nervenfieber erlagen, und diese Krankheit auch in der Stadt und der Umgegend verbreiteten, sodaß viele Bürger daran starben.

1813. 1813 am 1. März erklärte Preußen, nachdem der kommandirende General v. York mit dem preussischen Hülfscorps in Churland von Frankreich abgefallen und in Folge der in Rußland erlittenen Niederlage der Franzosen der Augenblick zur Erhebung der preussischen Waffen gegen Napoleon günstig schien, Frankreich den Krieg, indem es sich zu diesem Zweck mit Rußland verband, welchem Bündnisse bald darauf auch Oestreich beitrug. Gleichzeitig erfolgte auch der Aufruf des Königs Friedrich Wilhelm III. an sein Volk, nach welchem sich alle Jünglinge vom 17. Jahre an freiwillig unter die Fahnen stellen möchten. Demzufolge bildeten sich viele Freiwilligen-Corps aus Kavallerie und Infanterie und in allen Kreisen wurden auf Grund einer Verordnung vom 17. März auch Landwehr-Bataillone errichtet, die gleich den Linien-Regimentern gegen den Feind zu kämpfen die Bestimmung hatten. Der Namslauer Kreis mußte ein Bataillon In-

fanterie und eine Eskadron Kavallerie vollständig equipirt stellen, wozu die Stadt Namslau 6 Mann zu Rosß und 64 Mann zu Fuß stellte. Ihre Ausrüstung kostete der Stadt an baarem Gelde 670 Thlr. 17 Sgr. 9 Pf. und zur Beschaffung der Mäntel gaben die Bechen ihre Leichensmäntel her. Außerdem wurden von der Stadt zur Rüstung des Kreises noch 444 Thlr. gezahlt, 36 Freiwillige gestellt und zum Heere an Waffen, Kleidungsstücken und Geld 1394 Thlr. als patriotische Beiträge durch Sammlungen laut Acta vom 20. December 1816 geliefert. Alle diese Opfer wurden gern gebracht, weil Alle nur von dem einen Wunsche beseelt waren, von dem französischen Joch erlöst zu sein. Die Namslauer Landwehr marschirte als die erste in Breslau ein und der Landrath v. Haugwitz erhielt für seinen bei dieser Organisation bewiesenen Dienst eifer das eiserne Kreuz. Bald kamen auch die russischen Truppen an, deren täglich welche durchmarschirten und sich theils in der Stadt, theils auf den umliegenden Wiesen lagerten. Inzwischen wurde ununterbrochen rekrutirt, indem nicht nur die waffenfähige Jugend, sondern selbst verheirathete Männer ausgehoben und ins Feld geschickt wurden. Am 2. Mai schon lieferten die Verbündeten dem Feinde bei Lützen in der Provinz Sachsen die erste Schlacht, deren Resultat große Verluste beiderseits waren und die Verbündeten, weder besiegt noch Sieger, doch zum Rückzuge bestimmte, wodurch Napoleon schon bis zum 10. Mai in den Wiederbesitz Sachsens und der Elbe gelangte. Der hierauf geschlossene Waffenstillstand währte indeß nicht lange, denn schon am 23. August kam es bei Groß-Beeren zum Kampfe, an welchem bereits Oesterreich als Verbündeter mit theilnahm, und am 6. September bei Denuewitz. In beiden Schlachten wurden die Franzosen, welche Berlin nehmen wollten, geschlagen. Ebenso hatte auch der General-Feld-Marschall Blücher

das französische Heer, welches in Schlesien eingefallen war und auf Breslau zu marschirte, bei Wahlstatt an der Ragbach am 26. August unter Erbeutung des Geschützes und der Munition total geschlagen und dabei 18,000 Mann mit vielen Fahnen gefangen genommen, und bei Kulm Friedrich Wilhelm III. am 30. August das in Böhmen eingefallene und auf Prag losgehende französische Heer unter dem General Vandamme geschlagen, viele Fahnen und Kanonen erbeutet, 10,000 Mann und den kommandirenden General Vandamme selbst, nebst noch 3 andern Generälen, zu Gefangenen gemacht. Die 3 gewonnenen Schlachten waren indeß nur die Vorläufer zu der am 17., 18. und 19. October geschlagenen Haupt-Schlacht bei Leipzig, die hauptsächlich durch die Tapferkeit der preussischen Truppen unter dem Ober-Befehl des General-Feld-Marschall Fürsten Blücher von Wahlstatt gewonnen wurde und das französische Joch wieder abschüttelte. Da die gefangenen Franzosen größtentheils nach Rußland transportirt wurden, so kamen fast täglich dergleichen Transporte durch Namslau. Schon am 8. September war der am 29. August bei Löwenberg gefangene Divisions-General Puthod mit 22 Offizieren und 1000 Gemeinen hierher gebracht und die letzteren in das Franziskaner-Kloster und die Reitbahn gelegt worden. Nach der Schlacht bei Leipzig aber waren die von Seiten der kaiserlich russischen Behörden etwas unregelmäßig geleiteten Transporte der Gefangenen von da an so stark, daß sich häufig 2000 Mann zugleich in der Stadt befanden. Der Typhus, der unter diesen Unglücklichen ausbrach, tödtete bis zum Januar 1814 gegen 1800 Menschen, von denen 1360 auf dem Sandberge an der Wilsauer Straße, welcher deshalb auch heute noch der Franzosenberg genannt wird, die anderen auf der Fleischerwiese begraben wurden. Gleichzeitig erlagen der Seuche auch 64 Bürger, welche

ganz in der Stille beerdigt wurden. Die todtten Franzosen wurden ebenfalls nackt bis zu 50 Mann auf einem Wagen nach den vorher genannten Beerdigungsplätzen in aller Stille geschafft und dort in einer großen gemeinschaftlichen Grube verscharrt. Hierbei war es vorgekommen, daß in der Eile, mit der dieses Beerdigungs-Geschäft vollzogen wurde, auch noch nicht völlig Todte mit hinausgeschafft und in die Gruben geworfen wurden, und da wegen eingebrochener Dunkelheit diese Gruben nicht immer gleich zugeschüttet wurden, sondern bis zum nächsten Tage offen blieben, einzelne solcher Unglücklichen wieder zu sich gekommen sind und bei mitleidigen Menschen Hilfe suchten. Ein auf solche Weise widererstandener Franzose lief in diesem nackenden Zustande bis nach Voitsdorf, wo er in der Scheuer des dortigen Pastors sich verbergen wollte, von diesem bemerkt, aber Aufnahme und Pflege fand, ein Jahr bis nach dem Friedensschlusse bei ihm blieb und dann in seine Heimath wanderte. — Am 6. December wurde auch die Leiche des bei Glogau gestandenen und vor dem Feinde gebliebenen Divisions-Kommandeurs Henckel v. Donnermark durch Namslau geführt und in Grambschütz beigesetzt. Die Theilnahme war allgemein. Die Schützengilde und die damals gebildeten Bürger-Compagnien geleiteten dieselbe mit Trauermusik zu ihrer Ruhestätte.

1814 wurde das Pflaster aus der Franziskaner-Kirche gekauft, in der evangelischen verwendet und zugleich die noch rohen Chöre der letzteren geweiht. Die Kosten betrugen 107 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf., wozu die evangelische Gemeinde 89 Thlr. 4 Sgr. 7 Pf. beigesteuert, das Uebrige die Kirchkasse gezahlt hat. — In dem Zeitungs-Bericht pro Juni an die Regierung wird über die Abnahme des Interesses der Bürger für die Städte-Ordnung geklagt, da bei der am 26. Mai stattgefundenen Stadtverordneten-

1814.

Wahl von 300 stimmfähigen Bürgern nur 120 erschienen waren. — Im Januar befand sich ein Kosaken-Regiment in Namslau. Ueberhaupt war dieses Jahr für die Stadt ein sehr bewegtes, indem in Folge des Pariser Friedensschlusses nicht nur die preussischen Truppen, mit Ausnahme zweier Armeen, die unter den Befehlen der Generale v. Zieten und Bülow an der französischen Grenze als Beobachtungs-Corps noch einige Zeit stehen blieben, bei ihrer Heimkehr zum Theil Namslau passirten, sondern auch die häufigen Durchmärsche der heimkehrenden Russen, namentlich der Reconvalescenten, den Bewohnern der Stadt durch Diebstähle und Mißhandlungen viele Drangsale verursachten.

Am 7. Juni traf eine Kolonne von 1648 Mann Russen ein, welche in Namslau und der nächsten Umgebung einquartirt wurden und bis zum 9. blieben. Der kommandirende Major erhielt sein Quartier bei dem Rathsmann und Kaufmann W. Herzog, war jedoch mit der ihm angewiesenen Stube nicht zufrieden und nahm noch von einer andern Stube, in welcher Herzog seine besten Sachen aufbewahrt hatte, gewaltsam Besitz und ließ seinen Wirth, der dieserhalb Einwendungen machte, durch russische Soldaten arretiren, wobei letztere sich Gewaltthatigkeiten erlaubten und dadurch einen Auslauf der ganzen Bürgerschaft hervorriefen. In einem Zeitraum von vier Wochen passirten circa 6500 Mann Russen nebst 3300 Pferden die Stadt. Am 28. Juli rückte die Reserve-Eskadron des 5. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments ein und bezog hier Quartier; am 31. Juli kam das 6. Schlesische Landwehr-Kavallerie-Regiment zurück, wurde jedoch in der Umgegend einquartirt. Erst am 1. April 1815 verließ die Reserve-Eskadron die Stadt und ging nach Krenzburg. — Die aus den Jahren 1807 und 1808 erwachsene Kriegsschuldenlast betrug 10,220 Thlr., daher

im Jahre 1812/13 aus der Communal-Kasse 6535 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf. und aus der Kämmerer-Kasse 6472 Thlr. 22 Sgr. 4 Pf. verausgabt wurden.

1815. Laut Vicitations-Protocoll vom 28. Juli und 1815. Approbation der geistlichen und Schuldeputation der Regierung vom 12. August veräußerte man das evangelische Predigerhaus No. 136 dem Tuchmacher Johann Roffa für 1030 Thlr. — Im Monat September legte der Bürgermeister Hefler den Grundstein zum Thurm der evangelischen Kirche, welcher Sr. Majestät der König auf Bitte des Bürgermeisters zwei metallene kleine Glocken aus der Klosterkirche und noch drei gußeiserne große Glocken aus Gleiwitz, im Gewicht von 45 Ctr., verließ.

1816. Nachdem Napoleon nach seiner Rückkehr von 1816. der Insel Elba, wohin er nach dem ersten Pariser Friedensschlusse als Gefangener gebracht worden, bei Belle-Alliance das zweite Mal total geschlagen und nach Hellenburg gefangen gesetzt worden war, wurde am 18. October die Allerhöchsten Orts angeordnete Friedensfeier unter großer Theilnahme begangen. Am Morgen gedachten Tages verkündeten zwei reitende Postillone auf ihren Posthörnern der Stadt das Fest; hierauf wurde eine Stunde lang mit allen Glocken geläutet; um 8 Uhr begann der Gottesdienst zunächst in der katholischen Pfarrkirche, nach dessen Beendigung man sich in die evangelische Kirche begab: die nicht Raum genug hatte, die Menge aufzunehmen. Des Mittags wurde vom Thurne der Choral: „Nun danket alle Gott“ geblasen; im Gesellschafts-Gebäude fand ein gemeinschaftliches Festmahl und endlich des Abends eine allgemeine Beleuchtung der Stadt und ein Ball statt. Auch hatten die Stadtverordneten bereits am 18. Januar zum Gedächtniß der Friedensfeier beschlossen, daß künftig an diesem Tage ein geborener Namslauer das freie Bürgerrecht erhalten solle. Der Sattlergeselle Franz

Gräfe war der erste, dem diese Vergünstigung zu Theil wurde. Uebrigens hatte man schon am 18. Juni auch die Feier der Schlacht bei Belle-Alliance und am 4. Juli eine Gedächtnißfeier für die gebliebenen Krieger festlich begangen. Das in Namslau einmarschirte 13. schlesische Landwehr-Regiment wurde in diesem Jahre aufgelöst. Die Holzpreise im Stadtförsten waren zu der Zeit für die Kasten Eichen = $2\frac{1}{2}$ Thlr., Buchen = $2\frac{1}{6}$ Thlr., Erlen = 2 Thlr., Kiefern = $1\frac{2}{3}$ Thlr., Fichten = $1\frac{1}{2}$ Thlr., Reißig 20 Sgr. pro Schock. — Ein magistratualischer Monats-Bericht an das Königliche Landraths-Amt vom 11. December 1816 sagt: „Ueber die Communal-Verhältnisse ist weiter nichts zu bemerken, als daß der Zeitpunkt wieder eingetreten, wo die Stadtverordneten-Versammlung einen neuen Bürgermeister und zwei Rathmänner wählen kann.“ Es wurde damals der bereits amtierende Bürgermeister Hefler und der Rathmann Timling auf weitere 6 Jahre, sowie für den ult. Juni 1817 austretenden Rathmann Karasch der Kaufmann Löbner son. gewählt. Ferner wurden in eben diesem Jahre alle Heerstraßen um die Stadt in gerade Richtung gebracht und mit Bäumen bepflanzt, wodurch namentlich die Straße von der Walke zu dem Kämmerer-Vorwerke in der Breslauer Vorstadt eine große Veränderung erlitten hat. Das 1682 am 23. April mit abgebrannte, aber wieder aufgebaute Kämmerer-Vorwerk in der Breslauer Vorstadt wurde laut Beschluß der Stadtverordneten vom 24. October 1811, am 9. December a. e. zur Dismembration veräußert; das Geschäft wegen schwieriger Einzahlung aber erst im April 1817 beendet, und die Summe von 10,555 Thlr. 17 Sgr. $9\frac{3}{4}$ Pf. dadurch gewonnen.

Als Beweis, von welchem Umfange der Viehmarkt damals hierorts war, mögen nachfolgende Zahlen dienen: Am October-Markt waren aufgetrieben: 383 Pferde, 1985

Ochsen (im Jahre 1811 fast 6000 Ochsen), 621 Rühe, 4576 Schweine und 13093 Hammel.

1817 am 8. September beschloßen die Stadtverordneten den Verkauf des ganz haufällig gewordenen Siechhauses in der krasauer Vorstadt, der auch an den Schneidemeister Frost für 315 Thlr. und 1 Thlr. Grundzins term. Michaelis zur Hospitalkasse erfolgte. — Ein Bericht vom 10. Februar d. J. sagt: „Ueber die Geseßgebung wird größtentheils nur in öffentlichen Häusern bei Versammlungen sich ausgelassen, wo denn auch mancher Tadel von dem zu wenig von der Lage der Sache Unterrichteten ausgestoßen wird.“ — Von Seiten der Stadtverordneten wurde die Erbauung eines Krankenhauses gemeinschaftlich mit dem Kreise genehmigt, dessen Ausführung jedoch erst 2 Jahre später stattfand. Am 3. Juli verließ die 5. Escadron des 1. westpreussischen Dragoner-Regiments Namslau. Am 20. Oktober traf dafür der Stamm des 2. Landwehr-Bataillons ein. Am 11. November feierte der Zimmermeister Ernst Gebel sein 50jähriges Bürger- und Ehe-Jubiläum. Derselbe erhielt vor versammeltem Magistrat und Stadtverordneten das Ehren-Bürgerrecht, sowie einen silbernen Becher, später fand in der Kirche die nochmalige Einsegnung des Jubelpaares statt.

1818 den 1. Juni wurden die Güter der vom Staate eingezogenen deutschen Ordens-Commende verkauft. Glausche dem Landrath v. Haugwitz, Altstadt und Jauchendorf dem Rittmeister von Ohlen, Windisch-Marchwitz dem Brauer Fuhrmann und Polkowitz der dasigen Gemeinde. Ein gleiches geschah mit der Schloßbrauerei. Sie wurde durch Meistgebot von einem Theile der brauberechtigten Bürger durch den Magistrat um 4055 Thlr. erworben. Der Zuschlag erfolgte auf den Antrag des Departements-Raths, Regierungs-Raths v. Möldechen, durch die Königl. Regierung

unterm 12. Juni. Am 30. Oktober, Abends 6 Uhr, passirte die verwittwete Kaiserin von Rußland unter dem Geläute aller Glocken die Stadt. — Das seit dem April d. J. auf dem alten Grunde neu aber bequemer für Lehrer und Schüler wieder aufgebaute katholische Schulhaus war im November soweit vollendet, daß der zweite Lehrer seine Wohnung beziehen und die Schuljugend ihren Unterricht wieder in einer zweckentsprechenden heizbaren Stube empfangen konnte, während früher derselbe auf einem Hausflur erteilt worden. Am 10. November, dem Tage, an welchem 1483 die ganze Stadt bis auf das inzwischen sehr unbequem gewordene Schulhaus abbrannte, fand die feierliche Einweihung durch den Erzpriester Mroz statt. Der Bau hatte 1602 Thlr. 3 Sgr. 4½ Pf. gekostet, welche die Commune beitrug, weil die katholische Gemeinde der Meinung gewesen, daß der Patron alle hierbei vorkommenden Ausgaben übernehmen müsse.

1819. 1819 am 7. Januar bekam Namslau die 4. Escadron des 4. schlesischen braunen Husaren-Regiments in Garnison. Am 25. Januar ging der noch minderjährige Schuhmachergeselle Joseph Isak aus Grätz in Böhmen zu dem Capitain der Gensd'armie von Bloniewski, welcher in dem Hause des Schornsteinfegers Grünauer jun. No. 7 wohnte, und forderte einen Reisepaß. Bei der Unterredung fand Isak Gelegenheit, den v. Bloniewski mit einem Schuhmachermesser von 10 Zoll Länge und 1½ Zoll Breite zu ermorden. Er brachte ihm 17 Stiche in den Kopf und Hals bei, wovon zwei, einer unterm Halse und einer durch die Wirbelsäule, gleich tödtlich waren. Isak hatte sich bei der Leiche bis Nachts in der 11. Stunde aufgehalten, worauf er dann das im Koffer befindlich gewesene Geld an sich genommen und damit sich entfernen wollte. Auf dem Wege jedoch wurde er von zweien, eben erst aus dem Bierhause zurückkehren-

den Schornsteinfegergeſellen ergriffen und dem erſt in der 12. Stunde herbeigerufenen Bürgermeiſter Heßler übergeben, der ihn nach Abnahme des Raubes dem Gerichts-Rath Geyer zur weiteren Unterſuchung überliefern ließ. Bei der noch in derſelben Nacht vorgenommenen Unterſuchung räumte Iſaak den Mord gleich ein und bei der Section des Leichnames auf dem Rathhauſe wiederholte derſelbe im Beiſein vieler Menſchen das Auerkenntniß ſeiner gräßlichen That. Am 28. Januar wurde die Leiche des Hauptmanns v. Bloniewski unter zahlreicher Begleitung auf dem katholiſchen Kirchhofe beerdigt, der Mörder aber ſpäter der Inquiſition zu Breslau zur Verurtheilung überliefert. Unter den vielen und verſchiedenartigen Mordthaten, die in Namslau und in der Umgegend verübt worden, gehört dieſe zu den ſchrecklichſten und ſchändlichſten. — Am 14. März wurde der Lieferant Iſig Fiſchel Liebrecht in der Weide ertrunken gefunden; ein von ihm zurückgelassener Brief gab häusliche Mißverhältniſſe als Grund des Selbſtmordes an. — Am 26. April erkaufte die Stadt-Commune gemeinſchaftlich mit dem Kreiſe von der Bäckerwittwe Anna Eliſabeth Niemer, geborene Grimke, das in der breslauer Vorſtadt gelegene Haus No. 76 zur Errichtung eines Kreiſs-Lazareths, für 1500 Thlr., wovon die Stadt wie der Kreiſ 750 Thlr. zahlte. Am 19. Juni wurde nach erfolgter Aufhebung der Acciſe das ſogenannte Waſſerthor, unweit der Färberei und der ſogenannten wüſten Baderei, für Fußgänger wieder eröffnet, und auch ein Steg über den Weidefluß gelegt. — In der Nacht vom 5. zum 6. Juli wurden mittelſt Einbruchs in die evangeliſche Kirche durchs Fenſter, die Armenkäſten und die Sacriſtei-Thüre erbrochen, und die wenige Thaler betragenden Geld-Vorräthe, eine ſilberne Poſtien-Büchſe und ein Küſter-Mantel geſtohlen. —

Die Stadt-Verordneten beſchloſſen in dieſem Jahre auch, die Kieferhalde in einen Vergnügungsort umzuwandeln.

Der 2. September d. J. war ein Feſtag für die evangeliſche Gemeinde. Der Bürgermeiſter Heßler hatte durch Circular vom 3. October 1815 zur Ausführung des früher unterbliebenen Thurmbaues bei der evangeliſchen Kirche aufgefordert, am 7. November 1815 den Grund gelegt, und das mühsame Unternehmen in den folgenden Jahren, wenn auch langſam, doch glücklich durchgeführt, des Königs Majestät aber 1817 unterm 5. April 3 eiserne in Gleiwitz gegoſſene Glocken von 52, 38 und 30 Zoll Weite als Gnadengeſchenk bewilligt, mit denen nun am 2. September 1819 gemeinſchaftlich mit den beiden ehemaligen Franziskanerglocken zum erſtenmale geläutet worden. Die mühsam erlangten Beiträge zum Thurmbau beliefen ſich auf 913 Thlr. 11 Sgr. 5 $\frac{1}{4}$ Pf. — Am 30. October wurde das zum Landwehr-Zeughauſe eingerichtete Franziskaner-Kloſter dem 2. Bataillon des 4. ſchleſiſchen oder 22. Regiments der Landwehr eingeräumt. Den 18. November wurde der Militär-Galgen vor der Hauptwache weggeſchaft, und am 23. November ſtarb der Züchernermeiſter und Rathmann Koſchny, der das handſchriftliche Folio-Buch „Namslauer Geſchichte“, aus welchem dieſe Nachrichten geſchöpft ſind, dem Magiſtrats-Archiv für 10 Thlr. verkauft hat. Die Frau des Koſchny war eine Enkeltochter des Autors der im Magiſtrats-Archiv ſich befindenden chroniſtiſchen Notizen (Namens Fiſcher), wodurch dieſelben in den Beſitz des erſt Genannten kamen. Der hier noch lebende Invalide Fiſcher iſt ein Verwandter des obigen. Koſchny war der erſte Rathmann, der ſeit Einführung der Städte-Ordnung ſtarb.

1820. 1820 den 1. September wurde die Acciſe abgeſchafft und unter vielem Widerſpruch die Klaffenſteuer eingeführt.

1821 am 10. September hausten furchtbare und verheerende Stürme, welche viele Häuser auf den Dörfern niederwarfen, viele Tausend Bäume in den Wäldern entwurzelten und auch das 2 Jahre vorher dem neu erbauten evangelischen Kirchthurne aufgelegte Brettdach auf das Kirchdach herabwarf, so daß letzteres völlig zerschmettert wurde. Eine zur Beseitigung dieses Schadens bewirkte Haus- und Kirchen-Kollekte brachte jedoch so wenig ein, daß man sich begnügen mußte, den mit dem Kirchendache gleich hohen Thurm einstweilen nur mit einer Kuppel zu versehen. — Am 12. September erhielten der Rathmann Christian Friedrich Timling und der Gerichtschöppe Benjamin Gottlieb Freudel das Jubel-Bürgerrecht und ersterer zugleich das allgemeine Ehrenzeichen zweiter Klasse.

1822. In diesem Jahre war ein sehr strenger Winter. — Am 6. März schenkte der Hauptmann v. Linderödorf, als hiesiger Einwohner, den von ihm gefertigten Plan der Stadt Ramslau dem Magistrat, der ihn in der Rathskube aufhängen ließ. — Am 20. März schenkte der Buchbindermeister Linde dem Magistrat zum Gebrauche bei festlichen Gelegenheiten ein evangelisches Gesangbuch, welches in der Kirche aufbewahrt wurde. — Am 10. April wurde der Schmiedegesell Peukert dem Inquisitions-Gericht zu Breslau überliefert. Derselbe hatte sich nämlich in dem Kretscham des Hirsch Levi vor dem Breslauer Thore, unweit des Dreifaltigkeits-Kirchlein, eingefunden, woselbst sein Bruder, der Schmiedemeister Peukert aus dem Kämmerdörfe Deutsch-Marchwitz, ebenfalls anwesend war. Beide Brüder geriethen hier in Streit, in welchem ersterer dem letzteren u. a. versicherte, daß er den folgenden Tag auch in Armuth gerathen sein könne. In der Abenddunkelheit entfernte sich der Schmiedegesell Peukert, nahm seinen Weg unbemerkt nach Deutsch-March-

witz, machte sich Feuer durch Schwamm, wickelte solches in ein Schnupftuch und steckte es sodann in das Schobendach seines Bruders, des Schmiedemeisters Peukert. Als bald ging auch das Haus in Flammen auf, welches, der Thäter auch in kleiner Entfernung beobachtete, der Eigenthümer aber erst erfuhr, als das Haus bereits in vollem Braude stand.

Am 30. September wurden Knopf und Kreuz auf dem inzwischen wieder hergestellten evangelischen Kirchthurn aufgesetzt; welchen ersteren 2 und letzteres 6 Stadtverordnete aus der Behausung des Bürgermeisters Hefler an den Bestimmungsort trugen. An dieser Feierlichkeit nahmen Theil: die Geistlichkeit, der Magistrat, die Kirchen-Deputation, die Stadtverordneten-Versammlung und die sämtliche Schulpugend. Der Pastor Bachmund hielt nach beendigter Aufsetzung vor dem Altare eine dem Zweck entsprechende Rede. In den Knopf selbst wurden außer mehreren Landesmünzen eine Urkunde folgenden Inhalts eingelegt:

„Nachdem unter manchen Schwierigkeiten, die zum Theil aus sehr trüben Quellen geflossen waren, welche wir der Nachkommenschaft im Bewußtsein guter Absichten gern verschweigen wollen, der Kirchthurn, zu dem am 7. November 1815 der Grundstein gelegt wurde, soweit hinausgeführt worden war, daß er acht Ellen über die Kirche hervorragte, so wurde der weitere Ausbau wegen gänzlichem Mangel an Hülfquellen bei der immer geringer werdenden Theilnahme trotz aller Anstrengung unserer Präses einstweilen eingestellt, und der Thurm, in Hoffnung günstigerer Gesinnungen und einer thätigeren Unterstützung in der Zukunft, vorläufig mit einem Bretterdache versehen, welches — es thut uns leid, dies der Nachwelt überliefern zu müssen — vier Jahre auf dem-

„selben gelegen hat. Wir warteten vergebens auf die Erfüllung jener Hoffnung, bis auf einmal der Himmel entschied und uns gleichsam zurief: zögert nicht länger und vollendet, was ihr begonnen habt. Ihr habt alles gethan und ein mehreres nicht vermocht. Das wird die Nachwelt erkennen und auch richten. Im Jahre 1821 entstanden verschiedene Verherrungen und auch ein wüthender Sturm warf das Breiterdach vom Thurme grösstentheils zum Nachtheil auf die Kirche. Das war die Stimme von oben, die auf einmal entschied. — Der Wunsch, dem Thurme eine größere Höhe zu geben, konnte also nicht erfüllt werden und mithin wurde die dermalige Lage dieses Thurmes bestimmt, wobei die Bürger und Meister, als Maurermeister Hasenwinkel, Zimmermeister Gottlieb Gehel und Schmied Friedrich gearbeitet haben. Der Kupferschmied Wilhelm Jachmann hat den Knopf gefertigt, 40 Pfd. Preuss. an Gewicht. Bis heute betragen die Baukosten 2568 Thlr. 8 Sgr. 9 $\frac{1}{4}$ Pf., exclusive der vielen Handdienste und Fuhrn, welche letztere nur eine Belohnung durch höhere Voracht hoffen dürfen. — Außer Berücksichtigung der mannichfaltigen Abneigung ist wohl der Grund einigermaßen darin zu finden, daß der Krieg im Jahre 1806 eine bedeutende Verhinderung herbeigeführt hat. — Die vorhandene Militärbesatzung besteht unter dem Esadronchef Hrn. Rittmeister v. Heinz. Durch die Städteordnung vom 19. November 1808 waren folgende Magistrats-Mitglieder vorhanden: als: Bürgermeister Hessler, Kämmerer Martin, und die Rathsmänner Timling, Wilhelm Herzog, Thomas Loebner, Freudel, Hannebauer und Michael Otto. — Ein besonderes Stadtgericht durch den Justiz-Rath Geyer und Rathmann David. — Diesen Bau hat ein besonderer Kirchthurm-Bau-Verein aus der Zahl der Bürger geleitet. — Uebrigens

„gereicht diese kleine Zusammenstellung der Nachwelt zum Beweise der möglichsten Anstrengung in der eiserne Zeit.

„Namslau, den 30. September 1822.

„Die evangelische Kirchen-Deputation.

„Hessler. Hennig. Lachmann. Lochner. Timling. Betke. Karass.“

Am 14. December beschloß die Stadtverordneten-Versammlung, daß das Haus No. 112 für die Geschäfts-Versammlung des Königl. Land- und Stadtgerichts gekauft werde.

1823. 1823 den 29. April wurde das eiserne Gitter um die Johannes-Statue gesetzt. Schlosser Fiedler hatte es für 80 Thlr. gefertigt, die durch freiwillige Beiträge aufgebracht waren. — Im Monat Mai verlangte der General Graf v. Zietzen wiederholt die Unterbringung einer zweiten Esadron in der Stadt. Die Commune erklärte sich dazu bereit, wenn Stalls- und Kasernenbau von Seiten des Staates übernommen würde. Im Juni kam in dieser Angelegenheit eine Einigung in der Art zu Stande, daß die Commune die Erbauung der Ställe auf eigene Kosten übernahm, dagegen der General Graf v. Zietzen sich verpflichtete, die baulichen Einrichtungen der sämtlichen Klostergebäude zu Kasernen aus dem Servisfond ausführen zu lassen. Ungeachtet dessen unterblieb die Ausführung des Stallbaues, so daß im Januar 1824 General Graf v. Zietzen mit der Stadt Strehlen wegen Aufnahme der Husaren abschloß. Nunmehr schickte Namslau eine Deputation an den kommandirenden General nach Breslau, um den Verlust der Garnison abzuweiden, wurde jedoch abschlägig beschieden. Eine an Sr. Majestät den König gerichtete Bitte um Verlassung der Garnison war ebenfalls erfolglos. Die betreffende Antwort lautete:

„Dem Magistrat in Namslau eröffne Ich auf dessen Vorstellung vom 16. Februar c., daß die vortige Commune es sich selbst beizumessen hat, daß von der Concurrenz zweier Esadronen daselbst abgegangen ist, indem

„dieselbe ihr früheres Versprechen, schon im verflossenen Jahre neue Ställe zu bauen, unerfüllt gelassen hat. Die Vorbereitungen behufs der Vereinigung zweier Eskadrons in Strehlen sind inzwischen auch schon so weit gediehen, daß solche nicht mehr zurückgenommen werden können. Die Vorstellung des Magistrats habe Ich übrigens dem Kriegeministerium zur grundsätzlichen weiteren Veranlassung zugefertigt.“

Der 8. September wurde mit der Instandsetzung des Rathsfellers der Anfang gemacht, da die Brau-Commune beabsichtigte, in demselben Bier schenken zu lassen. Sie verpachtete für 750 Thlr. Brauerei und Ausschank an den Bäcker Ackermann und Niemer Scheurich. Der für letztern Zweck eingerichtete Rathsfeller wurde am 24. September mit Trompeten und Pauken eingeweiht. An diesem Tage wurde auch Kaufmann Gottfried Ludwig Herzog an des ausgeschiedenen Hefler's Stelle Bürgermeister. — Am 4. December starb der hiesige ehemalige Stadtdirector, Justizrath Fritzsche, welcher von den Schülern getragen und mit einer Ehrenwache zu Grabe geleitet wurde. Derselbe hat zur Vollendung des evangelischen Kirchthurmbau'es 300 Thlr. vermacht.

1824 am 4. März trat in Folge plötzlichen Thauwetters eine Ueberschwemmung der Weide ein, so daß namentlich die Straße bei der zweiten Brücke zu Fuße nicht zu betreten und überhaupt einen ganzen Tag jeder Verkehr gehemmt war. — Im Monat März und Mai wurde der von den Stadtverordneten im Jahre 1819 gefaßte Beschluß, die Kiefer-, auch Kiehuhaide genannt, zu einem Vergnügungsorte umzuwandeln, zur Ausführung gebracht. Zunächst wurde von dem Brunnenmeister Schickora aus Schmograu mit zwei Gehülfen daselbst ein Brunnen gegraben und am 27. März abgenommen, wofür das Arbeitslohn 15 Thlr. betrug. Dann wurde auf dem höchst-

gelegenen Punkte daselbst ein großes Sommerhaus gebaut und am 28. August mit Musik eingeweiht. Endlich wurde unter der Leitung des Postsecrétaires Seidel der Ort plantirt und durch verschiedene Anlagen und Anpflanzungen verschönert, wozu die Kämmerkassse einige 30 Thlr. beisteuerte, das übrige aber durch freiwillige Beiträge von Naturfreunden bewirkt wurde. Die Verpachtung dieses Vergnügungsortes an den Schankwirth Scholz trug damals schon 6 Thlr. ein.

Am 9. Juli verunglückte der vorgenannte Brunnenmeister Schickora und sein Gehülfe Paul Pawelzock beim Nachbohren des dem hiesigen Böttchmeister und Brauereibesitzer Hoffmann gehörigen Brunnens, in Folge der darin befindlichen Stielstift. Tags zuvor hatte er bereits ununterbrochen darin gearbeitet und war Abends unverseht herausgekommen. Als er jedoch am genannten Tag des Morgens um 6 Uhr mit seinem Gehülfen sich wieder in den 36 Ellen tiefen Brunnen hinabgelassen und nach einiger Zeit dem oben an der Drehforde stehenden Gehülfen auf dessen Ruf keine Antwort mehr gab, erhob dieser ein Hilfseschrei, auf welches sich außer mehreren 100 Menschen auch der Kreisphysikus Wolf einfand und durch Bitten den Zimmergesellen Gottlieb Feinzelmann vermochte, hinabzusteigen und die Unglücklichen zu retten. Glücklicherweise war er zwar hinabgekommen, hatte auch schon mancherlei Vorbereitungen zur Herausbringung der Verunglückten getroffen, da fühlte er eine gewisse Schwäche und rief, ihn hinaufzuziehen, was auch sogleich geschah. Aber kaum hatte man ihn einige Ellen heraufgewunden, so fiel er aus der gut befestigten Leine unter großem Getöse in den Brunnen hinab und ward auch er eine Leiche. Obwohl nun sogleich Mehrere es versuchten, zur Rettung sich hinabzulassen, so schlugen anfänglich doch alle dergleichen Versuche fehl, indem sie kaum einige Ellen hinabgelassen

schon wieder verlangten, heraufgezogen zu werden, bis endlich der Zimmermann Baumgart, nach oftmaligem Hin- und Heraufwinden, zwei der Berunglückten heraufbrachte, den dritten indeß erst Nachmittags um 2 Uhr mit Hülfe eines Feuerhakens heraufzuschaffen im Stande war. Alle angewandten Wiederbelebungsversuche waren vergeblich und wurden diese drei Leichen, denen außer den Wittwen noch 14 Waisen nachsammerten, von drei Bechen am Abend des folgenden Tages unter einem zufälligerweise großen Gewitter auf dem Kirchhofe der polnischen Vorstadt mit großer Begleitung beerdigt.

Da der über den Weidesuß am Wasserthor geführte Steg schadhast geworden, so wurde im April außer der Reparatur des letzteren auch das erstere erweitert. Hierzu trat der Verber Hoffmann von seinem an der Weide liegenden Schanzengarten einen Theil ab, wofür demselben erlaubt wurde, ein Haus in Verbindung mit der Stadtmauer zu erbauen. Das ehemalige enge Thor mit einem Theil der Stadtmauer wurde nun abgetragen und das Thor, sowie es jetzt steht, nebst einem Schuppen zur Aufbewahrung der Wasserkrufen und Eimer erbaut. Beim Abtragen eines Stückes dieser Stadtmauer fanden am 6. April drei Maurergesellen in einem Nistloche eine blecherne Büchse mit Papier umhüllt, worin sich 4 Stück schlesische Pfandbriefe per 480 Thlr. befanden. Laut Urtheil des hiesigen Königl. Stadtgerichts d. d. 28. Februar 1825 wurden dieselben den Erben des verstorbenen emeritirten Wagenmeisters Heinze als Eigenthum zugesprochen.

1825. Durch Beschluß der Stadtverordneten vom 24. Januar wurde die Franziskanerkirche für 800 Thlr. Meistgebot von der Stadt gekauft und für 180 Thlr. reparirt. — In diesem Jahre wurden auch die Spandienste der Stadtdörfer Ellguth und Deutsch-Marchwitz gegen Kapital und Rente und die Handdienste der kleinen Leute in der

kraukauer Vorstadt bloß gegen Rente abgelöst. Am 1. Mai marschirte die sechs Jahre in Namslau gestandene 4. Eskadron des 4. Husaren-Regiments (1. schlesischen) aus, um in Strehlen, als neuen Garnisonort, einzurücken. — Am 18. August starb der vormalige Bürgermeister Heßler. Ihn trugen am 20. freiwillig 12 Bürger zu seiner Ruhe. — Um den Folgen einer Pocken-Contagion zu begegnen, fand vom 19. bis 21. September eine Revision sämtlicher Einwohner bis zum 30. Lebensjahre durch den Kreisphysicus Dr. Wolf statt. Von über 600 besichtigten Personen wurden 180 für ansteckungsfähig erklärt und aufs Neue geimpft.

1826. 1826 ist dem Bürger und Gerichtsschöppen, Seifensieder Franz Otto, zu seinem 50jährigen Bürgerjubiläum von Sr. Majestät dem König das Ehrenzeichen 2. Klasse verliehen worden. — Am 26. Februar Nachmittag um 3 1/2 Uhr zündete ein Blitzstrahl die Scheuer des Kaffeetier Lindner in der polnischen oder kraukauer Vorstadt, in der Nähe des städtischen Vorwerks, an. Eine zum Wieraufbau innerhalb der Stadt veranstaltete Collecte betrug 20 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf. Die Kammerlei schenkte dem Abgebrannten 1000 Stück Ziegeln; die übrigen überließ sie ihm zum Selbstkostenpreise.

1827. 1827 den 2. Januar übergab man das durch Meistgebot von 826 Thlr. für die Stadt erkaufte und an die Franziskanerkloster-Kirche stoßende, auch früher dem Kloster gehörige Haus. Am 23. März wüthete ein schrecklicher Orkan, der die Dächer mehrerer Häuser abdeckte und in den Wäldern und Gärten viele Bäume entwurzelte. Derselbe wiederholte sich in Verbindung mit einem starken Gewitter am 15. August, wodurch sogar mehrere Windmühlen umgerissen wurden. In eben demselben Monate schlug ein Gewitter um Mitternacht dreimal in das Dörrhaus in der Altstadt, in der Nähe der städtischen Ziegelei,

von welchen 3 Schlägen der letztere zündete und das Dörrhaus niederbrannte. — Am 1. December nahm, nach Beschaffung der kleinen Laternen, die bessere Beleuchtung der Stadt durch große vierscheinige Laternen ihren Anfang.

1828 den 4. Februar empfing der Land- und Stadt-gerichts-Director Geyer zum 25jährigen Jubiläum seiner Amtsführung in Namslau das Ehrenbürgerrecht und einen silbernen Pokal. Magistrat und Stadtverordneten begaben sich am Jubeltage in Pleno nach der Wohnung des Jubilars, wo der Bürgermeister Herzog den Ehrenbürgerbrief mit folgenden Worten überreichte:

„Wer so wie Sie, würdiger Herr Justizrath, durch 25 Jahre mit strenger Unparteilichkeit und milder Berücksichtigung der Verhältnisse das Recht verwaltet, hat sich Aller Herzen zur innigsten Dankbarkeit verpflichtet. Mir ward der ehrenvolle Auftrag, Ihnen die Empfindungen der dankerfüllten Commune auszudrücken und Sie zu ersuchen, das hiermit verliehene Ehrenbürgerrecht genehmigen zu wollen, für welchen neuen Beweis von Wohlwollen die Bürgerschaft sich sehr geehrt fühlen wird.“

Der Vorsteher der Stadtverordneten, Seifensieder Buchholz, überreichte hierauf dem Jubilar den silbernen Pokal, welcher die Inschriften enthält:

1. „Am 4. Februar 1828 nach 25jähriger schützendem Rechtspflege.
Die dankerfüllte Bürgerschaft.“
2. „Es lebe, wer, muthig aufs Recht gestützt,
Das Laster bestraft und die Unschuld beschützt!“

1829. Schon am 25. October trat starker Frost ein und am 3. November fiel der erste Schnee in solchen Massen, daß man denselben Tag noch zu Schlitten fahren konnte. Dieser Schnee sowohl auch der ferner herabfallende blieb, da immer Frost war und nie Thauwetter eintrat, bis in den März 1830 liegen, so daß er stellenweise mehrere Ellen hoch, kein Baun zu sehen war und von den

Landstraßen nur mit Mühe weggeschafft werden konnte. Am 21. März 1830 trat plötzlich Thauwetter ein und mit ihm eine solche Ueberschwemmung, daß die nach Breslau führende Straße bei der zweiten Brücke zu befahren gefährlich war. Dennoch wagt es der Bauergutsbesitzer Pfigner aus Altstadt mit seiner Frau und einem Knaben, durch diese wogende Fluth hindurchzufahren, aber kaum in der Mitte angekommen, riß der Strom den Wagen um und nahm ihn sammt Pferden und Menschen mit. Die Gefahr war groß. Da stürzte sich der Bürger und Bäckermeister Menchen mit eigener Lebensgefahr in die Fluth und rettete die Unglücklichen. Einem andern mit Menschen besetzten Wagen erging es eben so. Für Fuhrwerk war die Communication mehrere Tage gehemmt, die Fußgänger wurden durch Kähne hinüber und herüber befördert. — Am 4. Januar 1829 wurde durch gewaltsamen Einbruch dem Hauptmann v. Linkersdorf sein Pferd gestohlen, wofür die Stadt 290 Thlr. Kosten bezahlen mußte.

1830. 1830 am 9. April, am Charfreitage, fand man ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts im Weideflusse unweit der Mühle zwischen dem Fischkasten. Die Mutter ist nicht ermittelt worden. — Am 25. Juni beging die evangelische Gemeinde feierlich das Augsburg'sche Confessionsfest, dem schon am Vorabende ein Gottesdienst voranging. Bereits ein Jahr vorher hatte die Gerberwittwe Panier das Bildniß Dr. Martin Luther's der Kirche verehrt, nun wurde zu Ehren des Festes auch Melanchthon's Bildniß durch Sammlungen und milde Beiträge für die Kirche gefertigt. — Die in diesem Jahre das erste Mal an vielen Orten Deutschlands und Schlesiens auftretende Cholera ließ Namslau verschont. Wegen der in Polen ausgebrochenen Revolution wurden, falls die Polen die Grenze überschreiten sollten, wie an allen Grenzorten so auch in Namslau und der Umgegend Sicherheits-Ver-

eine gebildet, welche bis zum Eintreffen des Militärs den nöthigen Widerstand leisten sollten. — Am 6. Sept. entleerte sich durch einen Schnitt in den Hals der bei dem Sattler Dischenborn wohnende vormalige Wirthschaftsbeamte Merckel. Am 13. d. Mts. legte sich im städtischen Brauhause der Brauergeselle Meßner auf den Rand der Braupfanne, um zu schlafen, und fiel in dieselbe, worin kochendes Nachbier sich befand. Obgleich er bald herausgezogen wurde und ärztliche Behandlung erhielt, starb er doch binnen wenigen Stunden.

1831. In der Nacht vom 23. zum 24. Mai geschah ein Einbruch in die katholische Pfarrkirche, durch welchen eine 5 Pfund schwere Monstranze, ein silbernes, inwendig vergoldetes Ciborium, so wie die vor dem Hochaltare befindliche Lampe geraubt wurden. Auch waren sämmtliche Gottes- und Armenkästchen erbrochen und ausgeleert gefunden worden. — Am 26. October rückte ein Commando des 1. Kürassier-Regiments, 60 Mann stark, und am 27. d. Mts. ein Detachement des 1. und 2. Bataillons des 11. Infanterie-Regiments, 279 Mann stark, welche an der polnischen Grenze bei dem gegen die Cholera gebildeten Sanitäts-Cordon gestanden, auf einige Wochen in Cantonnirung in Namslau ein.

1833. Am 20. März schoß der Kaufmann Horn mit einer mit Posten geladenen Flinte nach seiner Frau und verwundete dieselbe, jedoch nicht lebensgefährlich, am linken Oberschenkel; hierauf erschoss sich der Horn selbst mit einer zweiten Flinte. Mangelnde Subsistenz soll Ursache dieser That gewesen sein. Im April wurde auf der Commandanten-Wiese, unweit der Weide, der Leichnam eines unbekannten Mannes mit einem Strick um den Hals und einem daran befestigten $\frac{1}{2}$ Etr. schweren Steine gefunden, der jedenfalls durch den Austritt der Weide dahin geschwemmt worden war.

1834. 1834 beging die Schützengilde das Jubelfest ihres 400jährigen Bestehens.

1835. 1835 wurde von einem Diebe des Nachts das Kammer-Kassenzimmer mittelst Nachschlüssel, sowie das darin befindliche Schreibpult und der Schrank geöffnet, ohne daß die Schlösser verletzt worden wären, und aus den letzteren einige Thaler in Kupfermünzen entwendet. — Se. Majestät der König schenkte in diesem Jahre der Namens-lauer Schützengilde zu ihrem 400jährigen Jubelfeste eine goldene Medaille im Werthe von 30 Thlr. in Golde, welche der jedesmalige Schützenkönig bei feierlichen Aufzügen der Schützengilde zum Andenken zu tragen hat. — Am 29. Juli wurde der in Stelle des bisherigen Bürgermeister Herzog gewählte Ferdinand v. Schickfuß, gewesener königlich preussischer Lieutenant im Garde-Grenadier-Regiment Kaiser Alexander zu Berlin und Ritter des eisernen Kreuzes, mit den üblichen Feierlichkeiten verehrt und in sein Amt eingeführt.

1836. 1836. Dieses Jahr war wegen seines Witterungslaufes ein eigenthümliches. Im Monat Mai noch fiel großer Schnee, doch hatte dies keinen Einfluß auf die Fruchtbarkeit. Am 26. August, Nachmittags um 2 Uhr, fielen Schlossen, in der Größe von Taubeneiern, $\frac{1}{4}$ Elle hoch; doch trafen sie nur die städtischen Ländereien und richteten unter den Tabakpflanzungen der hiesigen Einwohner großen Schaden an. Im October trat schon wieder der erste Frost und großer Schneefall ein, dessen sich die ältesten Bewohner nicht erinnerten; doch nur 14 Tage lang gewährte er außergewöhnliche Schlittenfahrten, nach einem plötzlich eingetretenen Thauwetter, welches sämmtlichen Schnee verzehrte, kehrte gleichsam der Sommer mit schönen warmen Tagen wieder, welche Witterung bis tief in den December Bestand hatte. Eine Folge dieser ungewöhnlich warmen Witterung war am 4. December des Nachts zwi-

schen 11 und 12 Uhr ein furchtbares Gewitter, obschon es am Tage kühl gewesen war, und von welchem die Zeitungsnachrichten mittheilten, daß es in Schlessien und den benachbarten Provinzen gleichzeitig getroffen hätte. Demungeachtet trat der eigentliche Winter mit großem Schneefall erst am 25. December ein und währte anhaltend bis in den März des folgenden Jahres. Vom 4. bis 23. März war derselbe den schönsten Frühlingstagen gewichen, doch trat vom 23. bis 26. März nochmals Frost und Schneefall ein, der Ellen hoch lag und die inzwischen eingeetroffenen Zugvögel in große Nahrungsnoth versetzte. Nichtsdestoweniger war die Ernte dieses Jahres eine gesegnete.

1837. Nachdem die Stelle eines Rectors an der hiesigen evangelischen Schule und des Nachmittagspredigers fast 1 Jahr lang unbesezt geblieben, wurde der Kandidat des Predigamtes Heinrich Töbe als solcher gewählt. Die evangelische Kirche, sowie die Gebäude der evangelischen und katholischen Schule wurden ausgebeßert. — Unter dem Vorß des Pfefferkuchlermeisters G. Paul I. erstritten die Stadtverordneten in diesem Jahre über die evangelische Kirche das Patronatsrecht, welches der Magistrat von da an wie über die katholische, so auch über die evangelische Kirche übt. Am 10. Februar wurde das evangelische Kirchen-Collegium von der Stadtverordneten-Versammlung heftig angegriffen und demselben nachgewiesen, daß es seiner Verpflichtung nach dem allgemeinen Landrechte nicht nachkäme. Auf wiederholte Vorstellung der Stadtverordneten-Versammlung wurden von Seiten der königlichen Regierung die bisherigen Kirchenvorsteher: Apotheker Karas, Gastwirth Hannebauer, Seifensieder Buchholz und Bürgermeister Herzog ihrer Aemter entbunden, und in der Person des Handschuhmacher Koch, Posamentier Tise, Kaufmann Ploschke und Pfefferkuchler G. Paul I. neue Kirchenvorsteher erwählt, von denen

die ersten drei Mitglieder des Magistrats und der Letztere Stadtverordneten-Vorsteher waren. Nun erwachte ein neuer Geist im Kirchen-Collegium. Seelsorger waren damals Pastor Jäkel für die deutsche und Pastor Hennig für die polnische Gemeinde. — In diesem Jahre wurde auch wegen damit verbundener Gefahr von Seiten der königlichen Regierung das Kühlen der inzwischen schon gesprungenen eisernen Glocken bei der evangelischen Kirche untersagt. Die Stadtverordneten, unter dem Vorß des neuen Kirchenvorstehers Paul, petitionirten einigemal bei Sr. Majestät Friedrich Wilhelm III. um ein Gnadengeschenk auf metallene Glocken, worauf dieser andere eiserne Glocken in der Eisengießerei zu Gleiwitz fertigen zu lassen eröffnete. Aber die Stadtverordneten, unermüdet in ihren Bitten, wiesen durch die Direction der königlichen Eisengießerei zu Gleiwitz nach, daß gußeiserne Glocken nur von rohem Weißeisen gefertigt werden könnten, diese zwar einen Klang, aber keine Festigkeit hätten, also in der Folge bald wieder springen würden, und deshalb den Wünschen der Gemeinde nicht entsprächen. Nachdem sich Sr. Majestät von dem Grunde dieses Einwandes überzeugt, ließ er der Stadtverordneten-Versammlung eröffnen, daß die Kosten für metallene Glocken unter die Gemeinde repartirt werden sollen, und er für diejenigen Gemeindeglieder, welche unvermögend wären, deren repartirte Beiträge übernehmen würde. Nun entschlossen sich die schon erwähnten 4 neuen Kirchenvorsteher, diese Angelegenheit in die Hand zu nehmen. Sie beschloßen, zunächst den Thurm zu erhöhen, demselben eine entsprechende Kuppel zu geben und die Beschaffung der Glocken zu fördern, die von Sr. Majestät dem Könige vorgeschlagene Repartition aber nicht vorzunehmen, weil auf die Stadt alsdann der größte Theil gefallen wäre und Viele den auf solche Weise erzwungenen Beitrag sehr ungern geleistet haben würden.

Sie entschlossen sich daher, durch freiwillige Beiträge das Werk zu beginnen, und als Resultat der ersten Sammlung waren 800 Thlr. gezeichnet.

In der Nacht vom 21. zum 22. December entstand in dem Brennerei-Gebäude des hiesigen Schankwirths Sittenfeld Feuer, wodurch dasselbe bis auf die Gewölbe und Umwährungsmauern eingestürzt wurde. — Die Preise des Brennholzes im Kämmerforste waren in diesem Jahre pro Kloster: Buchen = 3 Thlr., Erlen = 2 Thlr., Kiefern = 2 Thlr., Fichten = $1\frac{1}{2}$ Thlr. —

1838 im Juni wurde der noch stehen gebliebene Theil 1838.
des ehemaligen Franziskanerkloster-Gebäudes, mit Ausnahme der daran stoßenden Kirche, zu einem Gefängniß für das Land- und Stadt-Gericht eingerichtet. — Am 15. und 16. September wurde in den Abendstunden ein Nordlicht wahrgenommen. — Am 18. October wurde die 25jährige Jubelfeier der Völkerschlacht bei Leipzig in folgender Art begangen: Mit Sonnenaufgang verkündigten Völlerschüsse auf dem Marktplatz und vom Rathsthorne mit Blasinstrumenten das Lied „Nun danket alle Gott“ den Festtag. Um 8 Uhr versammelte sich vor dem Rathhause die Schützengilde, die Veteranen des Befreiungskrieges von 1813, der Magistrat, die Stadtverordneten, alle städtischen Deputationen, die Geistlichkeit und Schulinspectoren und Lehrer beider Confessionen mit der Schuljugend. Von da setzte sich der Zug, voran paarweise die Schuljugend, dann die Veteranen mit fliegenden Fahnen, der Magistrat, in dessen Mitte sich der Führer der Ramlauer Landwehr-Compagnie Hauptmann Wielisch, Mitter u., befand, die Stadtverordneten und mehrere Veteranen aus dem Kreise, in Bewegung. Ihm voran wurde die mehrere hundert Jahre zählende alte Bürgerfahne, ein Geschenk Kaiser Carl IV., getragen. Der Zug bewegte sich über den Marktplatz nach der Statue des Johannes v. Nepomuk,

wo ein Altar errichtet war, auf dessen beiden Seiten die 2 Fahnen der Schützengilde sich aufstellten und davor ein Halbkreis geschlossen wurde. Nach dem Gesange des mit Instrumentalmusik begleiteten Liedes: „Sei Lob und Eh dem Höchsten Gut“ hielten der Erzpriester Schieweg und der Pastor Jäkel, der als freiwilliger Jäger ebenfalls den Feldzug mitgemacht hatte, der Feier des Tages entsprechende Reden, nach denen unter Musikkbegleitung das Lied: „Nun danket alle Gott“ gesungen wurde. Hierauf wurde von dem Königl. Kreis-Justizrath, Land- und Stadtgerichts-Director v. Perbandt ein dreimaliges Hoch Sr. Majestät dem Könige, dem Kronprinzen und den Verbündeten unter Trompeten- und Paukenschall und dem Donner der Schützenböller gebracht. Von hier bewegte sich der Zug nach dem Schießhause, wo ein Festschießen abgehalten wurde, an welchem mehrere Veteranen und Bürger Theil nahmen. Abends war großer Zapfenstreich, die Stadt freiwillig allgemein erleuchtet und in mehreren Sälen Ball.

1839. 1839 mußten wegen nothwendig gewordenen Reparaturen am Rathsthorne auch dessen Knopf und Wetterfahne heruntergenommen werden, da mehrere Säulen in der Durchsicht verfault waren. Nachdem der Thurm auch einen neuen Abputz erhalten, wurde am 22. August ein neuer Knopf und eine neue Wetterfahne, auf welcher sich der preussische Adler, die Jahreszahl der alten Wetterfahne 1825 und auf der Vorderseite die Jahreszahl 1839 angebracht, auf die Thurmspitze gebracht. Der alte Knopf war wahrscheinlich bei der Belagerung der Stadt im 30jährigen Kriege mehrere Male durchgeschossen, da er mehrere Löcher hatte. In den neuen Knopf wurde eine abschriftliche Urkunde über die Renovationen des Rathsthornturmes von 1381 ab und über die beim Aufziehen des Knopfes stattgefundenen Feierlichkeiten eine ausführliche Beschreibung eingelegt. — Am 1. October starb der deutliche

Pastor Jäkel, an dessen Stelle der Rector und Mittagsprediger Töbe gewählt wurde, dem der Predigamt=Candidat Langmeier im Amte folgte. Am darauf folgenden 1. Advent=Sonntage beging die evangelische Gemeinde feierlichst das 50jährige Jubelfest der Erbauung ihrer Kirche; am 1. December wurde der Bürgermeister v. Schickfuß seines Amtes entbunden und am 18. Mai 1840 der Justitiarius Weisker als Bürgermeister eingeführt.

1840 am 1. Februar wurden auf wiederholte Anregung der Stadtverordneten=Versammlung 16 Dörfer zur evangelischen Gemeinde in Ramlau eingepfarrt. Es waren dies die beiden Kämmerer=Dörfer Ellguth und Deutsch=Marchwitz, ferner Dammig, Wilkau, Krizkau, Altstadt, Zauchendorf, Giesdorf, Reichen, Strehlitz, Grambschütz, Lankau, Simmelwitz, Polnisch=Marchwitz, Neu=Marchwitz und Böhmwitz. — Am 15. October beging man die Jubelungsfeier des Königs Friedrich Wilhelm IV. auf folgende Weise: Die Kreis- und Stadtbörden und Schützengilde gingen mit fliegenden Fahnen in öffentlichem Aufzuge nach beiden Kirchen zum Fest=Vottesdienste, nachdem schon mit Anbruch des Tages, den der Donner der Schützenböller angekündigt, vom Rathsturm der Choral: „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ geblasen worden. Am Nachmittage wurde im Schießhause ein Lustschießen abgehalten und Abends die Stadt illuminirt, wobei sich das Rathhaus und dessen Thurm besonders auszeichneten.

1841 stand eine große Veränderung des evangelischen Kirchthurmes und seines Geläutes bevor. Die von des Königs Majestät im Jahre 1816 der Kirche aus der königlichen Eisengießerei zu Gleiwitz geschenkten drei Glocken waren, wie bereits erwähnt, beim Läuten gesprungen und deren fernerer Gebrauch wegen Lebensgefährlichkeit durch die königliche Regierung zu Breslau schon 1837

untersagt worden. Der Thurm hatte nur eine Mauerhöhe von 16 Fuß über dem Kirchbache und eine gefängnisthurm-artige Kuppel. In Rücksicht beider Uebelstände hatte das Kirchen=Collegium schon seine einleitenden Schritte gethan, die es nun fortsetzte und vollendete. 800 Thlr. waren auch schon 1837 für diesen Zweck gezeichnet und gesammelt, und 700 Thlr. außerdem schon früher dafür legirt, nämlich 400 Thlr. zur Beihülfe für ein Glockengeläut von einer Frau v. Prittwitz auf Grambschütz und 300 Thlr. zum Ausbau des Thurmes von dem in Ramlau wohnhaft gewesenen Justizrath Fritzsche. Der Magistrat gab Holz und Ziegeln und die ganze Kirchengemeinde leistete sämtliche Fuhren freiwillig. Am 27. April wurde daher die Thurmhaube abgenommen und das Werk begonnen und fortgesetzt. Das Mauerwerk wurde vom hiesigen Maurermeister Hasenwinkel um 17 Fuß erhöht und die Kuppel von 50 Fuß Höhe vom Zimmermeister Genz aus Brieg aufgeführt, und schon am 29. August, nachdem auch die Kirche neu abgeputzt worden, Knopf, Kreuz und Fahne Sonntags Nachmittags um 3 Uhr, ersterer von 20 Schulkinder, die letztere von 20 Knaben der evangelischen Schule von Rathhause bis zur Kirche getragen und mit den üblichen Feierlichkeiten aufgesetzt. Wegen der Glocken war mit dem königlichen Stückgieß=Director Klagemann zu Breslau ein Contract in der Art abgeschlossen worden daß alljährlich 200 Thlr. abschlägig bezahlt, der jedesmal verbleibende Rest mit 3 ½ Procent verzinst, das zu erwartende königliche Gnadengeschenk aber, um welches man auf Neue gebeten hatte, sobald es einginge, gezahlt würde. Am 5. December langten die Glocken unter der Führung des Kirchenvorsteher Ploschke und Paul, des schlechten Wetters halber von 18 Pferden gezogen, an; auf der Grenze des Kämmererdorfes Deutsch=Marchwitz donnerten ihnen die daselbst aufgestellten Schützenböller ein freundliches Wil-

kommen entgegen und an der Grenze der Stadt empfing sie die aus 6 Klassen bestehende evangelische Stadtschule mit Gesang, Trompeten und Pausen, und Tausende von Menschen brachten sie wie im Triumpfszuge bis zur Kirche. Der 12. December war der Tag, nachdem sie inzwischen unter den üblichen Feierlichkeiten auf den Thurm gezogen worden, an welchem sie zur Freude und Zufriedenheit der Gemeinde beim sonntägigen polnischen und deutschen Gottesdienste mit ihren harmonischen Klängen das erstemal ertönten. Ihre Stimmung ist R. Cis. II., also Edur, und wiegen: die Große 30 Ctr. 17 Pfd., die Mittlere 16 Ctr. 2 Pfd., und die Kleine 7 Ctr. 40 Pfd., also zusammen 53 Ctr. 59 Pfd. Sie tragen die Aufschrift: „Gott segne, Gott schütze, Gott erhalte die Gemeinde“, und kosten 2823 Thlr. Die Kosten der Ausführung des ganzen Unternehmens überhaupt betrugen 6000 Thlr., deren Tilgung durch Abschlagszahlungen bewerkstelligt wurde. Bevor diese Glocken das erstemal geläutet wurden, veranstalteten die Kirchenvorsteher eine nochmalige Sammlung, bei welcher 400 Thlr. einkamen. Einem Landwehrmann aus Wilkau, der bei der Landwehrübung in Ramslau starb, wurden sie als Trauergeläut das erstemal geläutet. Aus Ramslau war der Züchernermeister Julius Heingelmann der erste Gestorbene, dem sie zur Ruhe läuteten, und dessen Vater merkwürdigerweise 24 Jahre vorher auch die eisernen Glocken zu seinem Begräbniß das erstemal geläutet hatten. — Noch sei erwähnt aus diesem Jahre der Milthätigkeit des Grafen Harrach auf Wilkau, der den Stadtkarmen ein Geschenk von 50 Thlr. zufließen ließ. — Am 24. August war an Stelle des nach Korschlich als Pastor vocirten Rectors und Nachmittagspredigers Langmeier der Predigtamts-Candidat Ostmann aus Festenberg gewählt.

1842 am Sonntage Reminiscere, den 20. Februar, beging mit kirchlicher Feier die evangelische Gemeinde ihr 100jähriges Jubiläum, indem nach Unterbrechung von 88 Jahren damals im Wiedemann'schen Gasthose neben der goldenen Krone wieder der erste evangelische Gottesdienst unter zahlreicher Versammlung gehalten werden durfte. — Dieses Jahr war ein überaus trockenes, da mehrere Monate hindurch kein Regen fiel; die Flüsse trockneten aus, die Mühlen standen, wegen Mangel an Mehl hatten die Bäcker oft mehrere Tage kein Brod zu verkaufen; dazu kam, daß auch die Kartoffelernte mißglückte und ein Sack Kartoffeln mit 45 Sgr. bezahlt werden mußte. Da in Folge dessen auch andere Lebensmittel im Preise stiegen, so trat für die minder Bemittelten eine zeitweise Noth ein.

1844. 1844 am 31. October wurde das 25jährige Amtsjubiläum des königl. Landraths v. Ohlen feierlich begangen, bei welchem Anlaß der Magistrat ihm das Ehrenbürgerrecht verlieh und eine Deputation der Stadtverordneten, der Schützengilde, der Kreisstände und Schulzen des Kreises ihm Geschenke überreichten. — Das hiesige ganz heruntergekommene und nur noch aus wenigen arbeitsfähigen Meistern bestehende Tuchmachermittel beabsichtigte sich aufzulösen, ließ darum die bisher bestandene Tuchwalke eingehen und das Grundstück abschätzen, um es zu verkaufen. — In diesem Jahre zog der Buchdrucker Schmidt von Habelschwerdt hierher und errichtete die erste Buchdruckerei in Ramslau.

1845. 1845 uniformirte sich die Schützengilde mit grünen Waffenröcken mit schwarzem Sammttragen und Aufschlägen, rother Waspiration und mit rundem, rechts aufgestulztem, mit Agraffe, National und Federbusche versehenen Hute als Kopfbedeckung. Der Federbusch der Offiziere war weiß, der Oberjäger weiß und schwarz, der Schützen schwarz und des Musikhörs roth. Für den Sommer waren weiße,

für den Winter schwarze Weinkleider bestimmt. Das Com-
mando hatte seit 1830 mit der Charge als Major der
Pfefferküchler Paul I. — Am 2. Mai wurde von dem nams-
lauer landwirthschaftlichen Vereine Pferderennen, Thier-
schau und Verloosung der Thiere abgehalten.

1846 am 14. Februar, Nachmittags $\frac{1}{2}$ 2 Uhr, fielen 1846.
während eines starken Schneegestöbers und Hagelwetters,
begleitet von heftigem Winde, in unmittelbarer Nähe von
Namslau zwei Blitzschläge, welche zwar keinen Schaden
anrichteten, aber doch von einem starken Donner begleitet
waren. — In diesem Jahre wurde das neue Schießhaus
unter der Leitung des Pfefferküchlers Paul I. erbaut. Alle
Mittergutsbesitzer des Kreises bewilligten dazu freie Fuhren
zur Ansahrt des Sandes, Holzes und der Ziegeln. Letztere
Baumaterialien wurden verschußweise von der Stadtkom-
mune gegeben. Obgleich dieser Bau viele Gegner hatte,
wurde er doch zu seinem Ende geführt. — Vom 1. Januar
ab wurde mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des
Innern von dem Buchdruckereibesitzer Eduard Schmidt
für Stadt und Kreis ein Intelligenz- oder Kreisblatt un-
ter dem Namen „Namslauer Kreisblatt“ eingeführt, wel-
ches alle amtlichen Bekanntmachungen aufnimmt und sich
sonst auf Privatanzeigen nach Vorschrift beschränken mußte.
— Am 23. Juni Abends 10 Uhr brannte die Sittenfeld-
Schauer, die an der Straße am deutschen Hause stand, ab.
Sie wurde als Stroh- und Feuermagazinschauer von der
Militär-Garnison benutzt und war mit Stroh gedeckt.
Die Stadt war deshalb in großer Gefahr, weil die bren-
nenden Schoben bis in die Stadt auf den Markt flogen.
Der Feuergefährlichkeit für die Stadt wegen durfte sie
nicht mehr aufgebaut werden und führt jetzt die Chaussee
über denselben Platz. Schon bei diesem Feuer zeigte es
sich, wie nützlich die Errichtung einer Feuerwehr für Nams-
lau sein würde. — Am 21. Juli ertränkte sich der ehema-

lige Weber Peipert von hier im Abschlagesgraben des
Weidesflusses. Gänzliche Verarmung und Trunksucht mögen
die Motive zu diesem Selbstmorde gewesen sein. — Am
12. November Abends in der achten Stunde wurde mittelst
gewaltsamen Einbruchs aus der Sakristei der evangelischen
Kirche verschiedene Kirchengeräthe von Silber und Zinn
gestohlen. Diese Geräthschaften sind bis auf eine silberne
Kanne von $1\frac{3}{4}$ Pfd. und eine dergleichen Patene ermittelt
und herbeigeschafft, die Diebe aber zur Haft gebracht wor-
den. — Obzwar in diesem Jahre die Lebensmittel gegen
die vorhergegangenen Jahre im Preise bedeutend gestiegen
waren, so erreichten sie doch in Folge des wiederholten
Mißwachsens derselben und des Wuchers, der damit getrie-
ben wurde, im folgenden Jahre einen so hohen Preis,
daß er auch den Bemittelten drückend wurde. Da sich diese
Theuerung besonders über ganz Deutschland erstreckte, so
bildeten sich, wie in den meisten Städten, auch in Nams-
lau zwei Vereine von Männern und Frauen, welche durch
gesammelte Beiträge und einen monatlichen Zuschuß von
30 Thlr. aus der Kammereikasse vom Monat Februar bis
incl. Juli 1847 die hiesigen Armen unterstützten. Am hie-
sigen Wochenmarkttage des 22. Juni 1847 hatten die Le-
bensmittel nach Ausweis der Marktpreistabelle den höch-
sten Preis erreicht. Der Scheffel preussisch Maß Korn
guter Sorte wurde mit 5 Thlr. 5 Sgr. und der Scheffel
Kartoffeln mit 2 Thlr. 6 Sgr. bezahlt. Ein Roggenbrod
für 3 Sgr. wog damals 1 Pfund 8 Loth. Die Kartoffel-
Krankheit, welche zum Theil diese Theuerung herbeiführte,
wüthete auch noch im Herbst 1847.

1847. 1847 am 10. Februar wurde der Mittergutsbesitzer v.
Wenzky auf Reichen als Landrath des Namslauer Krei-
ses bestätigt und trat am 16. März sein durch $\frac{3}{4}$ Jahre
von ihm bereits interimistisch verwaltetes neues Amt an.
— Am 6. April, als am 3. Osterfeiertage, wurde nach

vorher abgehaltener Parade der Schützengilde das neu-
erbaute Schießhaus eingeweiht, wozu alle hohe Herrschaf-
ten des Kreises, alle, welche Baufohren freiwillig oder
bittweise geleistet, sowie der Magistrat, die Stadtverord-
neten und ein Theil der Bürgerschaft eingeladen waren,
welche sämmtlich auch an dem Abends abgehaltenen Balle
Theil nahmen. Das Gebäude imponirt von außen, ist
aber für seinen spätern Zweck als Gasthof erster Klasse
nur sparsam eingerichtet.

Am 19. April des Morgens wurde der hiesige Tages-
löhner Christian Hirsch, der wegen Diebstahls in poli-
zeilicher Untersuchungshaft sich befand, in seinem Gefänge-
nisse erhängt aufgefunden.

Am 20. September, Abends 9 Uhr, ertränkte der hier
in Arbeit gestandene Wöttchergeselle Wilhelm Weiß, ge-
bürtig aus Priezen, Kreis Dels, im Beisein seines Weibes
sein 18 Wochen altes Kind in dem Abschlagsgraben des
Weidessuffes. Die That wurde noch an demselben Abende
ruchbar und beide Verbrecher zur gerichtlichen Haft gebracht.

Das vollendete Jahr war ein sehr unfruchtbares. Die
Kartoffeln litten an einer Krankheit und es wurden für
dieselben 2½ bis 3 Thlr. pro Sack bezahlt. Der Sack
Korn kostete 10 Thlr., der Sack Weizen 12 Thlr. Unter
den Armen herrschte große Noth und viele Gutsbesitzer des
Kreises schickten unentgeltlich Lebensmittel zur Vertheilung
an die Armen nach der Stadt.

Auch beschloß man von Seiten der Commune, das
sogenannte krafauer Vorwerk, bestehend aus 539 Morgen
171 □ Ruthen Ackerland und 334 Morgen 134 □ Ruthen
Wiesen von da ab in einzelnen Parcellen zu verpachten;
die Verpachtung fand in nächsten Jahre statt.

1848. In diesem verhängnißvollen Jahre brach die
Revolution im Königreich Neapel, bald darauf in ganz
Italien, sowie auch in Frankreich aus, dessen König

König Philipp sich nach England flüchtete. Der Frei-
heitsruf jener Länder drang auch nach Deutschland, wo
fast alle Länder von der Revolution durchzuckt wurden.
In Wien brach sie am 12. März aus; der Kaiser floh
nach Olmütz, Fürst Metternich, der Staatskanzler
und Präsident des Ministeriums, nach England, einen
zweiten Minister, den Grafen Latour, hing man an ei-
nen Laternenspfahl. Im Straßenkampfe blieben viele Opfer
von Seiten des Militärs und der Bürger. Inzwischen
wurde eine provisorische Regierung eingesetzt. Endlich am
18. März brach die Revolution auch in Berlin aus, wo
sie jedoch nach einem blutigen Straßen- und Barricaden-
kampfe und in Aussicht auf eine vom König Friedrich Wil-
helm IV. verheißene Verfassung bald wieder gedämpft wurde.

Die Wogen dieser heftigen Volksbewegung erreichten
hiernächst auch die kleineren Städte. In Folge dessen war
man auch in Namslau genöthigt, nach den von Berlin
und Breslau gegebenen Vorbildern, Behufs Aufrechter-
haltung der öffentlichen Ordnung, eine Bürgerwehr ein-
zurichten, wozu die königliche Regierung bereitwillig die
Gewehre gab, und von der Stadt-Commune eine Anzahl
Piken angeschafft wurden. In einigen Dörfern des Nams-
lauer Kreises, namentlich in Simmelwitz, Jakobsdorf,
Böhmwitz u. s. w., fanden Zusammenrottungen der Dorf-
bewohner statt, welche den Gutsbesitzern den Erlaß von
Rechten abzutrogen suchten, die den Guts Herren gegen die
bäuerlichen Grundbesitzer zustanden. Es war deshalb be-
reits am 29. März eine Abtheilung Infanterie in Nams-
lau eingerückt, welche die Ruhe aufrecht zu erhalten suchte,
auch bildete sich hier unter dem Commando des Lieutenants
a. D. v. Meißo ein Freicorps, später aber eine Bürger-
wehr, welche der Fleischermeister und Rathmann Weber
kommandirte. — Am 11. April wurde die Frau des hiesigen

Tagearbeiters Sauer in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. Die Veranlassung zum Selbstmorde ist unbekannt.

Am 6. April erschoss sich ein Landwehrmann der hier cantonnirenden 6. Compagnie, 2. Bataillon (Brieger) 11. Landwehr-Regiments aus unbekannten Gründen.

Am 8. Mai wurde von den am 1. Mai gewählten Wahlmännern des Kreises der Pastor Löbe von hier als Abgeordneter zu der preussischen National-Versammlung nach Berlin gewählt.

Am 15. Mai predigte der christkatholische Prediger Bogtherr zum ersten Male in der hiesigen evangelischen Kirche.

Am 14. Juni fand, bei Gelegenheit der Militair-Aushebung, Seitens der hierzu einberufenen Mannschaften ein solcher Straßen-Skandal statt, daß die Bürgerwehr allarmirt werden und einschreiten mußte. Dieselbe säuberte in Gemeinschaft mit der Schützengilde die Wirthshäuser und die Straßen der Stadt von den betrunkenen und todbenden Militairpflichtigen, und wurden letztere bis vor die Thore verfolgt. Es ist hierbei eine erhebliche Verwundung vorgekommen, indem einem Pferdeknechte durch einen Säbelhieb eine ziemlich tiefe Wunde an der rechten Seite des Halses, sowie ein Hieb über das Knie beigebracht wurde.

Am 30. Juli wurden die Mannschaften der hier cantonnirenden 6. Compagnie, 2. Bataillons 11. Landwehr-Regiments in ihre Heimath entlassen.

Am 6. August fand zur Huldigung des von dem deutschen Parlamente in Frankfurt a./M. gewählten deutschen Reichsverwesers, Erzherzog Johann von Oesterreich, in ganz Deutschland ein großes gemeinsames Fest statt. In Ramlau wurde dasselbe mit Gottesdienst unter Glockengeläute eingeleitet, um 11 Uhr Vormittags war große Parade der Bürgerwehr und der Schützengilde auf dem

Marktplatz, um 2 Uhr Nachmittags Diner im Gasthose zum Schützenhause und Abends daselbst Ball statt.

Am 15. October wurde die aus freiwilligen Beiträgen angeschaffte deutsche Bürgerwehrafahne feierlichst eingeweiht. Auf dem Marktplatz war ein mit grünem Laub geschmückter Altar erbaut worden, von dem herab der polnische Pastor Abicht, sowie auch der katholische Pfarrer Gebel die Weihreden hielten. Der Gutsbesitzer Major v. Basse kommandirte als gewählter Oberst der Bürgerwehr die demnächst stattgehende Parade, an welcher auch die Schützengilde theilnahm. Es gewährte einen prächtigen Anblick, als die schöne, schwarz-roth-goldene Fahne, in deren Agraffe eine Denkschrift eingelegt worden, unter dem Donner der Böller, unter Hurrarufen und unter Fanfaren entfaltet wurde und stolz im Winde flatterte. Des Abends beschloß ein Ball im Schützenhause das Fest.

Am 28. October fand die erste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten in dem alten Sitzungs-Saale des Rathhauses statt.

Am 2. November ertränkte sich im Abschlagesgraben des Weidesuffes der Hutmacher Biedermann aus Ramlau aus unbekannten Gründen.

Die in Berlin tagende preussische National-Versammlung widersprach den Anforderungen, welche die königliche Regierung an sie stellte. Der König vertagte deshalb auf kurze Zeit die National-Versammlung und verlegte den Sitz derselben nach Brandenburg. Diesem widersetzte sich jedoch ein großer Theil der Abgeordneten, welche in Berlin zurückblieben, dort ihre Verathungen fortsetzten, sich für permanent erklärten und zuletzt die Steuer-Verweigerung aussprachen. Der König wendete sich deshalb in einer Proclamation vom 11. November, an das gesammte preussische Volk, welche aber nur zum Theil den erwarteten Eindruck machte. Ueberhaupt herrschte im ganzen Lande

eine allgemeine Rathlosigkeit, die noch dadurch gesteigert wurde, daß einzelne Behörden Partei für die Beschlüsse der regierungsfeindlichen National-Versammlung nahmen.

1849. Nachdem die in Berlin tagende, später nach Brandenburg verlegte preussische National-Versammlung aufgelöst und für dieselbe ein neues Wahlgesetz erlassen worden war, erfolgten am 22. Januar die Wahlen zur II. Kammer. Der hiesige Pastor Heinrich Töbe wurde wiederum als Abgeordneter gewählt.

Am 1. April erfolgte die Vereinigung des hiesigen Land- und Stadtgerichts mit den bisherigen Patrimonial-Gerichts-Mitgliedern zu einem königlichen Kreis-Gerichte. Dasselbe verlegte seinen Sitz in die zu diesem Behufe umgebauten Räume des hiesigen alten und neuen Rathhauses.

Am 19. April legte der bisherige Bürgermeister und Justitiarius Weisker wegen der Justiz-Reform sein Amt als Bürgermeister der Stadt Namslau nieder, und wurde durch Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 20. April dem hiesigen Kaufmann und Rathmann Carl Benjamin Härtel die provisorische Verwaltung dieses Postens gegen eine monatliche Remuneration von 20 Thlr. übertragen.

Am 29. April löste die königliche Staats-Regierung abermals die in Berlin tagenden Volksvertreter (II. Kammer) auf, weil dieselben in ihrer Majorität die Maßregeln der Regierung mißbilligten. Ein Theil der hiesigen Bürgerwehr und die Schützengilde zog mit klingendem Spiel und fliegender Fahne dem Abgeordneten Pastor Töbe, bei seiner Rückkehr von Berlin, entgegen. Abends wurde ihm ein solenner Fackelzug gebracht, an dem der größte Theil der Bürgerwehr sich betheiligte. — Töbe beabsichtigte, am Sonntag, den 13. Mai, in einer Volksversammlung auf dem Schießhausplatze hier selbst, seinen Wählern und Urwählern Rechenschaft von seinem Verhalten in der zweiten

Kammer zu geben. Hierzu wurde ihm aber, nachdem die Einladungen zu jener Versammlung bereits längst erlassen waren, Seitens des interimistischen Bürgermeisters Härtel die polizeiliche Erlaubniß und zwar so spät versagt, daß die ergangenen Einladungen nicht mehr rückgängig gemacht werden konnten. Zur bestimmten Stunde fanden sich daher einige Tausend Männer, unter ihnen auch der Abgeordnete des Dels'er Kreises, Rector Mäze aus Bernstadt, hier ein. Auf seinen Vorschlag wurde zuerst eine kleine Deputation der Erschienenen an Härtel abgesendet, um die polizeiliche Erlaubniß zur Volksversammlung auszuwirken. Als die Deputation mit abschlägigem Bescheide zurückkehrte, wurde sie ansehnlich verstärkt und zum zweiten Male in derselben Absicht abgesendet. Sie brachte abermals einen abschlägigen Bescheid und nunmehr vereinigten sich gegen 100 Personen, welche in die Behausung des R. Härtel gingen und ziemlich barsch die polizeiliche Genehmigung zu jener Volks-Versammlung nachsuchten. Dieser Menge und ihrem Andrängen gegenüber konnte Härtel nicht länger die begehrte polizeiliche Erlaubniß verweigern und die Volks-Versammlung fand nunmehr, unter Ueberwachung durch den Polizei-Rathmann Block, vor dem Schützenhause statt. Dieselbe verlief unter Leitung des Rectors Mäze ohne jede Störung. Der Pastor Töbe hat darinnen nicht das Wort ergriffen. Ein über diese ganze Angelegenheit der königlichen Regierung zu Breslau erstatteter Bericht hatte zur Folge, daß Namslau mit Militair belegt wurde. Schon am 19. Mai rückten, ohne daß Jemand hiervon eine Ahnung hatte, plötzlich die 5. Compagnie des 11. Infanterie-Regiments, sowie eine Abtheilung Kürassire ein, welche letzteren in Deutsch-Marchwitz einquartiert wurden. Die Infanterie blieb in der Stadt. Am Morgen des 21. Mai wurde hierauf die Infanterie plötzlich alarmirt, die Kürassire zogen mit ge-

zogenen, scharf geschliffenen Säbeln in die Stadt ein und stellten sich auf dem Marktplatz auf. Da Niemand wußte, was dies zu bedeuten habe, so bildeten sich verschiedene Gruppen Neugieriger; diese wurden aber durch die Infanterie, welche geladen und die Zündhüte auf die Pistolen aufgesetzt hatten, mit gefülltem Bajonnet auseinander getrieben. Der Staatsanwalt Dr. Kräpzig aus Briesgab sich demnächst mit mehreren Gerichtsbeamten und begleitet von einer Eskorte Infanterie in die Wohnung des Pastors Töbe und verhaftete diesen wegen Aufreizung zum Aufruhr und Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit. Töbe wurde auf einem Wagen und begleitet von 2 Gerichtsdienern und 2 Unteroffizieren mit geladenen Gewehren nach Briesg in das Inquisitoriat abgeführt. Vor und hinter dem Wagen ritten Kürassiere mit gezogenem Degen. Das Publicum verhielt sich auch hierbei ruhig. — In demselben Tage erließ der Magistrat folgende Bekanntmachung:

„Das Publicum wird von uns, zufolge Aufforderung „Seitens der Militär-Behörde, hierdurch ernstlich gewarnt, aller und jeder Demonstrationen; sowohl gegen Militär- als auch Civil-Personen sich zu enthalten, indem solche sofort auf das Strengste geahndet werden würden, wobei nöthigenfalls der Gebrauch der Waffen gemacht werden soll. Abends auf den Straßen sich sammelnde Menschengruppen werden event. zwangsweise auseinander gebracht werden. — Alle Wirths- und auch andere Privat-Häuser müssen unbedingt 10 Uhr Abends geschlossen sein.“
 „Ramslau, den 21. Mai 1849. Der Magistrat.“

Am 1. Juni wurde der hiesige Schuhmachergeselle Kusch in dem Abschlagsgraben des Weidessusses todt aufgefunden. Am Abende vorher hatte er sich in einem aufgeregten Zustande aus seiner Wohnung entfernt.

Am 16. Mai erkrankte der Postillon Gärtner von hier

im Weidessusse an der zweiten Brücke beim Schwimmen der Pferde. Obwohl er bald wieder aus dem Wasser gezogen wurde, so blieben doch alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Am 23. Juni verschied nach 12stündigem Krankenlager auf seinem Gute Reichen der hiesige königliche Landrath Albinus Friedrich von Benckly und Petersheyde an der Cholera.

Am 17. Juli erfolgten hier abermals die Wahlen zur II. Kammer, aus welchen der Kreis-Gerichts-Director Paul als Abgeordneter hervorging. — In diesem Monate zeigten sich hier die ersten Cholerafälle und starben 20 Personen an dieser Krankheit. Im August gewann indeß diese Krankheit eine solche erschreckende Ausdehnung, daß schon 106 Personen derselben erlagen. Unter diesen befand sich auch der 79 Jahre alte, polnische Pastor Johann Sigismund Hennig, der in einigen Wochen sein goldenes Amts-Jubiläum feiern sollte. Im September zeigten sich nur noch 6 Cholerafälle.

Am 5. November wurde durch Beschluß der hiesigen Stadtverordneten der bisherige Candidat der evangelischen Theologie und z. Z. bei dem Fürstlich von Byron'schen Rentamte in Polnisch-Wartenberg beschäftigte Robert Müller als Bürgermeister für Ramslau gewählt. Die königliche Regierung genehmigte jedoch diese Wahl nicht, sondern ordnete mittelst Rescripts vom 12. December an, daß der Gewählte den Posten des Bürgermeisters nur commissarisch zu verwalten habe, falls die Stadtverordneten eine sofortige Neuwahl nicht vornehmen wollten. Mittels Beschlusses vom 21. December erklärten sich die Stadtverordneten mit diesem Provisorium einverstanden.

1850.

1850 am 26. Januar erfolgte Seitens des Schwurgerichts zu Briesg die Freisprechung des wegen Aufruhr verhafteten Pastor Töbe. Derselbe kehrte nach 9monat-

licher Gast noch an demselben Abend zurück. Viele Bürger illuminirten ihm zu Ehren die Fenster.

Am 1. Februar wurde H. Müller als intermunicipaler Bürgermeister durch den Landraths-Amt-Verweser Amtsrath Bendemann in sein Amt feierlichst eingeführt und vereidigt.

— In diesem Monate richtete der Weidefluß durch sein Austreten aus den Ufern an Dämmen, Aedern und Wiesen bedeutenden Schaden an. — In diesem Monate erfolgte auch die Wahl des Predigtamts-Candidaten Otto Horter aus Lahn zum deutschen evangelischen Pastor, an Stelle des vom geistlichen Amte entfernten Pastor Töbe.

Am 26. Juni früh wurde auf der städtischen Feldmark der Kreis-Secretair Bernert von hier erschossen aufgefunden. Derselbe hat sich wegen seiner unglücklichen ehelichen Verhältnisse, sowie wegen ihm zur Last fallender Defecte in der ihm anvertrauten Kasse selbst entleibt.

Am 10. Juli wurde der zum Rathmann erwählte und bestätigte Fleischermeister August Krichler II. in sein Amt eingeführt und vereidigt.

1852 den 7. Februar wurden in öffentlicher Gemeinde-Raths-Sitzung durch den commissarischen Bürgermeister Müller: 1) der Rechtsanwalt Schneider als Beigeordneter, 2) Kaufmann Franz Herrmann, 3) Kupferschmied Heinrich Mariens, 4) Bäckermeister Robert Scheurich, 5) Brauermeister August Hoffmann, als Gemeinde-Vorstands-Mitglieder feierlichst vereidigt und in ihre resp. neuen Ämter eingeführt.

Am 11. Februar feierten der katholische Schullehrer Zendryga und der evangelische Cantor Hiller ihr 50jähriges Dienstjubiläum; dem Ersteren wurde von Sr. Majestät dem Könige der rothe Adlerorden IV. Klasse, dem Letzteren das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Am 30. Juni wurde der durch Beschluß der Stadtverordneten vom 5. Februar zum Bürgermeister gewählte

bisherige Bürgermeister der Stadt Löwen, August Mende, durch den königl. Landrath v. Zakrzewsky vereidigt und in sein neues Amt eingeführt.

Im Monat August brach hier abermals die Cholera aus und wüthete durch drei Monate mit solcher Heftigkeit, daß sie innerhalb dieser Zeit gegen 300 Menschen hinraffte. Es war dies eine höchst schreckliche Zeit, in der vom Lande Niemand nach der Stadt kommen mochte. Der practische Arzt Dr. Ehrlich und der Bürgermeister Mende richteten ein Cholera-Lazareth ein und sorgten dafür, daß in demselben arme Cholera-Kranke die nöthige ärztliche Hülfe und Pflege erhielten, weshalb auch Letzterer das Cholera-Lazareth mit besuchte. Diese Männer setzten daher ihr Leben im Interesse der armen Cholera-Kranken in Gefahr.

Am 27. Septbr. wurde vom Ministerium der seitherige Landrath v. Zakrzewsky nach Reisse versetzt und dem königl. Rittmeister Salice Contessa die Verwaltung des hiesigen Landraths-Amtes übertragen.

1853. 1853 am 1. April bildete sich, um dem überhand nehmenden Unwesen der Straßenbettelei Einhalt zu thun, ein Unterstützungs-Verein, der monatlich 36 Thlr. ausbrachte und unter die Armen vertheilte. — Am 27. Juli brannte der Dachstuhl des Hinterhauses des auf der Schützenstraße belegenen, dem Schmiedemeister Krautter gehörigen Hauses sub No. 60/61 ab, bei welchem Feuer der in dem Hinterhause wohnende Klempnermeister Völker so starke Brandwunden erlitt, daß er am 29. Juli daran starb. — Im Juli und August wurden, weil die neu zu bauende Chaussee zwischen Dels und Kreuzburg durch die Stadt Namslau führt, die Klosterstraße umgepflastert und die Bürgersteige regulirt. — Dieses Jahr war ein sehr nasses. Die Kartoffeln versauften auf den Feldern und die wenigen, welche erhalten wurden, waren fast ungenießbar, und dennoch wurde der Saft mit 1 Thlr. 20 Sgr. bis 2 Thlr. bezahlt.

1854 am 1. Januar trat mit Genehmigung der königlichen Regierung die neu errichtete Sparkasse in Wirksamkeit und wurden bei derselben binnen kurzer Zeit über 1000 Thlr. eingezahlt. — In Folge des im Monat Juli gefallenen starken Regens schwoll der an der Mitternachtsseite der Stadt fließende Weidesfluß so stark an, daß er in der Zeit vom 15. bis 20. August, wo es ununterbrochen fortregnete, aus seinen Ufern trat, die anliegende große Wiese überschwemmte und am 20. August die unweit der Stadt auf der Chaussee nach Bernstadt belegene, 68 Fuß lange Brücke über den Abschlagsgraben des Weidesflusses zur Hälfte vernichtete und eine große Strecke mit sich fortriß. Die Communication wurde durch Legung einer Nothbrücke hergestellt. Die demnächst neu erbaute Brücke erhielt eine Länge von 98 Fuß und kostete circa 600 Thlr. Auch der Promenadenbamm wurde an mehreren Stellen durchbrochen und sogar ein kleiner Theil der auf der Mittagsseite der Stadt liegenden Acker überschwemmt. Diese starken Regengüsse vernichteten den größten Theil der Ernte und es entstand eine große Theurung. Der Sack Korn wurde mit 8 Thlr., der Sack Weizenmehl mit 14 bis 15 Thlr., der Sack Roggenmehl mit 13 Thlr. bezahlt. Die dadurch herbeigeführte Noth war entsetzlich und obwohl Seitens Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV, der selbst nach Schlesien kam, ein Geschenk von 10,000 Thlr. und von der Königin, seiner Gemahlin, ein Geschenk von 1000 Thlr. erfolgte, sowie über 80,000 Thlr. aus allen Gegenden Deutschlands gesammelt und unter die Hilfsbedürftigen vertheilt wurden, so konnte der allgemeinen großen Noth doch nur wenig Einhalt gethan werden. Ebenso riß das Wasser an der Schleuse ein sehr großes Loch. Um dasselbe ausfüllen zu können, wurde von dem Färbermeister Störmer der nöthige Boden von einem an der nordöstlichen Ecke der Stadtmauer gelegenen Schanzen-

1854.

berge angekauft und in Karren über eine Nothbrücke nach der Schleuse geschafft. — In Folge des hierauf am 13. und 14. November eingetretenen starken Schneefalles und darauf erfolgten starken Regens schwoll der Weidesfluß wieder so an, daß er aus seinen Ufern trat und abermals den kaum wieder hergestellten Promenadenbamm bedeutend zerstörte.

Am 10. Juli Abends 10 Uhr brannte in dem Dorfe Schmograu die aus Lerchenbaumholz erbaute katholische Kirche ab, welche die erste christliche Kirche in Schlesien und im Jahre 970 von den Zimmerleuten, weil es noch keine Sägen gab, nur mit der Art erbaut war. Diese Kirche war Johannes dem Täufer und der heiligen Hedwig gewidmet und einige Jahre vor dem Brande erst neu gemalt. Schmograu war zugleich der erste Sitz der christlichen Bischöfe, von denen fünf in der Gruft der alten Kirche in kupfernen Särgen begraben lagen, welche man nach dem Brande herauschaftete. Durch Bosheit wurden die Dominalgebäude angezündet und die daran stoßende Kirche mit ergriffen. Von Schmograu war, wie bereits erwähnt, der Bischofsitz schon früher nach Pitschen und später nach Breslau verlegt worden.

Anfang October d. J. wurde der Generalsubstitut Schwarz zum deutschen Pastor an Stelle des abgegangenen Pastors Hörter gewählt; die Installation konnte aber, wegen Kränklichkeit des Gewählten, erst im September des folgenden Jahres stattfinden.

Außerhalb der hiesigen Stadt auf der Südseite befand sich von jeher unmittelbar an der Stadtmauer ein sinkender Graben, welcher den Inhalt der meisten Kinnsteine der Stadt aufnahm und nur bei starken Platzregen in den Weidesfluß abführen konnte, da er keinen Zufluß von fließendem Wasser erhielt, weshalb die aus der Stadt in den Graben gelangenden schmutzigen Flüssigkeiten in Gährung und Fäulniß übergingen und die nächste Gegend

mit pestilenzialischen Dünsten anfüllten, wodurch für die Stadtbewohner in der Nähe des Grabens, nach ärztlichem Gutachten, gefährliche Krankheiten herbeigeführt wurden. Bei einer Revision des Communal=Forstens im Monat Mai 1853 Seitens des königl. Regierungsrathes v. Eichhorn wurde daher der Bürgermeister Mende veranlaßt, die verpesteten Ausdünstungen dieses Grabens auf irgend eine Weise zu beseitigen. — Der Bürgermeister Mende nivellirte hierauf das Terrain von der Weide an der Schloßbrücke bis zum Wallerteiche und entwarf einen Situations- und Nivellements=Plan zur Regulirung und Bewässerung des gedachten Stadtgrabens, wornach aus dem 100 Ruthen weit entfernten Wallerteiche in einem neu anzulegenden Zu=leitungsgraben, dem Stadtgraben stets fließendes Wasser zugeführt werden sollte. Dieses von den königl. Bauinspectoren und Regierungs=Bauräthen revidirte und für zweckmäßig erkannte Project fand auch heftige Gegner, weshalb der Bürgermeister Mende dasselbe erst nach vielen Mißhelligkeiten und nachdem die königl. Regierung die Aus=führung von sanitätspolizeiwegen gradezu anbefohlen hatte, im Jahre 1857 ausführen konnte. — Der frühere pestilenzialische Gestank des Stadtgrabens wurde dadurch völlig beseitigt und hierauf nach dem vom Bürgermeister Mende entworfenen Plane auch auf der Südseite der Stadt an dem munter fließenden Wasser eine Promenade angelegt, deren Anlage nicht möglich gewesen, wenn nicht zuvor diese Wasserleitung hergestellt worden wäre.

1855 am 23. Januar feierte der königl. Rechnungs= 1855.
rath Thymas sein 50jähriges Dienstjubiläum; die Stadt ertheilte ihm das Ehren=Bürgerrecht, überhaupt war die Theilnahme an dieser Feier allgemein und groß.

Am 1. Juni, Nachmittag 2 1/4 Uhr, fiel hier und in der Umgegend ein von Donner und Blitz begleitetes schreckbares Hagelwetter, dem eine große Finsterniß voran=

ging. Dasselbe währte ungefähr 1/4 Stunde und es fielen Schlossen von der Größe der Hühner Eier, 6 bis 8 Loth schwer. Es richtete an Fenstern, Dächern und Feldern sehr bedeutenden Schaden an, ebenso wurde das Vieh auf den Feldern stark beschädigt, einige Hasen sogar von den Schlossen erschlagen. Das Getreide lag auf den Feldern wie gedroschen und mußte grün abgemäht und verfüttert werden. Das Wetter kam von Ohlau her, berührte die Feldmark des Dorfes Ellguth, Deutsch=Marchwitz, die deutsche Vorstadt, die Stadt Namslau, die Dörfer Böhmwitz, Giesdorf, Obischau, Kaulwitz, Skorischau und zog dann nach Reichthal.

Am 6. September wurden die neugewählten und Seitens der königl. Regierung zu Breslau bestätigten Rathsmänner Apotheker Wilde und Holzkaufmann Louis Heinszelmann vereidigt und in ihre Aemter eingeführt.

1856. 1856 am 22. Juni wurde durch den Superintendenten Peisker der Pastor Prochaska als polnischer Prediger an Stelle des abgegangenen Pastor Abicht in sein Amt feierlichst eingeführt. — Am 13. August brannten in hiesiger deutschen Vorstadt 6 Freistellen nieder; die Entstehung des Feuers ist unermittelt geblieben.

In diesem Jahre wurde auf den Antrag des Bürgermeisters Mende dem Färber Störmer der ganze Berg nebst Schanzengrundstück Seitens der Commune abgekauft und sodann nach einem vom Bürgermeister Mende entworfenen Plane auch auf jener Seite eine Promenade angelegt. Dieselbe geht von der Chaussee vor dem polnischen Thore, gradeüber dem Grundstück des Gastwirths Sacher, in grader Richtung bis an den Weidesluß, von dort westlich über den ausgefüllten Wallgraben bis an den angekauften Schanzenberg und hier ist die Nothbrücke durch eine schöne Brücke mit Geländer ersetzt und auf diese Weise die neue Promenade mit der alten verbunden

worden. Die neue Promenade ist mit Kaszien- und Kastanien-Bäumen bepflanzt, auf dem theilweise abgetragenen Schanzenberge aber eine sehr schöne Anlage hergestellt worden. — Auch in der polnischen Vorstadt wurde eine Promenade angelegt und mit Kastanienbäumen bepflanzt.

In der Nacht vom 10. zum 11. September um 1 1/4 Uhr brach auf der St. Andreas-Kirchstraße in dem, dem Steinscher Schmiedel gehörigen Hause Feuer aus, welches schnell um sich griff und die Nachbarhäuser No. 149 bis 156 in Asche legte. Ueber die Entstehung dieses Feuers hat sich nichts ermitteln lassen. — Am 14. September Abends gegen 9 Uhr brach in der auf dem hiesigen städtischen Anger insulirt stehenden Scheuer des Bäckermeisters Müller Feuer aus, welches aber bald gedämpft wurde. — Am 20. October Nachts um 1 1/4 Uhr brach in dem auf dem Markte belegenen Gasthose zur goldenen Krone ein großes Feuer aus, welches die Nachbarhäuser des Bäckermeisters Müller, Bäckermeisters Kottasch und Sattlermeisters Schenk mit verzehrte. Nur der günstigen Windrichtung, sowie der großen Thätigkeit der Hülfsleistenden ist es zu danken, daß das Feuer nicht weiter um sich griff, wozu viel Aussicht vorhanden war. Auch die Entstehungsweise dieses Feuers ist unbekannt und wurde auch hier Brandstiftung vermuthet. — Am 23. October Abends in der 10. Stunde ertönte abermals Feuerruf. In dem Hause des Züchernermeisters Weiß auf der Krafauer Straße war von ruchloser Hand Feuer angelegt worden, welches aber glücklicherweise nicht zum verheerenden Ausbruch kam. Leider konnte auch hier der Uebelthäter nicht ermittelt werden.

Am 29. December ist die von der Judengemeinde aus eigenen Mitteln auf der Feldbrunnenstraße, nahe am Rettungsthor, erbaute schöne Synagoge durch den Rabbiner Wiener aus Oppeln feierlichst eingeweiht worden, an welcher Feier der Magistrat und die Spitzen anderer Be-

hörden sich theilnahmen. Am demselben Tage wurde der Kreis-Thierarzt Thleme als neugewählter Rathmann in sein Amt eingeführt und vereidigt.

1857. 1857 am 2. März Abends 3/4 7 Uhr brach in der Krafauer Vorstadt Feuer aus, welches die Wohnhäuser des Gottlieb Müller Hypoth.-No. 29 lit. a. und den Anbau hierzu Hypoth.-No. 29 lit. b., sowie des Carl Nawroth Hypoth.-No. 24 total zerstörte. Beide Wohnhäuser waren unter einem gemeinschaftlichen Dache und durch eine Bretterwand von einander getrennt. Das Feuer brach unter dem Dache an dieser hölzernen Scheidewand aus und scheint durch Vernachlässigung entstanden zu sein. — Am 5. März Abends 1/2 11 Uhr brach in der Stallung des, der Wittve Liebeheuschel gehörigen, auf dem Markte gelegenen Hauses sub Hypoth.-No. 79 Feuer aus, welches durch schleunige Löschhülfe aber bald gedämpft wurde und nur sehr geringen Schaden anrichtete. Auch dieses Feuer scheint durch Vernachlässigung entstanden zu sein. — Am 29. März früh 1 Uhr brach auf dem Heuboden des Wohnhauses des Carl Rademacher Hypoth.-No. 2 in der breslauer Vorstadt Feuer aus, welches bei der großen Trockenheit des Daches schnell um sich griff und das Gebäude völlig einäscherte. Die Entstehung desselben blieb unermittelt. — Am 14. April Abends 1/2 10 Uhr brach in der Scheuer des Bauergutsbesizers Christian Frey in der breslauer Vorstadt Hypoth.-No. 37 Feuer aus, welches durch böshafte Hand angelegt zu sein schien und die Scheuer gänzlich in Asche legte. Der schleunigen Löschhülfe ist es gelungen, dies Feuer auf seinen Heerd zu beschränken.

Mitten unter diese unglücklichen Ereignisse war zur Abwechslung auch ein frohes getreten. Am 18. Mai Vormittags 10 Uhr nämlich war Sr. Königl. Hoheit der

Thronfolger Friedrich Wilhelm von Preußen, von den namslauer Kreis-Landständen zum Bettrennen und Thierschaufest eingeladen, mit Extrapoſt in Namslau eingetroffen.

Von den drei Thürmen der feſtlich geſchmückten Stadt, dem Rathsthurme, den beiden Thürmen der katholiſchen und evangeliſchen Kirche, wehten große Fahnen in den preußiſchen Farben und in den Farben der Stadt. Alle Häuser der Kloſterſtraße, des Marktes und der Krauer Straße waren ausgeputzt mit Fahnen und Transparenten, ſowie auf den Straßen ſelbſt Spaliere von Fichtebäumen gebildet. An der erſten Brücke am Schloſſe, wo eine Ehrenpforte errichtet worden, empfing die ſtädtiſche Behörde, der Magiſtrat und die Stadt-Verordneten den Prinzen, welcher ſich über den feſtlichen Empfang ſehr freute und ſeinen Dank in ſehr huldvollen Worten ausſprach, auch ſich dort mit mehreren Herren in herablaſſender Weiſe unterhielt. Das breſlauer Thor war in eine grüne Laube umgewandelt worden. Ueber dem Thore ſtand in goldener gothiſcher Schrift: „Willkommen“, bei der evangeliſchen Kirche eine zweite Ehrenpforte mit den goldenen Buchſtaben: „f. W.“ An der Ecke der goldenen Krone hing an einer quer über die Straße gezogenen Guirlande ein Kranz und in demſelben die preußiſche Krone mit der Inſchrift: „Heil Preußen.“ An der Ring- und Lauben-Ecke hing quer über die Straße an einer zwiſchen zwei Fichtebäumen aufgezogenen Guirlande wieder ein Kranz, in welchem der preußiſche Adler hing und in ſeinen Krallen die Inſchrift hielt: „Kehr oft wieder.“ — Von beiden Kirchthürmen ertönten die Glocken, als er der Grenze der Stadt ſich näherte. Der Landrath des Kreiſes neſt einigen Kreisſtänden war ihm bis an die namslauer Grenze entgegen gefahren. Auf dem Viehmarktplatze am Juden-

kirchhofe glänzte ebenfalls eine Ehrenpforte mit preußiſchen und engliſchen Fahnen und mit der Inſchrift verziert: „Heil unſerm Gaſte.“ Auf dem Rennplatze ſelbſt war ein ſehr großes Zelt, welches der Geſellſchaft 500 Thlr. koſtete, erbaut; an dieſem ſtanden zwei Rieſenfahnen. In dieſem Zelte ſollte der Prinz ſpeiſen; die Schützengilde hatte die Ehrenwache. Nach dem Rennen beſuchte der Prinz den Major Freiherrn v. Stoſch auf Laukau und kehrte um 5 Uhr Abends nach Breſlau zurück. Sein begleitender Adjutant, Major v. Heinz, war ein geborner Namslauer, deſſen Vater als Rittmeiſter einſt die 4. Eſcadron des 4. Huſaren-Regiments hier kommandirte.

1858. 1858 am 4. Februar Abends nach 9 Uhr brach auf dem Boden des dem Schuhmachermeiſter Carl Liebehentſchel gehörigen, am Marke gelegenen Wohnhauſes Hyp.=No. 79 Feuer aus, welches nicht nur dieſes Haus, ſondern auch noch das nachbarliche Wohnhaus der verwittw. Fleiſcher Lindeberg Hyp.=No. 78 zerſtörte, ſowie die Nachbarhäuser Hyp.=No. 80, 77 und 76 ſtark beſchädigte. Das Feuer ſcheint durch Vernachläſſigung der Hausbewohner entſtanden zu ſein. — Am 14. März kurz vor 9 Uhr Abends brach auf dem Boden des dem Stellenbeſitzer Chriſtian Reichelt gehörigen Hauſes Hyp.=No. 20 in der breſlauer Vorſtadt Feuer aus und zerſtörte daſſelbe. Es ſcheint durch ruſloſe Hand angelegt zu ſein, doch hat ſich hierüber nichts ermitteln laſſen. — Am 17. März Abends kurz vor 8 Uhr brach in dem Bodenraume des Wohnhauſes des Chriſtian Frey Hyp.=No. 37 abermals Feuer aus, welches nicht nur die Frey'sche Beſitzung, ſondern auch noch die Beſitzungen des Gottlieb Kuſchnig Hyp.=No. 36, des Carl Hoffmann Hyp.=No. 35, der verchel. Welz Hyp.=No. 5, des Michael Kroh Hyp.=No. 4, des Franz Poſpich Hyp.=No. 51 und des Joſeph Kuſbiſch Hyp.=No. 6 niederbrannten. Ungeachtet der ſchlen-

nigen und kräftigen Löschhilfe konnte bei dem heftigen Winde dem Feuer nur mühsam Einhalt gethan werden und scheint auch dieses von ruckloser Hand angelegt zu sein. Der 20jährige Stieffohn des Stellenbesizers Kruber, Namens Gottlieb Jäschke, wurde am folgenden Morgen als Leiche halb verbrannt aus den Trümmern des Wohnhauses des Christian Frey gezogen, aus welchem er noch Sachen retten wollte. — Am 1. April Abends 10 Uhr brach auf dem Boden des Wohnhauses der verheiratheten Altkar Naabe Hpp.=No. 48 in der krasauer Vorstadt Feuer aus, welches nicht nur diese Besizung, sondern auch die damit unter einem Dache sich befindenden nachbarlichen Wohnhäuser der Josepha Scholz Hpp.=No. 19 und des Ernst Maluche Hpp.=No. 18 vernichtete. Der Schuhmachergefell Robert Naabe ist wegen dieses Feuers als der böswilligen Brandstiftung dringend verdächtig. — In Folge dieser wiederholten oftmaligen Brände, denen die Vermuthung böswilliger Brandstiftung nur allzunahelag, wurde Seitens des Magistrats im namslauer Kreisblatte eine Belohnung von 100 Thlr. Demjenigen ausgesetzt, der einen Brandstifter so nachzuweisen vermag, daß er bestraft werden kann; man glaubte hierdurch auch den wiederholten Bränden Einhalt zu thun. — Am 17. April wurden die neugewählten Rathmänner Tuchmachermeister Rudolph Timling und Büchnermeister Carl Kruber vereidigt und in ihr Amt eingeführt. — Am 24. April Abends 1/2 12 Uhr brach in dem Wohnhause des Gottlieb Kruber Hpp.=No. 44 in der breslauer Vorstadt Feuer aus, welches auch noch die mit dem Wohnhause zusammenhängende Scheuer vernichtete. Auch dieses Feuer scheint durch rucklose Hand angelegt gewesen zu sein, denn Kruber konnte mit den Seinigen nur das Leben retten, und es verbrannten ihm außer seinem Mobiliar noch zwei Pferde und einige Stück Rindvieh. — Am 29. Mai starb im hiesigen

Krankenhanse die Dienstmagd des Brauermeisters Schenrich, Namens Elisabeth Grzeschniof, am Nervenfieber. Bei gewaltsamer Eröffnung ihres Kastens, der bei ihrer Brodherrschaft zurückgeblieben war und zu welchem sich ein Schlüssel nicht vorfand, wurde in demselben ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts, in Lumpen gehüllt, todt vorgefunden. — Am 5. Juni stürzte der Tagelöhner Gottfried Prokott bei dem Baue des Schuhmacher Liebehentischel'schen Hauses aus dem ersten Stockwerke desselben und starb am folgenden Tage an den erlittenen Verletzungen. — Am 4. Juli Abends 10 Uhr brach in dem Pferde- und Kuhstalle der Wittwe Hoppe Hpp.=No. 16 in der polnischen Vorstadt Feuer aus, welches auch das Wohngebäude ergriff und die ganze Besizung in wenig Stunden in Asche legte. Man vermuthete auch hier Brandstiftung. — Am 25. October Abends um 11 1/4 Uhr brach in den an einander hängenden beiden Wohnhäusern des des Ackerbürgers Ernst Wünschig, Hpp.=No. 22 und 23 in der polnischen Vorstadt, Feuer aus, welches beide Häuser vollständig zerstörte. Auch bei diesem Feuer war der Schuhmachergefell Robert Naabe der böswilligen Brandstiftung dringend verdächtig und zur gerichtlichen Haft gebracht worden. In der später gegen ihn eingeleiteten Untersuchung hat sich seine Schuld herausgestellt und ist er zu einer zehnjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden. — Am 29. December Abends 8 Uhr brach in dem Wohnhause des Stellenbesizers van Houtte Hpp.=No. 6 in der krasauer Vorstadt Feuer aus, welches wieder durch Brandstiftung entstanden zu sein scheint und nicht nur das Wohnhaus, sondern auch einen Pferdestall mit vernichtete.

1859.

1859. Auch in diesem Jahre hat die Chronik nur von Feuern zu berichten. Schon der erste Tag des begonnenen Jahres Abends 7 Uhr endete durch nicht ermittelte Brandstiftung mit der Einäschung des dem Glaser-

meister Carl Müller in der Krakauer Vorstadt, nahe bei der Arrende gelegenen Wohnhauses Hyp.-No. 17, mit welchem noch zwei andere Stellen dasselbe Loos theilten. — Am 8. Januar Abends 10¼ Uhr brannte die dem Zieglemeister Kasse in der Breslauer Vorstadt gehörige Beschickung Hyp.-No. 15 nieder. Auch dieses Feuer soll angelegt gewesen sein. — Am 15. Januar Abends um 8 Uhr erklang wiederum der Feuerruf, merkwürdigerweise wie die beiden vorhergehenden Male wieder Sonnabends und fast zur selben Zeit. Diesmal wurde der Brandstifter, Namens Weiß, der sich als Brandstifter bei den letzten Feuern schon bringend verdächtig gemacht hatte, durch einen Knecht aus dem nahen Arrendegebäude und mit Hilfe eines Knechtes des Stellenbesizers Wünschig und eines reisenden Hausirers auf der That ertappt und überführt, als er in das mit Schindeln gedeckte Gebäude des Gastwirths Sacher das Feuer anzlegte. Zehnjährige Zuchthausstrafe war der verdiente Lohn, den er aber nicht vollständig genoss, da er schon in einigen Monaten im Zuchthause starb. — Am 18. Juli früh um 8½ Uhr brach durch Unachtsamkeit auf der St. Andreas-Kirchstraße in No. 166 Feuer aus, welches sogleich die Nachbarhäuser No. 167, 168 und 169, sowie die Hintergebäude der Klosterstraße ergriff, so daß in Zeit von ¼ Stunden 34 Wohnhäuser nebst vielen Nebengebäuden in Asche lagen. Der großen, mehrere Wochen anhaltend gewesenen Dürre wegen war es schwer, den Flammen Einhalt zu thun, da die Häuser gleichsam von der Gluth schon Feuer fingen. Auf auswärtige Hilfe war auch nicht zu rechnen, da an diesem Morgen eine so große Dämmerung die Gegend beherrschte, daß viele Dörfer nach Morgen zu, die hinter dem Sonnenschein lagen, den Rauch gar nicht gesehen haben und die gegen Abend gelegenen viel zu spät ankamen. Die Bewohner von Namslau

waren auf sich selbst angewiesen. Die Spritze aus Bernstadt kam um 11 Uhr, als schon die Gebäude in Asche lagen und das Feuer bald gedämpft war. Meistenthal ist bei allen hiesigen Feuern nie zu Hülfe gekommen.

Die bei diesem furchtbaren Brande völlig eingeäscherten und zum Theil mehr oder weniger beschädigten Gebäude waren folgende:

A. Auf der St. Andreas-Kirch-Straße.

Die beiden massiven Wohnhäuser:

- 1) des Deconomie-Commissions-Rath Wendt No. 162 und des Schlossermeisters Kinker No. 163

wurden nur wenig beschädigt. Dagegen brannten die dazu gehörigen Nebengebäude bis auf die Umfassungsmauern nieder. Ebenso brannten die Wohnhäuser:

- 3) des Schlossermeisters Kinker No. 164, 4) des Glückermeisters Franz Weiß N. 165, 5) des Schlossermeisters Kinker No. 166, 6) des Tuchmachermeisters C. Liebky No. 167, 7) des Glasermeisters Niederst No. 168, 8) des Mustus Thiel

theils ganz, theils bis auf die Umfassungsmauern nieder.

- 9) das ganz massive Wohnhaus des Bäckermeisters Gottlieb Müller No. 170

ist nur unbedeutend beschädigt worden; ebenso

B. Auf der Klosterstraße.

Die ganz massiven Häuser:

- 10) des Bäckermeisters Kottasch No. 174 und der verheiratheten Scholz No. 176,

die Wohnhäuser:

- 12) der verwitweten Liche No. 177, 13) des Seltermeisters Knebel No. 178, 14) des Factors Bädeder No. 179, 15) der Bäckerwitwe Beier No. 180, 16) des Casseliers Siehl No. 181, 17) des Bäckermeisters Rudolph No. 182, 18) des Schuhmachermeisters F. Vohl No. 183, 19) des Schuhmachermeisters C. Kruber No. 190, 20) des Schuhmachermeisters W. Kasse No. 191, 21) der Wittwe Drescher No. 192, 22) des Liemermeisters Misogge

meister Carl Müller in der Krakauer Vorstadt, nahe bei der Arrende gelegenen Wohnhauses Hyp.-No. 17, mit welchem noch zwei andere Stellen dasselbe Loos theilten. — Am 8. Januar Abends 10¼ Uhr brannte die dem Zieglemeister Kasse in der Breslauer Vorstadt gehörige Beschickung Hyp.-No. 15 nieder. Auch dieses Feuer soll angelegt gewesen sein. — Am 15. Januar Abends um 8 Uhr erklang wiederum der Feuerruf, merkwürdigerweise wie die beiden vorhergehenden Male wieder Sonnabends und fast zur selben Zeit. Diesmal wurde der Brandstifter, Namens Weiß, der sich als Brandstifter bei den letzten Feuern schon bringend verdächtig gemacht hatte, durch einen Knecht aus dem nahen Arrendegebäude und mit Hilfe eines Knechtes des Stellenbesizers Wünschig und eines reisenden Hausirers auf der That ertappt und überführt, als er in das mit Schindeln gedeckte Gebäude des Gastwirths Sacher das Feuer anzlegte. Zehnjährige Zuchthausstrafe war der verdiente Lohn, den er aber nicht vollständig genoss, da er schon in einigen Monaten im Zuchthause starb. — Am 18. Juli früh um 8½ Uhr brach durch Unachtsamkeit auf der St. Andreas-Kirchstraße in No. 166 Feuer aus, welches sogleich die Nachbarhäuser No. 167, 168 und 169, sowie die Hintergebäude der Klosterstraße ergriff, so daß in Zeit von ¼ Stunden 34 Wohnhäuser nebst vielen Nebengebäuden in Asche lagen. Der großen, mehrere Wochen anhaltend gewesenen Dürre wegen war es schwer, den Flammen Einhalt zu thun, da die Häuser gleichsam von der Gluth schon Feuer fingen. Auf auswärtige Hilfe war auch nicht zu rechnen, da an diesem Morgen eine so große Dämmerung die Gegend beherrschte, daß viele Dörfer nach Morgen zu, die hinter dem Sonnenschein lagen, den Rauch gar nicht gesehen haben und die gegen Abend gelegenen viel zu spät ankamen. Die Bewohner von Namslau

waren auf sich selbst angewiesen. Die Spritze aus Bernstadt kam um 11 Uhr, als schon die Gebäude in Asche lagen und das Feuer bald gedämpft war. Meisthal ist bei allen hiesigen Feuern nie zu Hülfe gekommen.

Die bei diesem furchtbaren Brande völlig eingeäscherten und zum Theil mehr oder weniger beschädigten Gebäude waren folgende:

A. Auf der St. Andreas-Kirch-Straße.

Die beiden massiven Wohnhäuser:

- 1) des Deconomie-Commissions-Rath Wendt No. 162 und des Schlossermeisters Kinker No. 163

wurden nur wenig beschädigt. Dagegen brannten die dazu gehörigen Nebengebäude bis auf die Umfassungsmauern nieder. Ebenso brannten die Wohnhäuser:

- 3) des Schlossermeisters Kinker No. 164, 4) des Glückermeisters Franz Weiß N. 165, 5) des Schlossermeisters Kinker No. 166, 6) des Tuchmachermeisters C. Liebky No. 167, 7) des Glasermeisters Niederst No. 168, 8) des Mustus Thiel

theils ganz, theils bis auf die Umfassungsmauern nieder.

- 9) das ganz massive Wohnhaus des Bäckermeisters Gottlieb Müller No. 170

ist nur unbedeutend beschädigt worden; ebenso

B. Auf der Klosterstraße.

Die ganz massiven Häuser:

- 10) des Bäckermeisters Kottasch No. 174 und der verheiratheten Scholz No. 176,

die Wohnhäuser:

- 12) der verwitweten Liche No. 177, 13) des Seltermeisters Knebel No. 178, 14) des Factors Bädeder No. 179, 15) der Bäckerwitwe Beier No. 180, 16) des Casseliers Sicha No. 181, 17) des Bäckermeisters Rudolph No. 182, 18) des Schuhmachermeisters F. Pohl No. 183, 19) des Schuhmachermeisters C. Krüder No. 190, 20) des Schuhmachermeisters W. Kasse No. 191, 21) der Wittwe Drescher No. 192, 22) des Miermermeisters Misogge

Stiefvater war der Steueraufscher v. Arleben in Namslau. Aller Nachforschung ungeachtet blieb der Mörder unermittelt. — Am 2. Juni früh 8 1/2 Uhr brach in dem Stallgebäude des Mühlenbesizers Reichelt Hpp.-No. 25c in der deutschen Vorstadt auf unbekannte Weise Feuer aus, welches dasselbe vollständig einäscherte. — Am 10. Juni, einem Sonntage, Vormittag um 11 Uhr rückte die 4. Escadron des neu errichteten 2. schlesischen Dragoner-Regiments No. 7 (nunmehr No. 8) in Namslau ein, welches durch Allerhöchste Cabinetsordre zu deren Garnison-Orte ernannt worden war. Sie wurde mit allen Ehrenbezeugungen empfangen. Am kraukauer Thore war eine Ehrenpforte mit der Inschrift „Willkommen!“ und darüber eine goldene Krone, errichtet; die Schützenkilbe marschirte ihr mit fliegenden Fahnen und Musik bis zum Friedhofe entgegen; vor dem Rathhause empfing sie der Magistrat und die Stadtverordneten; hier hielt der Bürgermeister Mencke an die Escadron eine feierliche Bewillkommungsrede, welcher der Regiments-Commandeur Major v. Crane und Mittmeister v. Balther kräftige Gegenreden folgen ließen, und Ersterer auf das Wohl des Königs, des Prinz-Regenten und das ganze Hohenzollernsche Haus, und Letzterer auf das Wohl der namslauer Bürger und Einwohner mit einem dreimaligen Hurrah schloß. Vor dem Schützenhause donnerten die Schützenbölker einen freundlichen Willkommen entgegen und vom Rathsthorne wehten Riesenfahnen in den preussischen Farben und in denen der Stadt. An diesem Tage wurde der Stellenbesitzer und Maurer Carl Reichelt in der deutschen Vorstadt, der seit längerer Zeit an einem abzehrenden Fieber darnieder lag, von seiner Ehefrau, als sie Nachmittags vom Felde in ihre Wohnung zurückkehrte, bei seinem Bette erhängt aufgefunden. — Am 22. Juli erkrank an der hiesigen Schleuse im Weidessuß beim Angeln der Schuhmacherehrling Emil

Nowack von hier, Sohn des Schriftsetzers Nowack aus Breslau. Wegen hohen Wasserstandes konnte seine Leiche erst am 25. Juli aufgefunden werden. — Im Monat Juli wurde das hiesige alte städtische, und nicht mehr zu benutzende Brauhaus in einen Garnisonstall, das dahinterliegende große Malzhaus aber, unter Hinzunahme derjenigen Gasse, welche zwischen dem Malzhaufe und der Stadtmauer lief, zu einer sehr geräumigen Reitbahn für die hier garnisontirenden Dragoner umgebaut und denselben zur Benutzung übergeben. — Am 26. October des Morgens wurde der 62 Jahre alte hiesige Kupferschmiedemeister Joseph Mizinger, in dem Gehöft seiner Wohnung erhängt aufgefunden.

1861. 1861 den 2. Januar, Nachts 12 Uhr 40 Minuten, registrirt der Chronist als den Sterbetag Sr. Majestät Friedrich Wilhelm IV. und des Regierungsantritts Sr. Majestät Wilhelm I. — Der 4. und 5. Januar war sehr kalt, vom 10. bis 20. fiel bedeutender Schnee, worauf vom 21. bis 28. grimmige Kälte, dann Regen und viel Wasser folgte. — In diesem Jahre wurde auch durch Ankauf eines Morgens Acker von dem angrenzenden Ackerstücke des Kaufmanns Carl Käding der evangelische Kirchhof erweitert. Das evangelische Kirchen-Collegium mußte diesen einen Morgen mit 350 Thlr. bezahlen. Ueberhaupt kostete das ganze Unternehmen über 600 Thlr., da der Friedhof auch drainirt und auf demselben Haupt- und Nebengänge geschlagen wurden. Die Einweihung vollzog im Juli Pastor Schwarz. — In Februar dieses Jahres war die Temperatur der Witterung sehr gelinde, so daß an manchen Tagen der Thermometer 5 bis 6 Grad Wärme zeigte, dagegen war der März, April und Mai sehr kalt, und am 18. und 19. Mai fiel sogar Schnee. — Am 13. Februar ersänfte sich im Abschlagesgraben des Weidessußes die unverheirathete, 21 Jahre alte Rosina Kuhnert, Tochter

ter des Freistellenbesizers Ernst Ruhnert in Wilkau, aus unbekannten Ursachen. Die mit ihr vorgenommenen Wiederbelebungs-Versuche blieben erfolglos. — Der erste Geburtstag, den König Wilhelm I. als König beging, wurde auf glänzende Weise durch Festgottesdienst in beiden Kirchen und des Abends durch Illumination der Stadt, des Rathhauses, der Hauptwache und des Rathsthurmes gefeiert. — Im Monat Mai hielt das hier zusammengezogene 2. schlesische Dragoner-Regiment No. 7 seine Regiments-Uebung. Der Regiments-Commandeur v. Crane logirte im Schützenhause, vor dem Breslauer Thore auf den Bauerfeldern nahe am Stadtwalde aber war der Exercirplatz. — Am 5. Juli Nachmittags 5 Uhr wurde an der sogenannten zweiten Brücke im Abschlagsgraben ein unbekannter männlicher Leichnam aufgefunden. — Am 8. Juli wurde der 15jährige Bäckerlehrling Wilhelm Kliche, Sohn des bereits verstorbenen Mehlhändlers Kliche, im Abtritt des Gehöftes seines Meisters, des Bäckermeisters Weber, erhängt aufgefunden. Abneigung gegen die Bäckerprofession soll der Grund zu diesem Selbstmorde gewesen sein. — Am 28. November Abends 7½ Uhr brach in der deutschen Vorstadt auf dem sogenannten Sande in der Scheuer des Bäckermeisters Vorcke Feuer aus, welches dieselbe völlig einäscherte. Vöswillige Brandstiftung wurde hier vermuthet, doch konnte diese Vermuthung nicht festgestellt werden.

Dieses Jahr war ein sehr fruchtbares. In den Monaten Juni, Juli bis Mitte August waren fast täglich 2 bis 3 Gewitter und fast immer mit Hagel begleitet. Manche Gegenden wurden davon schrecklich heimgesucht, Skorschau, Reichthal, Schwirz, Nollbau und ein Theil von Strehlitz, doch blieb die Ramlauer Gegend verschont. Man zweifelte anfänglich an einer guten Ernte, denn die Getreidearten standen durchgehends im Frühjahr

wegen der anhaltenden Kälte sehr schlecht, so daß Viele ihre dünnen Getreidefelder umackerten. Aber sobald nur Wärme eingetreten war, so standen nach 4 Wochen Felder und Wiesen in voller Ueppigkeit, so daß diejenigen, welche ihre Felder nicht umgeackert hatten, einer sehr gesegneten Ernte entgegensehen konnten. Die Erntezeit selbst war auch von der günstigsten Witterung begleitet, in Folge dessen die Ernte schnell von Statten ging, denn da es während dieser Zeit nicht regnete, so durfte nur gehauen, gebunden und eingefahren werden. Ebenso war auch die Kartoffelernte eine sehr ergiebige.

1862.

1862 am 2. Januar, Morgens 6 Uhr, brach durch Vernachlässigung in dem Wohnhause des Stellenbesizers Carl Welz in der deutschen Vorstadt No. 8 Feuer aus, welches die ganze Besizung verzehrte. — Im Laufe dieses Monats wurden in der Richtung von Bernstadt nach Nollbau die Stangen zu dem Telegraphen gesetzt, welcher fortan auch die Stadt Ramlau mit der übrigen Welt in nähere Verbindung setzen soll. Die Telegraphenlinie geht an der südlichen und östlichen Seite der Promenade entlang und ist über das krasauer Thor hinweg nach der Post geleitet.

Am 23. Januar wurde der neugewählte Rathmann Bäckermeister Ferdinand Krichler vereidigt und in sein Amt eingeführt. Die wieder gewählten beiden Rathmänner, Holzkaufmann Heinzelmann und Tuchkaufmann Timling wurden hierbei auf ihre bereits früher geleisteten Eide von neuem verpflichtet.

Am 18. Februar feierte der Erzpriester und Stadtpfarrer Gebel an seinem 50. Geburtstage sein 25jähriges Amtsjubiläum. Es fand hierbei eine große Kirchenfeierlichkeit verbunden mit Amtsmusik statt, zu welcher der Jubilar unter to Deum abgeholt wurde.

Am 5. März wurde der Kunstwebergeselle Carl Feja, 31 Jahre alt, aus Kreuzburg gebürtig, im Eizogwalde erhängt aufgefunden. Derselbe hatte sich scherzhafter Weise eine kleine Quantität gefochtes Fleisch angeeignet, weshalb er zur Strafe gezogen werden sollte, und hat jedenfalls aus Ehrgefühl seinem Leben ein Ende gemacht.

Am 6. März starb im 81. Lebensjahre der erste Lehrer der katholischen Stadtschule und Chor=Rector, Ritter des rothen Adlerordens IV. Klasse Carl Jendryga. Derselbe hatte bereits vor 10 Jahren sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert und 53 Jahre hindurch mit rastloser Thätigkeit als Lehrer hier segensreich gewirkt.

Im Monat April ist die Promenade abermals erweitert worden. Nicht nur, daß der Platz hinter dem Schützenhause planirt und bepflanzt wurde, so ist auch der noch fehlende Theil der Promenade auf der Mittagsseite der Stadt vom Rettungsthor ab bis zum deutschen Thor durch Ankauf der betreffenden Ackerstücke ergänzt und mit Bäumen eingefaßt worden. Die Promenade geht nunmehr um die ganze Stadt herum. Eben so ist auch der Marktplatz dadurch bedeutend verschönert worden, daß der Platz vor der Hauptwache durch mit Ketten verbundene Pfähle abgegrenzt und mit Kugelakazien bepflanzt wurde.

Am 12. Mai wurde eine Realschulklasse eröffnet, welche durch den dazu angestellten Rector Weise geleitet wird.

Am 15. Mai wurde der mit der Postexpedition combinirte Telegraph dem öffentlichen Verkehr übergeben, während im Juni die Umpflasterung der St. Andreas=Kirchstraße durch den Steinsetzmeister Kruber von hier erfolgte. — Im Monat Juli wurde der jüdische Friedhof mit einem neuen, sehr schönen Zaun umgeben, welcher der Judenschaft 700 Thlr. kostete.

In Folge der Zunahme der Schülerzahl an den hiesigen Schulen, beschloß am 6. August die Stadtverordneten=Versammlung die Anstellung eines 7. Lehrers für die evangelische und eines 4. Lehrers für die katholische Schule, mit je 200 Thlr. Gehalt. Der vacante Posten eines Rectors und Nachmittags=Predigers wurde dem Predigtamts=Candidaten Bruckisch aus Boitsdorf übertragen.

Am 7. December fand die Installation des zum polnischen Pastor hierher berufenen Predigtamts=Candidaten Snay statt.

Das im verflossenen Jahre vom Rittergutsbesitzer und Lieutenant v. Garnier auf Ekersdorf von der Landrätin v. Ohlen erkaufte frühere Maltheser=Schloß und spätere königl. Burg erfuhr bedeutende bauliche Veränderungen und Verschönerungen; namentlich ist die Kapelle im alten Rittersaale in eleganter und geschmackvoller Weise wieder hergestellt worden.